

23. I, 341.

# Wiederbuch

der

## Freunde des Gesanges

in Reval.



Zweyte sehr vermehrte Auflage.

---

Reval, 1834.

Gedruckt bey Lindfors Erben.

# Liederbuch

der

## Freunde des Gesanges

in **Reval**.

Tartu Riikliku Üliõpõli  
Raamatukogu

75275



Zweite sehr vermehrte Auflage.



Reval, 1834.

Gedruckt bey Lindfors Erben.

Der Druck wird gestattet.

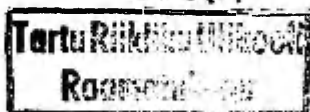
Jedoch müssen nach bewerkstelligtem Drucke dem  
Zensur-Comité fünf Exemplare eingesandt werden.

Dorpat, den 22. May 1834.

(L. S.)

Zensor J. Parrot.

Est. A



19677

2 300 25132



## V o r w o r t.

---

Die erste Auflage dieses Liederbuches hat eine so freundliche Aufnahme gefunden, daß alle Exemplare desselben in kurzer Zeit vergriffen waren. Seitdem ist der Herausgeber so oft und von so vielen Seiten aufgefordert worden, eine neue zu veranstalten, daß er endlich hat nachgeben müssen, und sie hiermit den Freunden des Gesanges überliefert. Er that es in der Hoffnung, daß alle genehmigen würden, was einige gewünscht hatten. — Gegenwärtige neue Auflage, geordnet wie die erste, nach alphabetischer Folge, enthält die Lieder der ersten, mit Weglassung einiger weniger: dagegen ist sie vermehrt mit siebenzig neuen, beliebten und hier größtentheils bekannten Liedern. Zu allen diesen hat

der Herausgeber, um nicht bloß als Sammler, sondern auch als Mitarbeiter zu erscheinen, einige Kleinigkeiten hinzugefügt, und dieser Beyträge wegen insbesondere muß er die Nachsicht der Leser, und ihre Güte in Anspruch nehmen. —

Möge nun das Büchlein in den Familienkreisen unserer lieben Stadt, wo der Gesang einen Haupttheil der geselligen Unterhaltung ausmacht gern gesehen werden, und zur Beförderung der unschuldigsten Lust beytragen.

Reval, den 1. März 1834.

B. G. Wetterstrand.

---

---

## Frost im Leben.

---

Alle Freuden dieses Lebens  
Eilen, wie ein Strom, dahin;  
Keine Stunde muß vergebens  
Ungenützt vorüber fliehn.  
Jetzt noch blüht das holde Weilchen,  
Ist ein Schmuck der grünen Flur;  
Sucht es nur nach einem Weilchen,  
Weggetilgt ist seine Spur.

Unter dämmernden Gesträuchen  
Singt die Nachtigall ihr Lied;  
Aber Lenz und Blüth entweichen,  
Und die Sängerin entflieht.  
Freunde, die man kaum gefunden,  
Kaum an's treue Herz gedrückt,  
Diese sind nach kurzen Stunden  
Uns und unsrer Lieb' entrückt.

Glücklich, wer auf seinem Wege  
Blumen streut, so viel er kann;  
Muthvoll trägt er die Schläge  
Des Geschickes als ein Mann.

Möglich, wie ein Traum, verschwinden  
 Alle Freuden dieser Welt;  
 Daß wir sie einst wiederfinden,  
 Ist ein Trost, der uns erhält.

Jos. Haydn.

---

### Auf dem Wasser.

---

Einer. Alle Freuden dieser Welt,  
 Sagt, was sind sie?

Alle. Wasser, Wasser!

Einer. Doch dieß Wasser uns gefällt,  
 Wir sind drum nicht Freudenhasser.  
 Sanft gewiegt auf ebner Bahn  
 Gleite unsers Lebens Kahn!

Alle. Sanft gewiegt u. s. w.

Einer. Zeiten kommen Zeiten gehn!  
 Sagt wie fliehn sie?

Alle. Wie die Wellen!

Einer. Laßt uns darum kräftig stehn,  
 Männlich uns entgegen stellen;  
 Wem das Rudern recht gelingt,  
 Zeit und Wellen der bezwingt!

Alle. Wem das Rudern u. s. w.

Einer. Unser Leben eilt dahin!  
 Sagt wem gleicht es?

Alle. Unserm Nachen!

Einer. Steuert denn mit leichtem Sinn,  
 Ladung sey nur Scherz und Lachen!

Wer da schiffet mit frohem Muth,  
Kömmt ans Ufer froh und gut.

Alle. Wer da schiffet u. s. w.

H. Methfessel.

E. Conradi.

---

## Frühlingslied.

---

Alles liebt und paart sich wieder,  
Liebend steigt der Lenz hernieder,  
Und umarmt die junge Flur.  
Süßes, sehndes Verlangen,  
Einem Wesen anzuhängen,  
Lebt und webt durch die Natur.

Von des Jünglings Lieb' erkoren,  
Schwebt im holden Traum verloren  
Ahdungsvoll das Mädchen her.  
Liebe bringend, Lieb' empfindend,  
Unterliegt es überwindend,  
Liebt und wird geliebt wie er.

Was Gefild und Hain belebet,  
Was im Bach, in Lüften schwebet,  
Hüpft und flattert Paar und Paar.  
Neben, die noch einsam wanken,  
Streben sanft sich zu umranken,  
Und ein Baum wird ihr Altar.

Jedes Blümchen auf der Aue  
Glüht in eines Blümchens Thau  
Liebend, wie sich Blicke nahn.



Jedes Knöspchen wird ein Gatte.  
 Jedes Gräschen auf der Matte  
 Schmiegt sich an ein andres an.

Alles fühlt der Liebe Segen,  
 Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,  
 Alles strahlt in Liebespracht;  
 Nur ich Armer irr' alleine,  
 Bis das Mädchen, das ich meine,  
 Mich durch Liebe glücklich macht.

Wilh. Gottl. Becker.

## B e r g l i e d.

Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg,  
 Er führt zwischen Leben und Sterben;  
 Es sperren die Riesen den einsamen Weg  
 Und drohen dir ewig Verderben,  
 Und willst du die schlafende Löwin\*) nicht wecken,  
 So wandle still durch die Straße der Schrecken.

Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand  
 Der furchtbaren Tiefe gebogen,  
 Sie ward nicht erbaut von Menschenhand,  
 Es hätte sich's Keiner verwogen,  
 Der Strom braust unter ihr spät und früh,  
 Speyt ewig hinauf und zertrümmert sie nie.

\*) Löwin, an einigen Orten der Schweiz der verorbene  
 Ausdruck für Lawine.

Es öffnet sich schwarz ein schauriges Thor,  
Du glaubst dich im Reiche der Schatten.  
Da thut sich ein lachend Gelände hervor,  
Wo der Herbst und der Frühling sich gatten;  
Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual  
Möcht' ich fliehen in dieses glückselige Thal.

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,  
Ihr Quell, der ist ewig verborgen;  
Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,  
Nach Abend, Nord, Mittag und Morgen,  
Und wie die Mutter sie rauschend geboren,  
Fort fliehn sie und bleiben sich ewig verloren.

Zwey Zinken ragen ins Blaue der Luft  
Hoch über der Menschen Geschlechter,  
Darauf tanzen, umschlenkert mit goldenem Duft,  
Die Wolken, die himmlischen Töchter.  
Sie halten dort oben den einsamen Reihn,  
Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

Es sitzt die Königin hoch und klar  
Auf unvergänglichem Throne,  
Die Stirne umkränzt sie sich wunderbar  
Mit diamantener Krone;  
Darauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,  
Sie vergolden sie nur und erwärmen sie nicht.  
Zelter.

Schiller.

---

---

## Die Spröde.

---

**U**n dem reinsten Frühlingsmorgen  
 Ging die Schäferin und sang,  
 Jung und schön und ohne Sorgen,  
 Daß es durch die Felder klang,  
 So la la, la ralla!

Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen  
 Zwen, drey Schäfchen gleich am Ort,  
 Schalkhaft blickte sie ein Weilchen,  
 Doch sie sang und lachte fort,  
 So la la, la ralla!

Und ein andrer bot ihr Bänder,  
 Und der dritte bot sein Herz;  
 Doch sie trieb mit Herz und Bändern  
 So wie mit den Lämmern Scharz,  
 Nur la la, la ralla!

Göthe.

---

## Die Befehrte.

---

**B**ey dem Glanze der Abendröthe  
 Ging ich still den Wald entlang,  
 Damon saß und blies die Flöte.  
 Daß es von den Felsen klang,  
 So la la!

Und er zog mich, ach! an sich nieder,  
 Küßte mich so hold, so süß.

Und ich sagte: blase wieder!  
 Und der gute Junge blies  
 So la la!

Meine Ruhe ist nun verloren,  
 Meine Freude floh davon,  
 Und ich hör' vor meinen Ohren  
 Immer nur den alten Ton,  
 So la la, la ralla!

Goethe.

---

## Lebenslied.

---

Wuch des Lebens Bestes schwindet.  
 Rinn' o Thräne nur herab!  
 Auch die reinste Freude findet  
 In der Zeiten Strom ihr Grab.

Jüngling mit der weichen Seele,  
 Liebe wär' es, was dir nügt?  
 Wüßtest du, wie tief es quäle,  
 Wenn das Schattenbild entflieht!

Reizend wiegt auf Zauberschwingen  
 Sich die Göttin Phantasie.  
 Doch der Zukunft Tage bringen  
 Die gehofften Freuden nie.

In dem gold'nen Feenlande  
 Träumt das Herz von Ewigkeit,  
 Und erbaut auf dürrer Sande  
 Schlösser der Vergänglichkeit.

All' die schönen Frühlingsblüthen  
 Triffst des Lebens rauher Nord.  
 Ueberhörst du auch sein Wüthen  
 Ist dein Paradies doch fort.

Brecht die Blüthen! trinkt die Wonne!  
 Träumt so lang' ihr träumen könnt,  
 Sonnt euch an der Morgensonne  
 Denn der Mittag drückt und brennt.

Glücklich wer den Himmel offen  
 In der Zukunft Nebel sieht!  
 Aber man verlernt das Hoffen  
 Mit der Stunde, die entflieht,

F. Bouterweck.

---

## Die Vokale.

---

**A**uf, auf! ihr Freunde, laßt uns preisen  
 Die hohen Geister allzumal,  
 Die mehr noch als den Stein der Weisen  
 Erfunden. Hebet den Pokal!

Es lebe, wer das **U** erfunden,  
 Denn ohne **U** gab' es kein **Ta**!  
 Und ohne **Ta**, langweil'ge Stunden  
 Kein Mädchen würde je **Mama**.

Es leb' auch wer das **E** erfunden!  
 Zwar wird das **E** gar oft zum **Weh**,

Doch ohne Weh kann nicht gesunden  
Der Mensch, drum duldet nur das E.

So leb' auch wer das I erfunden!  
Denn ohne I hätt' er nicht Sie,  
Und ohne Sie — ach Gott! verschwunden  
Wär' aus der Welt die Harmonie.

Es lebe wer das D erfunden!  
Das D bringt schöne Sachen euch;  
Es bringt die Sonnen und die Wonnen  
Und herrschet selbst in Amors Reich.

So leb' auch wer das U erfunden!  
Denn ohne U gäb' es kein Du!  
Und wer das Du dem Mund' entwunden,  
Der lebt sofort in heil'ger Ruh.

Nun hebt noch einmal die Pokale,  
Gefüllt mit nektarsüßem Wein,  
Gedenkt der Deutung der Vokale,  
Und stimmt als Konsonanten ein!

So wird das Leben euch verfließen  
In Harmonie von A bis U,  
Und kömmt der Tod es zu beschließen,  
Drück' er euch sanft die Augen zu.

E. T. Geirich.

Krug von Nidda.

## Trinklied.

Weise: Wohl auf Kameraden.

Auf, auf, Kameraden! zum Rundgesang,  
 Laßt laut die Gläser ertönen!  
 Der Mensch nur schöpft bey Sang und Klang  
 Aus dem Quell' des Guten und Schönen!  
 Das winzige Leben wird dann nur versüßt,  
 Wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt!

Wir suchten und grübelten her und hin,  
 Umsonst nach dem Stein der Weisen;  
 Im Wein da liegt der wahre Sinn,  
 Ihn wollen im Weine wir preisen!  
 Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,  
 Der findet den Stein der Weisen nicht.

Hier wo ein Geist uns entgegen dampft,  
 Hier nennen wir Bacchus: Herr Bruder!  
 Hier wird, was uns drückt, zu Boden gestampft,  
 Hier sitzt die Weisheit am Ruder;  
 Der hat fürwahr nur gemeinen Verstand,  
 Wer immer am Wasser Behagen fand.

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,  
 Hier lösen sich Räthsel und Zweifel;  
 Und lagern sich Grillen auf's Verderb,  
 Wir jagen sie eilig zum Teufel!  
 Wir schicken Verdruß und Launen fort,  
 Die Sorgen werfen wir über Bord!

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,  
 Umringen uns, Freude und Friede!

Hier wird der Reiz des Genußes erhöht,  
 Hier wird man des Lebens nicht müde;  
 Wir finden die Erde, die Menschen schön  
 Und lassen der Milzsucht den englischen Spleen.

Mit dem Reste vom Göttertrank  
 Hat unser Jubel ein Ende.  
 Wir schließen den festlichen Rundgesang,  
 Und drücken uns herzlich die Hände;  
 Wir schlafen ruhig und sorglos ein,  
 Und träumen von küßenden Engeln und Wein.  
 Ludwig.

---

## Lied der Tafelrunde.

---

**Auf!** bis die Scheidestunde  
 Mit erstem Klange schlägt,  
 Sey bey der Tafelrunde  
 Die freye Lust gepflegt!  
 Noch dampft in uns'rer Mitte  
 Der warme Labetrank.  
 Noch tönt nach alter Sitte  
 Der freundliche Gesang.

Dem guten Geist des Ortes  
 Sey dieses Glas geweiht;  
 Gedenkt des Lebenswortes,  
 In froh und trüber Zeit!  
 In treuer Herzen Leitung  
 Die hier uns froh vereint,  
 Liegt höhere Bedeutung  
 Als nur dem Aug' erscheint.



Was immer wir getrieben,  
 Ist manches doch mißglückt;  
 Oft sind wir stehn geblieben  
 Und schienen fortgerückt,  
 Oft wähten wir's zu halten,  
 Und hielten eitel Dunst,  
 Umarmten Luftgestalten  
 Und priesen Göttergunst.

Doch das soll nichts uns rauben,  
 Was uns die Liebe gab.  
 Bewahrt den treuen Glauben,  
 Und nehmt ihn mit hinab.  
 Der Zweifel sey vertrieben,  
 Hier hat nur Liebe Raum.  
 Wir hoffen, glauben, lieben;  
 Die Freundschaft ist kein Traum.

Wir halten fest zusammen,  
 In Freuden und in Leid;  
 Durch diese heil'gen Flammen  
 Dringt nie der Strom der Zeit.  
 Des Lebens enge Schranke  
 Hemmt nicht den raschen Lauf;  
 Frey schwingt sich, der Gedanke  
 Hoch über sie hinauf.

Schlingt, Brüder, treu die Hände  
 In treuer Brüder Hand;  
 O daß uns ewig bände  
 Dieß fest geschlung'ne Band!  
 O bleibet treu dem Bunde,  
 Und jeder Bruder sey

Noch, wie in dieser Stunde  
In seiner letzten treu.

Joh. Dit. Griech.

## Aufmunterung zum Genuß der Jugend.

Auf, Brüder! laßt uns Rosen pflücken,  
Noch blühen sie für uns so schön;  
Laßt uns mit wonnigem Entzücken  
Nach liebevollen Mädchen sehn!  
Noch sind uns Wein und Mädchen nah,  
Drum sind wir lustig vivalle rallerà!

Noch winkt der holde Lenz dem Leben;  
Noch scheint die Freudensonne hell;  
Noch blinkt der edle Saft der Reben  
Auf trinket aus dem Götterquell.  
Noch sind uns Wein und Mädchen nah,  
Drum sind wir lustig vivalle rallerà!

Pflückt, Brüder, Rosen! denn nicht lange  
Winkt uns die blühende Natur.  
Wir wandeln auf dem Rosengange  
Ach leider wenig Jahre nur.  
Noch sind uns Wein und Mädchen nah  
Drum sind wir lustig, vivalle rallerà!

Schwingt euch im Jubel über die Sterne  
Freud' und Wonn' erfüll' euch ganz  
Was im Genuß euch stört, sey ferne!

Komm' Mädchen, gieb mir einen Kranz!  
 Bleib mir o holdes Mädchen nah  
 Dann bin ich lustig, vivalle rallera!

Flieht, Brüder! jene Schaar der Alten,  
 Die unser junges Leben schmäh'n!  
 Sie mögen ihre Stirne falten  
 Und mit Sehnsucht auf uns sehn.  
 Sie kommen unserm Kreis nicht nah,  
 Drum, Brüder lustig, vivalle rallera!

Unser lieber N. N. soll jetzt leben!  
 Unsre Gesänge schallen Dir!  
 Laß Dir dein Mädchen Küsse geben  
 Sey fidel und juble wie wir!  
 Bleibst unser alter Bruder ja,  
 Drum sind wir lustig, vivalle rallera!

---

## P u n s c h l i e d.

---

Auf der Berge freyen Höhen,  
 In der Mittagssonne Schein,  
 An des warmen Strahles Kräften  
 Zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch niemand hat's erkundet,  
 Wie die große Mutter schafft;  
 Unvergänglich ist das Wirken,  
 Unerforschlich ist die Kraft.

Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,  
 Wie des Lichtes Feuerquell,

Springt er perlend aus der Tonne  
Purpurn und kristallenhell.

Und erfreuet alle Sinnen,  
Und in jede bange Brust  
Gießt er ein balsamisch Hoffen  
Und des Lebens neue Lust.

Aber matt auf uns're Zonen  
Fällt der Sonne schräges Licht;  
Nur die Blätter kann sie färben,  
Aber Früchte reißt sie nicht.

Doch der Norden auch will leben,  
Und was lebt will sich erfreun:  
Darum schaffen wir erfindend  
Ohne Weinstock uns den Wein.

Bleich nur ist's, was wir bereiten  
Auf dem häuslichen Altar;  
Was Natur lebendig bildet,  
Glänzend ist's und ewig klar.

Aber freudig aus der Schale,  
Schöpfen wir die trübe Flut:  
Auch die Kunst ist Himmelsgabe  
Borgt sie gleich von ird'scher Flut.

Ihrem Wirken freygegeben  
Ist der Kräfte großes Reich;  
Neues bildend aus dem Alten,  
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.

Selbst das Land der Elemente  
Trennt ihr herrschendes Gebot,

Und sie ahmt mit Herdes Flammen  
Nach, den hohen Sonnengott.

Fernhin zu den sel'gen Inseln  
Richtet sie der Schiffe Lauf,  
Und des Südens goldne Früchte  
Schüttet sie im Norden auf.

Drum ein Sinnbild und ein Zeichen  
Seh uns dieser Feuerfaß.  
Was der Mensch sich kann erlangen  
Mit dem Willen und der Kraft.

Schiller.

---

## T r i n k l i e d.

---

**A**uf ihr meine deutschen Brüder,  
Feyern wollen wir die Nacht!  
Schallen sollen frohe Lieder  
Bis der Morgenstern erwacht.  
Laßt die Stunden uns beflügeln!  
Hier ist echter deutscher Wein,  
Mild gereift auf deutschen Hügeln,  
Und gepreßt am alten Rhein.

Jeder Mann im Lande lebe,  
Der es treu und redlich meint.  
Jedem wackern Jüngling gebe  
Gott den wärmsten Busenfreund,  
Und ein Weib in seine Hütte,

Das ihm sey ein Himmelreich,  
 Und ihm Kinder geb' an Sitte  
 Unfern braven Vätern gleich.

Leben sollen alle Schönen,  
 Die von fremder Thorheit rein,  
 Nur des Vaterlandes Söhnen  
 Ihren keuschen Busen weihn!  
 Deutsche Redlichkeit und Treue  
 Mach' uns ihrer Liebe werth!  
 Drum wohlan! der Tugend weihe  
 Jeder sich, der sie begehrt!

Troß geboten allen denen,  
 Die mit Galliens Gezier  
 Unsrer Muttersprache höhnen;  
 Ihrer spotten wollen wir!  
 Ihrer spotten! Aber, Brüder,  
 Rein und gut, wie dieser Wein,  
 Sollen alle unsre Lieder  
 Bey Gesang und Mahlen seyn.

Joh. Martin Miller.

---

## Zum Schluß eines Festes.

---

Einer. **A**uf, Freunde reichet euch die Hand,  
 Und knüpft das Band  
 Der reinsten Zärtlichkeit.  
 Alle. Einst werden wir uns wiedersehn  
 Und fester stehn  
 Und unsern Bund erneu'n.

Zwey. Unsern Bund trennt nur der Tod  
Kein Geschick und keine Noth  
Soll unsre Freundschaft trennen.

Alle. Einst werden wir uns wiederseh'n u. s. w.

Einer. Es folge nun der Abschiedskuß,  
Der Hochgenuß  
Der reinsten Zärtlichkeit.

Alle. So folge nun der Abschiedskuß u. s. w.

---

## Seefahrerlied.

---

Auf Matrosen! die Anker gelichtet!

Spannt die Segel! den Kompaß gerichtet!

Liebchen ade!

Scheiden thut weh!

Morgen da geht's in die wogende See

Dort draußen auf tobenden Wellen,

Wo die Schiffe an Klippen zerschellen.

Im Sturm und Schnee

Wied mir so weh,

Daß ich auf immer von Liebchen geh'.

Wenn dort die Wogen drohend sich heben

Die Matrosen erzittern und heben

Bet' ich und fleh'

Auf wilber See

Daß ich noch einmal dich wiederseh'.

Einen Kuß von rothigen Lippen;  
 Und ich fürchte nicht Sturmwind noch Klippen,  
 Brause o See  
 Sturmwind o weh'  
 Wenn ich dich Liebchen nur wiederseh'. ∴

Und werd' ich glücklich zur Heimath gelangen,  
 Dann will ich selig am Liebchen hangen  
 Wie es dann geh'  
 Was auch gescheh'  
 Wandelt in Freude sich jegliches Weh. ∴

Doch seh' ich die Heimath nicht wieder,  
 Und reißen die Fluten mich nieder,  
 Tief in die See  
 Liebchen ade!  
 Wenn ich dich droben nur wiederseh'. ∴

---

## T r i n k l i e d.

---

**A**uf und trinkt! Brüder trinkt:  
 Denn für gute Leute  
 Ist der gute Wein  
 Und wir wollen heute  
 Frisch und fröhlich seyn.  
 Auf und trinkt Brüder trinkt!  
 Stoßet an und spricht daneben  
 Alle Kranken sollen leben!  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!



Herrlich ist's hier und schön  
 Doch des Lebens Schöne  
 Ist mit Noth vereint,  
 Es wird manche Thräne  
 Unterm Mend geweint,  
 Herrlich ist's hier und schön  
 Allen Traurigen und Müden  
 Gott geb ihnen Freud' und Frieden,  
 Herrlich ist's hier und schön.

Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
 Jeder Bruder lebe,  
 Sey ein guter Mann  
 Fördre, tröste, gebe,  
 Hilfe wo er kann  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
 Armer Mann, bang' und beklommen  
 Ruf uns nur, wir wollen kommen,  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!

Seht denn, seht! Brüder seht!  
 Gott giebt uns ja gerne,  
 Ohne Maaß und Ziel,  
 Sonne, Mond und Sterne  
 Und was sonst noch viel,  
 Seht denn, seht! Brüder seht!  
 Armer Mann bang' und beklommen  
 Sollten wir denn auch nicht kommen  
 Seht denn, seht! Brüder seht.

Armer Mann, armer Mann!  
 Bange und beklommen  
 Wollen's gerne thun;

Wollen gerne kommen.  
 Ruf uns nur! -- Und nun,  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!

Matthias Claudius.

## E l e m e n t e .

Was wie vielen Elementen  
 Soll ein echtes Lied sich nähren?  
 Daß es Layen gern empfinden,  
 Meister es mit Freuden hören.

Liebe sey vor allen Dingen  
 Unser Thema, wenn wir singen;  
 Kann sie gar das Lied durchdringen,  
 Wird's um desto besser klingen,

Dann muß Klang der Gläser tönen,  
 Und Rubin des Weins erglänzen:  
 Denn für Liebende, für Trinker  
 Winkt man mit den schönsten Kränzen,

Waffenklang wird auch gefordert,  
 Daß auch die Drommete schmettre;  
 Daß, wenn Glück zu Flammen lobert,  
 Sich im Sieg' der Held vergöttre.

Dann zuletzt ist unerläßlich  
 Daß der Dichter manches hasse,

Was unleidlich ist und häßlich  
Nicht wie Schönes leben lasse.

Weiß der Sänger dieser Biere  
Urgewalt'gen Stoff zu mischen,  
Hafis gleich, wird er die Völker  
Ewig freuen und erfrischen.

Goethe.

### Rheinweiniied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,  
Und trinkt ihn fröhlich leer!  
In ganz Europa, ihr Herren Zecher!  
Ist solch' ein Wein nicht mehr.

Er kömmt nicht her aus Ungarn noch aus Polen,  
Noch wo man Franzmannsch spricht.  
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,  
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle  
Wie wär' er sonst so gut!  
Wie wär' er sonst so edel und so stille,  
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,  
Denn viele Berge, hört!  
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,  
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen  
 Gewächs, sieht aus wie Wein,  
 Ist's aber nicht; -- man kann dabey nicht singen,  
 Dabey nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebirge dürft' ihr auch nicht suchen,  
 Wenn ihr Wein finden wollt.  
 Das bringt nur Silbererz und Koboltsuchen,  
 Und etwas Laufegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,  
 Er macht nur Wind wie der;  
 Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster  
 Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen un're Reben;  
 Gesegnet sey der Rhein!  
 Da wachsen sie am Ufer hin, und geben  
 Uns diesen Laberwein.

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege  
 Uns freu'n und fröhlich seyn!  
 Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,  
 Wir gäben ihm den Wein.

P. Schulz.

M. Claudius.

## T r i n k l i e d. (1813.)

Bekränzt mit Lorbeer'n eure vollen Becher,  
 Und trinkt sie fröhlich leer,  
 Und feyert laut, ihr edlen deutschen Zecher,  
 Der Freyheit Wiederkehr!

Es hatten uns die faulen Frankenbäuche  
 Den deutschen Wein entwandt;  
 Er wächst nun wiederum im deutschen Reiche,  
 Er wächst im Vaterland.

O daß er jedem süße Labung wäre,  
 Dem Gram das Herz verschließt,  
 Weil er im heil'gen Kampf um deutsche Ehre,  
 Sein Liebstes eingebüßt.

Triumph! die deutsche Freyheit ist errungen,  
 Zerstört des Wüthrichs Macht!  
 Drum jubelt! trinkt! und preist mit tausend Zungen,  
 Die Helden, die's vollbracht!

Vor allen den, der Frieden nicht erkaufte  
 Mit seiner Völker Joch,  
 Und standhaft blieb, auch dann als Moskau rauchte,  
 Leb' Alexander hoch!

v. Kogebue.

## Lied, den Frauen gesungen.

Weise: Im Kreise froher kluger Zecher.

**B**ey unserm Feste, wackern Brüder,  
 Vergesst der deutschen Frauen nicht,  
 Weiht ihnen laute Jubellieder,  
 Denn sie zu ehren, ist uns Pflicht.  
 Wer läßt sein Glas wohl leer noch stehn,  
 Gilt's auf der Frauen Wohlergehn.

Chor. Wer läßt sein Glas u.

Der Himmel hat sie uns gegeben,  
 Und sie sind unsers Lebens Glück,  
 Und was verführet mehr das Leben,  
 Als einer holden Gattin Blick?  
 Wer läßt sein Glas wohl leer noch stehn,  
 Gilt's seiner Gattin Wohlergehn.

Chor. Wer läßt sein Glas u.

Und drücken uns des Lebens Sorgen,  
 Der Gattin Liebe macht sie leicht,  
 Wenn sie am Abend, wie am Morgen,  
 Die treue Hand, den Fuß uns reicht,  
 Drum drey mal hoch! es klingt so schön,  
 Der guten Frauen Wohlergehn!

Chor. Drum dreimal hoch u.

So füllet noch einmal die Becher,  
 Und voll bis an den Rand geschenkt,  
 Gar wohl geziemt's dem deutschen Zecher,

Daß er der deutschen Frau'n gedenkt,  
 Und keiner laß das Glas mir stehn!  
 Es gilt der Frauen Wohlergehn.  
 Chor. Stoßt an, wer läßt sein Glas wohl stehn,  
 Es gilt der Frauen Wohlergehn.

## T r i n k l i e d.

Brüder, lagert euch im Kreise,  
 Singet nach der Väter Weise;  
 Leert die Gläser, schwenkt die Hüte  
 Auf des besten Kaisers Wohl.

Flur, wo wir als Knaben spielten,  
 Ahndung künft'ger Thaten fühlten,  
 Deinem heil'gen Angedenken  
 Weih' ich dieses volle Glas.

Euch, die nach des Lebens Kummer,  
 Ruhe lohnt im Todesschlummer,  
 Weih' ich, der Erinn'ung heilig,  
 Diese fromme Libation.

Brüdern, die in fernen Landen  
 Heerd und Weib und Freunde fanden;  
 Ferne Brüder, euch zu Ehren  
 Leer' ich dieses Deckelglas.

Männern, die das Herz uns rühren;  
 Uns den Weg zur Wahrheit führen,

Deren Beyspiel wir verehren,  
 Sey dies volle Glas geweiht.

Weibern, die den Mann beglücken,  
 Seine Thränen, sein Entzücken  
 Liebevoll und gerne theilen,  
 Sey ein volles Glas geweiht.

Mädchen, die mit reinen Trieben  
 Nur den edlen Jüngling lieben,  
 Nie die Charis von sich scheuchen,  
 Sey ein volles Glas geweiht.

Deutschen Jünglingen zu Ehren  
 Will ich dieses Gläschen leeren,  
 Die für Recht, für Ehre fechten,  
 Und den Weg der Wahrheit gehn!

Laßt uns scherzen, laßt uns küssen  
 Eh' wir zu den Vätern müssen;  
 Laßt uns jubeln, laßt uns trinken.  
 Eh' der Sensenmann uns winkt.

In dem Schatten heil'ger Linden  
 Werden Liebende sich finden;  
 Brüder! froh sich wiedersehen  
 In dem Hain Elisiums!

Glücklich bin ich schon hienieden!  
 Eure Geißel, Eumeniden,  
 Führt' ich nie, kann nie sie fühlen;  
 Mich bewahrt mein Genius.



Wenn ich deinen Kahn besteige  
 Alter Charon, o so reiche  
 Noch einmal den Labebecher  
 Mir für meinen Obolus.

---

## E r i n n e r u n g.

---

Brüder laßt die Väter sorgen,  
 Euch sey jeder Gram verborgen,  
 Hier bey Punsch und Wein.  
 Laßt uns in den jungen Jahren,  
 Da die Väter lustig waren,  
 Gleichfalls lustig seyn.

Wollt ihr Rosenkränze winden?  
 D, so lernt die Rosen finden  
 Eh' der Lenz verblüht.  
 Wollt ihr scherzen, wollt ihr küssen,  
 D, so lernt die Zeit genießen  
 Die so schnell entflieht.

Vivat Göttingen und Halle!  
 Vivat Jena, Dörpt und alle  
 Musensitze hoch!  
 Pereat in jedem Lande  
 Der zu seines Volkes Schande  
 Redlichkeit nicht übt.

Vivant alle Nationen,  
 Die das Erdenrund bewohnen  
 Hoch die ganze Welt!

Vereat dem blaffen Neide,  
 Der uns unsre Jugendfreude  
 Nur für Thorheit hält.

## Schäfers Klagelied.

Da droben auf jenem Berge  
 Da steh ich tausendmal,  
 An meinem Stabe gebogen  
 Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Heerde,  
 Mein Hündchen bewahret mir sie.  
 Ich bin herunter gekommen  
 Und weiß doch selber nicht wie.

Da steht von schönen Blumen  
 Die ganze Wiese so voll.  
 Ich breche sie, ohne zu wissen  
 Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter  
 Vergess' ich unter dem Baum,  
 Die Thüre dort bleibt verschlossen;  
 Ach alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen  
 Wohl über jenem Haus!  
 Sie aber ist weggezogen,  
 Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,  
 Vielleicht gar über den See.  
 Vorüber, ihr Schäfchen, vorüber!  
 Dem Schäfer ist gar so weh.

Goethe.

---

### In der letzten Stunde des alten Jahres.

---

Das alte Jahr, es hat vollbracht,  
 Es sinkt hinab zur langen Nacht,  
 Der schweigenden Vergangenheit;  
 Reiht sich an ungezählte Brüder,  
 Ein Tropfen zu dem Meer der Zeit,  
 Und taucht in ihren Abgrund nieder.

Hab' es geschaffen noch so viel,  
 Zertrümmert mehr, in kühnem Spiel,  
 Doch seines Namens Glanz erbleicht,  
 Doch schwindet es in weite Ferne  
 Von keines Forschers Aug' erreicht  
 Gleich einem bleichen Nebelsterne.

Unwandelbar ist sein Geschick  
 Und nimmer kehrt sein Flug zurück: —  
 So ist's uns jedem zugebracht;  
 Und es hat diesem Ziel uns alle,  
 Ganz unvermerkt uns näher bracht,  
 Und manchen in die stille Halle.

Es gab uns vielerley Geschenk:  
 Des Guten sind wir eingedenk,  
 Das freundlich es an uns gethan;  
 Doch was, an Leid es uns beschieden,  
 Das rechnen wir nicht weiter an,  
 Und rufen nach: Zieh hin in Frieden!

Mög' uns wenn wir von dannen gehn,  
 O mög' ein gleiches uns geschehn:  
 Mög' jeder, der noch bleibt daheim,  
 Was wir verfehlt, nicht strenge richten,  
 Für Frucht uns zählen jeden Keim  
 Und auf den Tadel mild verzichten.

Die Stunde schlägt, es ist vollbracht!  
 Leb' wohl, wir scheiden, gute Nacht!  
 Ein letztes Glas sey dir gebracht.  
 Die neue Sonne will erstehen.  
 Leb' wohl, dies Glas zur guten Nacht,  
 Du mußt, du mußt nun untergehen.

B. G. Wetterstrand.

---

In der ersten Stunde des neuen Jahres.

**W**ir grüßen dich im Jubelton,  
 Dich, Zeiten jüngster lieber Sohn!  
 Du schaust uns jetzt zwar freundlich an,  
 Du, holder Liebling in der Wiege.  
 O, bleib' gewogen uns als Mann,  
 Wie auf des Lebens erster Stiege.

Ergieße deinen Morgenschein;  
 Laß, wo es dunkelt helle seyn,  
 Wo stumm ein Herz in Aengsten bebt  
 Da wehe lindernd in die Wunde,  
 Daß es mit neuem Muth sich hebt  
 Und von dem alten Gram gesunde.

Du neue Sonne täusch' uns nicht,  
 Und blick' uns an mit mildem Licht:  
 Ach, drück das Auge keinem zu.  
 Von allen, die dich freundlich grüßen!  
 Noch sehnt sich keins von uns nach Ruh,  
 So' laß, o laß uns noch genießen.

Und soll es dennoch anders seyn,  
 So tret' dein Bote sanft herein,  
 In Träumen süß schweb' er herab,  
 Daß träumend wir entschlafen,  
 Und schlafend gehn ins Grab,  
 Den stürmesichern Hafen.

Doch still von Grab und still von Tod  
 Das Jahr und wir sind jung und roth.  
 Entgegen jauchze ihm nur Lust.  
 Ein solcher Gruß, der ist ihm lieber,  
 Dann hebt er täglich uns die Brust,  
 Zwar stiller, doch nicht trüber.

Willkommen denn du neues Jahr!  
 Dich grüßt die freudetrunk'ne Schaar.  
 Das erste Glas, du liebes Kind,  
 Das weihn wir dir als Pathengabe,  
 Und taufen dich, froh wie wir sind,  
 Und Felix heiße holder Knabe.

B. G. Wetterstrand.

## T r i n k l i e d.

---

Das Leben gleichet der Blume!  
 So sagen die Weisen. — Wohlan!  
 Das lasset uns, Freunde, bedenken  
 Und laßt uns, mit Weine sie tränken,  
 Noch üppiger blühet sie dann.

Das Leben gleichet der Reise!  
 So sagen die Weisen. — Wohlan!  
 Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,  
 Wir sprengen die Wege mit Weine;  
 Viel lustiger reiset sich's dann.

Das Leben gleichet dem Traume!  
 So sagen die Weisen. — Wohlan!  
 Schon will es mich selber so dünken:  
 Zum Glase! zum Glase! wir trinken!  
 Weit herrlicher träumt es sich dann.

F. Schneider.

G. H. v. Halem.

---

## S c h i f f e r l i e d.

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin!  
 Auf, laßt die Segel schwellen, Fidolin!  
 Verschwunden ist der Strand.  
 Aus der Ferne.  
 O wie gerne,  
 Wär' ich noch im Heimathland. Fidolin!

Ihr dunkelblauen Wogen, Fidolin!  
 Wo kommt ihr hergezogen, Fidolin!  
 Kommt ihr von fernem Strand?  
 Laßt sie rollen,  
 Denn sie sollen  
 Noch zu meinem Heimathland, Fidolin!

Und bey der Wogen Rauschen, Fidolin!  
 Wird sie am Ufer lauschen, Fidolin!  
 D dann eilt hin zu ihr,  
 Sie zu grüßen,  
 Sie zu küssen,  
 Sagt ihr viel, recht viel von mir, Fidolin!

Mag ich auf Wellen schwanken, Fidolin!  
 So sind doch die Gedanken, Fidolin!  
 Sie sind im Heimathland.  
 Was ich singe,  
 Das erklinge,  
 Bis hinüber an den Strand, Fidolin!

Wenn auch die Wogen brausen, Fidolin!  
 Wenn wilde Stürme sausen, Fidolin!  
 So denk' ich nur an Dich.  
 Daß mir bleibe,  
 Deine Liebe  
 Und kein Sturm erschüttert mich, Fidolin!

Was jetzt ich fern muß singen, Fidolin!  
 Einst wird Dir's näher klingen, Fidolin!  
 Meine Fahrt ist bald vorbey;  
 Meine Lieder  
 Bring' ich wieder  
 Und mit ihnen meine Treu', Fidolin!

---

Lied für die Erholung zum Neujahrs = Abend  
1816.

Weise: Im Kreise kluger, froher Zecher.

Daß keiner mit dem Schicksal schmolle,  
Der heute noch sich wacker fühlt.  
Das alte Jahr hat seine Rolle  
Am Dickkopfs = Abend ausgespielt;  
Der Vorhang fällt, es geht zur Ruh,  
Wir klatschen gern ihm Beyfall zu.

Es sey gerühmt im frohen Liede,  
Es walle sanft im Strom der Zeit!  
Im Vaterlande herrschte Friede  
In unsern Mauern Einigkeit;  
Viel gutes Korn gab unser Land  
Und auch gesegnet war der Strand.

Hier öffnete viel frohen Gästen  
Erholung täglich ihren Saal;  
Wir kamen nicht den Leib zu mästen  
Und uns berauschte kein Pokal;  
Ein Gläschen Grock und Tabaks = Rauch,  
Das war und blieb der alte Brauch.

Ein freundlich Wort von Mund zu Munde  
Ein Zeitungsblatt am grünen Tisch  
Verkürzten uns die Abendstunde  
Erhielten Leib und Seele frisch;  
Und wer noch Zeitvertreib vermißt,  
Dem winkte Boston oder Whist.



So lebten wir im alten Jahre,  
 So wird das neue Jahr geehrt;  
 Dem schwarzen wie dem grauen Haare  
 Bleibt die Erholung lieb und werth,  
 Weil hier sich Alles freundlich regt,  
 Sobald die Glocke sechs schlägt.

Drum preisen wir mit trunk'ner Lippe  
 Laut den geselligen Instinkt,  
 Bis einst der Tod mit seiner Hippe  
 Zur himmlischen Erholung winkt.  
 Es ging so mancher edle Mann —  
 Er lebe dort! uns schon voran.

Und wenn in künft'ger Zeit sich labend,  
 Hier fröhlich andre Freunde stehn,  
 So trinken sie am Dickkopfs-Abend  
 Wohl auch auf unser Wohlergehn,  
 Und sprechen: Die einst hier gezecht,  
 Es war ein biederes Geschlecht.

Doch weil zum menschlichen Ergözen  
 Das böse Sterben selten frommt,  
 So laßt uns einen Trumpf drauf setzen:  
 Wer künft'ges Jahr nicht wieder kommt,  
 Der soll der Lieferant von Wein  
 Zum nächsten Dickkopfs-Abend seyn.

N. v. Kogebue.

Wiederholt 1819 mit folgendem Zusätze:

Doch ach! er selbst kam nicht mehr wieder,  
 Der muthig aussprach dieses Wort!  
 Den Dichter dieser frohen Lieder

Niß, ach! ein grauses Schicksal fort!  
 Sanft ruh' er in der Erde Schooß  
 Und Friede sey sein ew'ges Loos!

## D i e   S c h i f f a h r t .

Das waren mir selige Tage!  
 Bewimpeltes Schiffchen, o trage  
 Noch einmal mein Mädchen und mich.  
 D wieg' uns noch einmal behende,  
 Von hinnen bis an der Welt Ende,  
 Zur Wiege begehren wir dich.

Wir fuhren und fuhren auf Wellen,  
 Da sprangen im Wasser die hellen  
 Die silbernen Fischechen herauf.  
 Wir fuhren und fuhren durch Auen,  
 Da ließen die Blümchen sich schauen,  
 Da liefen die Lämmer zu Hauf.

Wir spielten im treibenden Nachen,  
 Wir gaben uns manches zu lachen  
 Und hatten des Spieles nicht Raß.  
 Wir ließen die Hörner erklingen,  
 Wir alle begannen zu singen  
 Und ich hatt' mein Mädchen umfaßt.

Das waren mir selige Tage!  
 Mein holdes Mädchen! o sage:  
 „Sie waren so selig auch mir.“  
 Dann such' ich das Schiffchen mit wieder

Dann setz' ich mich neben dir nieder  
Und schiffe durch's Leben mit dir.

Oberbeck.

## Der Fischer.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Ein Fischer saß daran,  
Sah nach der Angel ruhevoll,  
Kühl bis an's Herz hinan,  
Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
Theilt sich die Flut empor,  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
Was lockst du meine Brut,  
Mit Menschenwitz und Menschenlist  
Hinauf in Todesglut?  
Ach! wüßtest du wie's Fischlein ist  
So wohlthig auf dem Grund,  
Du stiegst herunter, wie du bist,  
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,  
Der Mond sich nicht im Meer?  
Rehrt wellenathmend ihr Gesicht  
Nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
Das feucht verklärte Blau?  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
Nicht her in ew'gen Thau?

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
 Neigt' ihm den nackten Fuß;  
 Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,  
 Wie bey der Liebsten Gruß.  
 Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;  
 Da war's um ihn gesehn:  
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin,  
 Und ward nicht mehr gesehn.

Göthe.

---

## A b e n d l i e d.

Weise: Nun ruhen alle Wälder.

Der Mond ist aufgegangen,  
 Die gold'nen Sternlein prangen  
 Am Himmel hell und klar;  
 Der Wald steht schwarz und schweiget,  
 Und aus den Wiesen steigt,  
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,  
 Und in der Dämm'ung Hülle  
 So traulich und so hold!  
 Als eine stille Kammer,  
 Wo ihr des Tages Jammer  
 Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? —  
 Er ist nur halb zu sehen,  
 Und ist doch rund und schön!  
 So sind wohl manche Sachen,

Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder,  
Wir fehlen, — mehr und minder —  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen Luftgespinnste,  
Und suchen viele Künste,  
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen,  
Auf nichts Vergänglich's trauen,  
Nicht Eitelkeit uns freun!  
Laß uns einfältig werden,  
Und vor dir hier auf Erden  
Wie Kinder, fromm und fröhlich seyn!

Willst endlich sonder Grämen  
Aus dieser Welt uns nehmen.  
Durch einen sanften Tod!  
Und, wenn du uns genommen,  
Laß uns im Himmel kommen,  
Du unser Herr und unser Gott.

So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder!  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon' uns Gott mit Strafen,  
Und laß uns ruhig schlafen,  
Und unsre kranken Brüder auch!

M. Claudius.

## T r i n k l i e d.

Der Wein erfreut des Menschen Herz!  
 Drum gab uns Gott den Wein.  
 Auf! laßt bey Nebensaft und Scherz  
 Uns alle fröhlich seyn!  
 Wer sich erfreut, thut seine Pflicht;  
 Drum stoßet an,  
 Und singet dann,  
 Was Martin Luther spricht:  
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Lebelang!  
 Und Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz  
 Zu mancher Edelthat,  
 Schafft Linderung für jeden Schmerz,  
 Streut Licht auf dunklen Pfad.  
 Wohl dem der ihre Rosen bricht!  
 Drum küßt und trinkt  
 Stoßt an und singt,  
 Was Martin Luther spricht:  
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Lebelang!  
 Und Narren sind wir nicht!

Ein Lied voll reiner Harmonie,  
 In treuer Freunde Kreis,  
 Ist Labung nach des Tages Müh'  
 Und nach der Arbeit Schweiß;  
 Drum küßet nach erfüllter Pflicht,  
 Und stoßet an,

Und singet dann;  
 Was Martin Luther spricht:  
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Lebtag!  
 Und Narren sind wir nicht!

Zelter.

Carl Mähler.

### Rundgesang am Schlusse des Jahres.

Des Jahres letzte Stunde  
 ertönt mit erstem Schlag:  
 Trinkt, Freunde, in die Runde,  
 Und wünscht ihm Segen nach!  
 Zu jenen grauen Jahren  
 Entflieht es, welche waren,  
 Es brachte Freud' und Kummer viel,  
 Und führt uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset  
 Die flügelschnelle Zeit.  
 Sie blühet, altert, greifet,  
 Und wird Vergessenheit;  
 Kaum stammeln dunkle Schriften  
 Auf ihren morschen Gräften,  
 Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht  
 Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend;  
 Wer heute vor dem Jahr,  
 In Lebensfülle strebend,  
 Mit Freunden fröhlich war?

Ach, mancher ist geschieden,  
 Und liegt uod schläft in Frieden;  
 Klingt an und wünschet Ruh' hinab  
 In unster Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie mancher modert,  
 Um's Jahr versenkt in's Grab.  
 Unangemeldet fodert  
 Der Tod die Menschen ab.  
 Troß lauem Frühlingswetter  
 Wehn oft verwelkte Blätter.  
 Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund  
 Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schliefet  
 Die Augen ruhig zu;  
 Mit frohem Traum versüßet  
 Ihm Gott des Grabes Ruh'.  
 Er schlummert kurzen Schlummer  
 Nach dieses Lebens Kummer;  
 Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellet,  
 Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Freunde frohen Muthes,  
 Auch wenn uns Trennung droht!  
 Wer gut ist, findet Gutes  
 Im Leben und im Tod!  
 Dort sammeln wir uns wieder  
 Und singen Bonnelieder!  
 Klingt an, und: Gut seyn immerdar!  
 Sey unser Wunsch zum neuen Jahr.

P. Schulz.

Joh. Heinr. Wosß.



## Des Sängers Lied zu den Sternen.

Weise: God save the King.

Die ihr dort oben zieht,  
 Hört ihr des Sängers Lied,  
 Das zu euch spricht:  
 Frey durch des Himmels Plan,  
 Von Lebens Anfang an,  
 Geht eure stille Bahn  
 Ewig im Licht.

Seyd mir doch eng vertraut  
 Hab ich euch angeschaut,  
 Wird mir so klar.  
 Wird mir das Herz so weich,  
 Drey Wünsche hab' ich gleich,  
 Drey Wünsche nenn' ich euch,  
 Macht mir sie wahr!

Erst ist's der Liebe Glück,  
 Bringt es mir schön zurück,  
 Wie ich's gewählt.  
 Hab ich's doch einst gewußt,  
 Hier in der vollen Brust,  
 Hab' sie gefühlt, die Lust,  
 Die mir jetzt fehlt.

Dann sey ein schöner Lohn  
 Für meines Liedes Ton  
 Mir einst geschenkt:  
 Macht, daß ein deutscher Mann,  
 Hört er mein Singen an,

D'ran sich erfreuen kann,  
Gern mein gedenkt.

Und wenn ich scheiden muß,  
Rufe der Genius  
Mich schwanengleich;  
Trage mein volles Herz  
Frank von der Erde Schmerz  
Sonnenrein, Sonnenwärts,  
Sterne! zu euch!

Joh. Bull.

Theodor Körner.

---

## T r i n k l i e d.

---

Die Sonne sank am Horizont,  
Den andern Welttheil zu bestrahlen.  
Schon spiegelt sich der volle Mond  
In unsern blinkenden Pokalen.  
Es mische sich in Gläserklang  
Der Freude jubelnder Gesang. —  
Euch, denen schon die Sterne schwanden,  
Die jetzt der Sonne Glanz erfreut,  
Euch, Brüdern! in entfernten Landen,  
Euch sey dies volle Glas geweiht!

Der Stern der Liebe blickt herab,  
Und ladet uns zu Wonneküssen,  
Die Freuden, die der Himmel gab,  
O Freunde laßt sie uns genießen!  
Giebt's einen süßeren Genuß,  
Als Nebensaft und Mädchenkuß?

Dies Glas, bey Hespers hellem Scheine,  
 Der zu verstohlnen Freuden winkt,  
 Dies Glas den Mädchen und dem Weine!  
 Die erstern küßt, den andern trinkt!

Du blickst in unsre Laub herein,  
 O Mond, so freundlich und so helle,  
 Erfüllst mit sanftem Glanz den Hain  
 Und schwimmst auf jeder Silberquelle;  
 Verjagest uns des Tages Licht,  
 Und schwagest aus der Schule nicht.  
 Der Mond, der liebe Mond soll leben!  
 Gern lekten wir mit Rheinwein ihn,  
 Könnt' er zu uns hernieder schweben, —  
 Und feuriger würd' er bald glühn. —

Auch dir, o Freundschaft! singen wir,  
 Die wir uns brüderlich versammelt,  
 Empfange unsern Dank, den dir  
 Die weinbenetzte Lippe stammelt!  
 Im Wein ist Wahrheit! — Du allein,  
 Versüßest Leben, Lieb' und Wein! —  
 Der Freundschaft weihn wir diesen Becher!  
 Sie macht die Pilgerreise schön.  
 Auf, Brüder! trinkt, als echte Zecher,  
 Bis sich die Wolken mit euch drehn.

Richter.

## Aus der Oper: Fanchon.

Die Welt ist nichts als ein Orchester:  
 Wir sind die Instrumente drin,  
 Die Harmonie ist unsre Schwester,  
 Sie giebt uns wahren Menschenfenn,  
 Die großen Herren dirigiren  
 Und geben obendrein den Tact.  
 Wir armen Teufel musiciren  
 Oft weniger, oft mehr crackt.

Andante heißt des Armen Tempo,  
 Allegro muß beim Reichen seyn,  
 Bey großen Herren Maestoso,  
 Wir fistuliren hinterdrein.  
 Doch mancher spielt dennoch vergebens,  
 Denn seine Saiten sind nicht rein;  
 Und so ein Mann verdient zeitlebens  
 Ein Balgentreter nur zu seyn.

F. G. Himmel.

A. von Rosebue.

## Die Getriebe des Lebens.

Die Welt ist zur Freude gemacht:  
 Ich lache, du lachest, er lacht!  
 Unendliche Wonnen erwachen:  
 Wir lachen, ihr lachet, sie lachen!

Auch Kummer und Leiden erscheint:  
 Ich weine, du weinst, er weint!

Es prüfet der Himmel die Seinen  
Wir weinen, ihr weinet, sie weinen!

Doch Tröstung erheitert uns oft:  
Ich hoffe, du hoffest, er hofft!  
Dann sehen den Himmel wir offen:  
Wir hoffen, ihr hoffet, sie hoffen!

Bei Tänzen und Spielen da gilt:  
Ich küsse, du küssest, er küßt!  
Mit Unschuld und reinem Gewissen:  
Wir küssen, ihr küsset, sie küssen.

Und wenn sich ein Liebchen ergiebt:  
Ich liebe, du liebest, er liebt!  
Wir wännen uns selig schon drüben:  
Wir lieben, ihr liebet, sie lieben!

Wo heiter Geselligkeit winkt:  
Ich trinke, du trinkest, er trinkt!  
Gesundheit! zur Rechten und Linken:  
Wir trinken, ihr trinket, sie trinken!

Doch selber die Eiche vermürbt:  
Ich sterbe, du stirbest, er stirbt!  
Dem Tod' ist kein Freybrief zu werben:  
Wir sterben, ihr sterbet, sie sterben.

Doch wie auch die Hülle zerstäubt:  
Ich bleibe, du bleibest, er bleibt!  
Ins Herz laßt mit Flammen euch schreiben:  
Wir bleiben, ihr bleibet, sie bleiben!

---

## G u t e E n t s c h l ü s s e.

Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr,  
 Da Treu und Glauben galten.  
 Jetzt sind die Worte glatt und leer;  
 So war's nicht bey den Alten.  
 Wie mancher schwöret Stein und Wein,  
 Und doch stimmt seine That nicht ein.  
 Wir wollen redlich seyn.

Zum fröhlich seyn hat die Natur  
 Uns edlen Wein gegeben,  
 Die Alten tranken auch, doch nur:  
 Den Frohsinn zu beleben.  
 Wenn jetzt sich ihre Kinder streun,  
 Berauschen sie sich oft im Wein.  
 Wir wollen mäßig seyn.

Wer nach verbotnen Gütern strebt,  
 Hat kein vergnügt Gewissen:  
 Es quälet ihn so lang er lebt,  
 Mit gift'gen Schlangen-Bissen.  
 Ihn täuscht ein Traum, ein leerer Schein,  
 Und seine Freuden werden Pein,  
 Wir wollen weise seyn.

Die Welt bleibt doch die beste Welt,  
 Zur Lust ist sie geschaffen,  
 Den Tadler, dem sie nicht gefällt,  
 Mag sein Verdruß bestrafen.  
 Murrköpfe mögen sich kaste'n,  
 Als Sünde unsern Scherz verschren'n.  
 Wir wollen fröhlich seyn.

Laßt uns, so oft wir Menschen sehn,  
 Die Noth und Kummer leiden,  
 Eh' sie uns noch um Beystand flehn,  
 Sie speisen, tränken, kleiden:  
 Der wahre Mensch sucht fremder Pein  
 Schnell Trost und Hülfe zu verleihn.  
 Wir wollen Menschen seyn.

Es wird auch Mode mehr und mehr,  
 Mit Freundsam' zu spielen;  
 Das Herz ist falsch und kalt und leer,  
 Kann's da wohl Freundschaft fühlen?  
 Der wahre Freund muß sich allein  
 Mit ganzer Seel' dem Freunde weihn,  
 Wir wollen Freunde seyn.

---

## T r i n k l i e d,

bei Geburtstfesten zu singen.

---

Weise: Die Zeiten Brüder sind nicht mehr.

**D**ie Zeit entflieht, der Mensch mit ihr!  
 Des Augenblicks genießen  
 Bey Glasgeklingel wollen wir,  
 Und nichts soll uns verbrießen.  
 Der Geiz mag Rechenmeister seyn  
 Von seinen Schätzen, groß und klein:  
 Wir zählen Becher Wein!

Und wer die meisten leer gemacht,  
 Ist König bey dem Schmause;

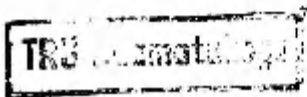
Und wer am fröhlichsten gelacht,  
Ist Philosoph vom Hause.  
Der Ruhm mag Rechenmeister seyn  
Von seinen Titeln, groß und klein:  
Wir zählen Becher Wein!

Der schönste Becher rund und weit,  
Und der am hellsten tönnet,  
Sei unserm lieben Wirth geweiht,  
Der uns den Tag verschönet.  
Laß, lieber Wirth das zählen seyn  
Von deinen Jahren! hier ist Wein!  
Wir zählen Becher Wein!

Oft täuschte Delphos Priesterin; —  
Im Wein, im Wein ist Wahrheit!  
Wir sehn ins Glas und sehn darin  
Mit sonnenheller Klarheit:  
Nur dieser Augenblick ist dein;  
Was weg ist, kömmt nicht wieder ein!  
Drum zähle Becher Wein!

Wir alle wünschen, daß du sie  
Noch funfzig Jahr' magst zählen,  
Und daß die kleinsten Freuden nie  
Bey Tag' und Nacht dir fehlen!  
Wer Mensch ist, ohne sich zu freun,  
Verdient nicht auf der Welt zu seyn,  
Verdient nicht diesen Wein!

Klamer Schmidt.





## Die Kapelle.

Droben stehet die Kapelle  
 Schauet still ins Thal hinab,  
 Drunten singt bey Wief' und Quelle  
 Froh und hell der Hirtenknab!

Traurig tönt das Glöcklein wieder,  
 Schauerlich der Leichenchor;  
 Stille sind die frohen Lieder,  
 Und der Knabe laßt sich empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,  
 Die sich freuten in dem Thal;  
 Hirtenknabe! Hirtenknabe!  
 Dir auch singt man dort einmal.

Patrobe.

Eud. Uhländ.

## Die Worte des Glaubens.

Drey Worte nenn' ich euch; inhaltsschwer,  
 Sie gehen von Munde zu Munde,  
 Doch stammen sie nicht von außen her;  
 Das Herz nur giebt davon Kunde.  
 Dem Menschen ist aller Werth geraubt,  
 Wenn er nicht mehr an die drey Worte glaubt.

Der Mensch ist frey geschaffen, ist frey,  
 Und würd' er in Ketten geboren.  
 Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrey,

Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!  
 Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,  
 Vor dem freyen Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,  
 Der Mensch kann sie üben im Leben,  
 Und sollt' er auch straucheln überall,  
 Er kann nach der Göttlichen streben,  
 Und was kein Verstand der Verständigen sieht,  
 Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,  
 Wie auch der menschliche wanke;  
 Hoch über der Zeit und dem Raume webt  
 Lebendig der höchste Gedanke,  
 Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,  
 Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drey Worte bewahret euch inhaltschwer,  
 Sie pflanzet von Munde zu Munde,  
 Und stammen sie gleich nicht von außen her,  
 Euer Inn'res giebt davon Kunde.  
 Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,  
 So lang' er an die drey Worte glaubt.

Schiller.

---

## Die Worte des Wahns.

---

Drey Worte hört man bedeutungschwer  
 Im Munde der Guten und Besten.  
 Sie schallen vergeblich, ihr Klang ist leer,

Sie können nicht helfen und trösten.  
 Verscherzt ist dem Menschen des Lebens Frucht,  
 So lang er die Schatten zu haschen sucht.

So lang' er glaubt an die goldne Zeit,  
 Wo das Rechte, das Gute wird siegen, —  
 Das Rechte, das Gute führt ewig Streit,  
 Nie wird der Feind ihm erliegen,  
 Und erstickt du ihn nicht in den Lüften frey,  
 Stets wächst ihm die Kraft auf der Erde neu.

So lang er glaubt, daß das buhlende Glück  
 Sich dem Edlen vereinigen werde —  
 Dem Schlechten folgt es mit Liebesblick;  
 Nicht dem Guten gehöret die Erde.  
 Er ist ein Fremdling, er wandert aus,  
 Und suchet ein unvergänglich Haus.

So lang' er glaubt, daß dem ird'schen Verstand  
 Die Wahrheit je wird erscheinen —  
 Ihren Schleyer hebt keine sterbliche Hand,  
 Wir können nur rathen und meinen,  
 Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort  
 Doch der freye wandelt im Sturme fort.

Drum, edle Seele, entreif' dich dem Wahn,  
 Und den himmlischen Glauben bewahre!  
 Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,  
 Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!  
 Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor;  
 Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

Schiller.

## L i e b e s b e w e r b u n g.

Du, Du liegst mir am Herzen!  
 Du, Du liegst mir im Sinn!  
 Du, Du machst mir viel Schmerzen!  
 Weißt nicht wie gut ich Dir bin.

Ja! ja!

Weißt nicht wie gut ich Dir bin!

Dein, Dein denk' ich bey Tage,  
 Dein, Dein denk' ich bey Nacht.  
 Du, Du bist meine Klage;  
 Hast um die Ruh mich gebracht.

Ja! ja;

Hast um die Ruh mich gebracht.

Darf, darf, darf ich Dir trauen  
 Dir, Dir mit leichtem Sinn? —  
 Ja! ja! kannst auf mich bauen  
 Weißt ja wie gut ich Dir bin!

Ja! ja!

Weißt ja wie gut ich Dir bin.

So, so wie ich Dich liebe,  
 So, so liebe Du mich;  
 Die, die zärtlichsten Triebe  
 Fühle ich ewig für Dich.

Ja! ja!

Fühle ich ewig für Dich!

Wenn, wenn, wenn in der Ferne  
 Dein, Dein Bild mir erscheint;  
 Dann, dann möcht ich so gerne

Daß uns die Liebe vereint!

Ja! ja!

Daß uns die Liebe vereint.

## Würde der Frauen.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben  
 Himmlische Rosen ins irdische Leben,  
 Flechten der Liebe beglückendes Band,  
 Und, in der Grazie züchtigem Schleyer,  
 Nähren sie wachsam das ewige Feuer  
 Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken  
 Schweift des Mannes wilde Kraft;  
 Unstät treiben die Gedanken  
 Auf dem Meer der Leidenschaft.  
 Gierig greift er in die Ferne,  
 Nimmer wird sein Herz gestillt;  
 Rastlos durch entlegne Sterne  
 Tagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke  
 Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,  
 Warnend zurück in der Gegenwart Spur.  
 In der Mutter bescheidenen Hütte  
 Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte,  
 Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben;  
 Mit zermalmender Gewalt  
 Geht der Wilde durch das Leben,  
 Ohne Rast und Aufenthalt;

Was er schuf, zerstört er wieder;  
 Nimmer ruht der Wünsche Streit,  
 Nimmer wie das Haupt der Hyder  
 Ewig fällt und sich erneut.

Aber zufrieden mit stillerem Ruhme,  
 Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,  
 Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,  
 Freyer in ihrem gebundenen Wirken,  
 Reicher, als er, in des Wissens Bezirken,  
 Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng' und stolz sich selbst genügend,  
 Kennt des Mannes kalte Brust,  
 Herzlich an ein Herz sich schmiegend,  
 Nicht der Liebe Götterlust;  
 Kennet nicht den Tausch der Seelen,  
 Nicht in Thränen schmilzt er hin;  
 Selbst des Lebens Kämpfe stählen  
 Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert,  
 Schnell die äolische Harfe erzittert:  
 Also die fühlende Seele der Frau.  
 Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,  
 Wallet der liebende Busen, es strahlen  
 Perlend die Augen vom himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete  
 Gilt der Stärke trotzig Recht:  
 Mit dem Schwert beweist der Scythe,  
 Und der Perser ward zum Knecht.  
 Es befehlen sich im Grimme  
 Die Begierden wild und roh  
 Und der Eris rauhe Stimme  
 Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte  
 Führen die Frauen den Zepher der Sitte,  
 Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,  
 Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,  
 Sich in der lieblichen Form zu umfassen,  
 Und vereinen, was ewig sich flieht.

J. F. Reichardt.

Schiller.

### An Iris.

Ein Liebchen von Liebe verlangst du von mir,  
 Gern reizende Iris, gern sang' ich sie dir;  
 Doch zärtlichen Herzen,  
 Bringt Liebe nur Schmerzen.  
 Gefühlvolles Mädchen, drum schweig ich von ihr.

Zwar freylich, die Wunder der Liebe sind groß.  
 Betroffen durch Cypripors mächtig Geschloß  
 Vergessen die Fürsten  
 Nach Ländern zu dürsten,  
 Und Helden selbst sitzen der Wollust im Schooß.

Der Feige wird herzhast, der Prasser genau;  
 Der Karge verschwendrigh, der Dumme wird schlau,  
 Und Amorn zum Preise  
 Vergift sich der Weise,  
 Der Hagestolz seufzet nach Mädchen sich grau.

Doch ach! mit unendlicher Traurigkeit ringt  
 Ein Herz auch, das Liebe mit Rosen umschlingt.

Raum ist man gebunden  
 So zögern die Stunden  
 Von ängstlichen Thränen und Seufzern umringt.

Und ach! von der Freundin des Herzens getrennt,  
 Wenn Hölleverzweigung im innersten brennt.  
 Nur Eifersucht Schrecken  
 Den Harrenden necken  
 Wer ist, der die Marter der Liebenden nennt?

Drum, reizendes Mädchen, drum singt mein Gedicht  
 Das Süße der zaub'rischen Liebe dir nicht,  
 Denn zärtlichen Herzen  
 Bringt Liebe nur Schmerzen,  
 Gefühlvolles Mädchen, drum sing' ich sie nicht.

Haydn. — Himmel.

Göckingf.

## R o m a n z e.

Ein Mann auf seinem Gaule saß  
 So wild und stolz wie er,  
 Als wär' die ganze Welt sein Spaß  
 Und er allein ihr Herr,  
 Am Rhein im wilden Kriegerstanz  
 Erfocht er manchen Lorberkranz;  
 Auch hielt er sich zum Zeitvertreib  
 So allerhand, nur nicht ein Weib.

Und einmal eh' er sich's versah,  
 Stand schön wie Morgenroth



Ein Mädchen lächelnd vor ihm da,  
 Die Schach dem Unhold bot.  
 Und weh, o weh zum Paukenschall  
 Schrie nun umsonst der Gaul im Stall,  
 Der Kausch verflog und unser Held  
 Hielt nun im Arme seine Welt.

Weigl.

## Das Weilchen.

Ein Weilchen auf der Wiese stand,  
 Gebückt in sich und unbekannt,  
 Es war ein herzig's Weilchen.  
 Da kam eine junge Schäferin,  
 Mit leichtem Schritt und munterm Sinn,  
 Daher daher,  
 Die Wiese her, und sang.

Ach! denkt das Weilchen wär' ich nur  
 Die schönste Blume der Natur  
 Ach nur ein kleines Weilchen,  
 Bis mich das Liebchen abgeplückt  
 Und an dem Busen matt gedrückt!  
 Ach nur, ach nur  
 Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach das Mädchen kam  
 Und nicht in Acht das Weilchen nahm,  
 Ertrat das arme Weilchen.  
 Es sang und starb und freut sich noch,

Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch  
 Durch sie, durch sie,  
 Zu ihren Füßen doch.

H. Werner.

Goethe.

---

## V o m N i c h t s.

---

Erhabne Mutter unsrer Erde,  
 O Nichts! du Urquell alles Lichts;  
 Dir tönt mein Lied! Gott sprach: es werde!  
 Da ward die ganze Welt aus Nichts.

Macht, Herrschaft über Meer und Länder,  
 Wie ist's vergänglichem Gewichts;  
 Stern, Ehrenkränze, Ordensbänder  
 Was sind sie einem Weisen? nichts!

Wenn Socrates und Plato kämen  
 Mit aller Weisheit, — Kant der spricht's:  
 Von unsern herrschenden Systemen,  
 Ach wüßten alle beyde — nichts!

Laß Theologen hoch sich preisen,  
 Sich rühmen ihres Unterrichts;  
 Sie zählen sich zwar zu den Weisen,  
 Doch wissen sie im Grunde — nichts!

Wenn Aerzte noch so viel studiren  
 Doch tappen sie: und dann was ist's?

Hilft nicht Natur, ihr consuliren,  
Und alle ihre Kunst hilft — nichts!

Juristen dienen eig'nen Zwecken;  
D flieht die Hülfe des Gerichts!  
Vergleicht euch! laßt euch doch nicht necken,  
Denn durch Proceß gewinnt ihr — nichts!

Die Frau dem Mann sey unterthänig!  
Der Pastor bey der Trauung spricht's;  
Ach Gott das kümmert sie gar wenig  
Sie machen sich ja daraus — nichts!

Die Männer fischen gern im Trüben,  
An Beyspielen wohl nie gebricht's:  
Doch laßt Verschwiegenheit mich üben,  
Ich plaudre aus der Schule nichts!

Laßt blutig roth Kometen flammen  
Verlischet der Glanz des Sonnenlichts;  
Du schöner Weltbau stürz' zusammen!  
Auf Trümmern triumphirt das — Nichts.

Was bin ich selbst auf dieser Erde?  
Der Schatten eines Traumgesichts,  
Ein einz'ger Wink von Gottes, werde!  
Ein Engel heut und morgen — nichts!

So steigt man fort von Stufe zu Stufe  
Im Hoffnungsstrahl des Morgenlichts,  
Bis uns wird Gottes Stimme rufen,  
Hinauf zum Glanz des ew'gen Lichts.

## Die drey Sterne.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben.

Es blinken drey freundliche Sterne  
In's Dunkel des Lebens herein.  
Die Sterne, sie funkeln so traulich!  
Sie heißen: Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes  
Ein treues mitfühlendes Herz.  
Im Liebe verjüngt sich die Freude,  
Im Liebe verweht sich der Schmerz.

Der Wein ist der Stimme des Liedes,  
Zum freudigen Wunder gefellt,  
Und mahlt sich mit glühenden Strahlen  
Zum ewigen Frühling der Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken  
Der dritte Stern erst herein,  
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,  
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne,  
In unsre Brust auch herein.  
Es begleite durch Leben und Sterben  
Uns Lied und Liebe und Wein.

Und Wein und Lieder und Liebe  
Sie schmücken die festliche Nacht:

Drum leb', wer das Küssen und Lieben  
Und Trinken und Singen erdacht!

Theodor Körner.

## Die Lehre vom Balken und Splitter.

Es giebt so manche Spliterrichter,  
Die unsre kleinsten Fehler spahn;  
So manche mürrische Gesichter,  
Die nur mit scheelen Augen sehn.  
Es ist der Weisheit Ruhelassen,  
Dies, lieben Brüder, sag' ich frey,  
Im Geist und in der Wahrheit wissen,  
Was Splitter oder Balken sey.

Ein Gläschen über'n Durst getrunken  
Bey Gläserklang und Kerzenschein,  
Und etwas schwer zu Bett gesunken,  
Das mag vielleicht ein Splitter seyn;  
Doch gänzlich aus der Zech zu fallen,  
Nicht hören, wenn Kanonen knallen,  
Das ist ein großer Balken, Freund!

Dem Genius der Lieblingsgrille  
Zuweilen eine Stunde weihn,  
Dieß ist des armen Fleisches Wille,  
Doch mag es auch ein Splitter seyn,  
Allein die Welt mit Zirkeln messen,  
Wie Archimed, der Alte, maß,  
Und drüber Haus und Hof vergessen,  
Das ist ein großer Balken, das.

Ein Kuß, ich mein' ein Kuß in Ehren,  
 Der mag wohl ohne Sünde seyn!  
 Indeß wie manche Eifrer lehren  
 Ist es doch auch ein Splitterlein.  
 Doch mit dem Judaskusse küssen,  
 Voll Freundlichkeit und Hinterlist,  
 Ihr Sterblichen, das sollt ihr wissen,  
 Daß dies ein großer Balken ist.

Stoß an, die Splitter mögen bleiben!  
 Bis einst der große Vorhang fällt;  
 Laßt sie uns Trost und Freude geben,  
 Laßt sie in unsrer armen Welt.  
 Doch könnten wir, wie Scheiterhaufen,  
 Mit diesem Wein, mit unserm Blut,  
 Der Menschen Balken alle kaufen,  
 Ihr lieben Brüder, das wär' gut!

---

## Die Vätergruft.

Es ging wohl über die Haide  
 Zur alten Kapell' empor  
 Ein Greis im Waffengeschmeide,  
 Und trat in den dunklen Chor.

Die Särge seiner Ahnen  
 Standen die Hall' entlang,  
 Aus der Tiefe thät ihn mahnen  
 Ein wunderbarer Gesang.

„Wohl hab' ich euer Grüßen,  
Ihr Heldengeister gehört.  
Eure Reihe soll ich schließen:  
Heil mir, ich bin es werth.

Es stand an kühler Stätte  
Ein Sarg noch ungefüllt,  
Den nahm er zum Ruhebette,  
Zum Pfühle nahm er den Schild.

Die Hände thät er falten  
Auf's Schwert, und schlummert ein,  
Die Geisterlaute verhallen;  
Da mocht' es gar stille seyn.

Patrobe.

Lud. Uhland.

---

## Alles vergänglich.

---

Es kann ja nicht immer so bleiben  
Hier unter dem wechselnden Mond.  
Es blüht eine Zeit und verwelket,  
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen  
Längst vor uns gelebt und gelacht:  
Den Ruhenden unter dem Grase  
Seh freundlich ein Becher gebracht!

Es werden viel fröhliche Menschen  
Spät nach uns des Lebens sich freun,

Uns Ruhenden unter dem Grase  
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,  
Wir haben uns alle so lieb,  
Wir heitern einander das Leben;  
Ach, wenn es doch immer so blieb!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,  
So haltet die Freude recht fest!  
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet  
Das Schicksal nach Ost und nach West!

Doch sind wir auch fern von einander,  
So bleiben die Herzen sich nah,  
Und Alle, ja Alle wird's freuen,  
Wenn einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen  
Auf wechselnder irdischer Bahn,  
So knüpfen an's fröhliche Ende  
Den fröhlichen Anfang wir an.

H. v. Rohrbue.

---

## H o f f n u n g.

---

Es reden und träumen die Menschen viel,  
Von bessern künftigen Tagen,  
Nach einem glücklichen goldenen Ziel  
Sieht man sie rennen und jagen,



Die Welt wird alt und wird wieder jung,  
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,  
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,  
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,  
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,  
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,  
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,  
Erzeugt im Gehirne der Thoren,  
Im Herzen kündigt es laut sich an,  
Zu was Besserm sind wir geboren,  
Und was die innere Stimme spricht,  
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

J. F. Reichardt.

Schiller.

---

## Der König in Thule.

---

Es war ein König in Thule  
Gar treu bis an das Grab,  
Dem sterbend seine Buhle  
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert ihn jeden Schmaus;  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.

Und als es kam zum Sterben,  
Zählt er seine Städte im Reich,

Gönnt Alles seinen Erben,  
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beym Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Vätersaale,  
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Becher,  
Trank letzte Lebensgluth,  
Und warf den heil'gen Becher  
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken  
Und sinken tief ins Meer.  
Die Augen thäten ihm sinken;  
Trank nie einen Tropfen mehr.

Patrobe. — Kanne.

Gothe.

---

## S u l d i g u n g .

---

**E**uch, ihr Schönen,  
Will ich fröhnen  
Bis an meinen Tod,  
Mit Gesangesweisen  
Bis an meinen Tod,  
Eure Tugend preisen.

Ihr, o Guten,  
Wohlgemuthen,  
Macht das Leben süß,

Macht den Mann zum Engel,  
 Und zum Paradies  
 Eine Welt voll Mängel.

Wer die Süße  
 Treuer Küsse  
 Nicht gekostet hat,  
 Irret wie verloren  
 Auf dem Lebenspfad,  
 Ist noch ungeboren.

Wer die Süße  
 Treuer Küsse  
 Schon gekostet hat,  
 Glänzt vom Himmelscheine;  
 Wo sein Fuß sich naht  
 Blühen Rosenhaine.

Hölty.

---

## Zur Genesung.

---

Einer. **E**s warum so mißvergnügt?  
 Sag' was dir im Sinne liegt?  
 Willst denn Du, da wir so fröhlich singen  
 Traurigkeit in die Gesellschaft bringen?  
 Sag' mir doch wie schickt das sich,  
 Sey doch nicht so wunderbarlich!

Zweiter. Ach, reicht mir doch ein voll Glas Wein,  
 Denn ich glaub' das fehlet mir.

Alle. So nimm und trink auf allerseits Vergnügen!  
 Laß dabey Sorg', Gram und Kummer fliehen,  
 Trink bis Dich der Wein besiegt.

Zwenter. Immer noch sehr mißvergnügt!

Alle. Ey noch einmal auf allerseits Vergnügen ꝛ.

Zwenter. Schon fühle ich mich halb vergnügt!

Alle. Ey noch einmal u. s. w.

Zwenter. Jetzt bin ich ganz vergnügt!

Alle. Und wir sind mit Dir vergnügt!

---

## Ode an die Freude.

---

Freude, schöner Götterfunken,  
 Tochter aus Elysium,  
 Wir betreten feuertrunken,  
 Himmelsche, dein Heiligthum!  
 Deine Zauber binden wieder,  
 Was der Mode Schwert getheilt;  
 Bettler werden Fürstenbrüder  
 Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor. Erd umschlungen, Millionen!  
 Diesen Kuß der ganzen Welt!  
 Brüder, über'm Sternenzelt  
 Muß ein lieber Vater wohnen!

Wem der große Wurf gelungen,  
 Eines Freundes Freund zu seyn,

Wer ein holdes Weib errungen,  
 Mische seinen Jubel ein!  
 Ja, wer auch nur eine Seele  
 Sein nennt auf dem Erdenrund; --  
 Und wer's nie gekonnt, der stehle  
 Weinend sich aus diesem Bund!

**Chor.** Was den großen Ring bewohnet,  
 Huldige der Sympathie!  
 Zu den Sternen leitet sie,  
 Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen  
 An den Brüsten der Natur:  
 Alle Guten, alle Bösen  
 Folgen ihrer Rosenspur.  
 Küsse gab sie uns und Neben,  
 Einen Freund, geprüft im Tod;  
 Wollust ward dem Wurm gegeben,  
 Und der Cherub steht vor Gott.

**Chor.** Ihr stürzt nieder Millionen?  
 Ahndest du den Schöpfer, Welt?  
 Such' ihn über'm Sternenzelt!  
 Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder  
 In der ewigen Natur;  
 Freude, Freude treibt die Räder  
 In der großen Weltenuhr:  
 Blumen lockt sie aus den Keimen,  
 Sonnen aus dem Firmament,  
 Sphären rollt sie in den Räumen,  
 Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor. Froh wie seine Sonnen fliegen  
 Durch des Himmels prächt'gen Plan,  
 Laufet, Brüder, eure Bahn  
 Freudig wie ein Held zum Siegen!

Aus der Wahrheit Feuerspiegel  
 Lächelt sie den Forscher an;  
 Zu der Tugend steilem Hügel  
 Leitet sie des Dulders Bahn.  
 Auf des Glaubens Sonnenberge  
 Sieht man ihre Fahnen wehn;  
 Durch den Riß gesprengter Särge  
 Sie im Chor der Engel stehn.

Chor. Duldet muthig, Millionen!  
 Duldet für die bessere Welt!  
 Droben über'm Sternenzelt  
 Wird ein großer Gott belohnen.

Freude sprudelt in Pokalen  
 In der Traube goldnem Blut  
 Trinken Sanftmuth Kannibalen,  
 Die Verzweiflung, Heldenmuth. —  
 Brüder, fliegt von euren Sitzen,  
 Wenn der volle Römer kreist!  
 Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:  
 Dieses Glas dem guten Geist!

Chor. Den der Sterne Wirbel loben,  
 Den des Seraphs Hymne preist,  
 Dieses Glas dem guten Geist!  
 Ueberm Sternenzelt dort oben!

Göttern kann man nicht vergelten,  
 Schön ist's ihnen gleich zu seyn.

Gram und Armuth soll sich melden,  
 Mit den Frohen sich erfreun!  
 Groll und Rache sey vergessen,  
 Unserm Todfeind sey verziehn;  
 Keine Thräne soll ihn pressen,  
 Keine Reue nage ihn!

Chor. Unser Schuldbuch sey vernichtet  
 Ausgeföhnt die ganze Welt!  
 Brüder, über'm Sternenzelt  
 Richtet Gott, wie wir gerichtet.

F. H. v. Dalberg. — Sagenhofen.

Schiller.

## Lied an die Freude.

Freude! Schwester edler Seelen  
 Die im Kreis der Engel wohnt,  
 Du nur bist es die die Mühe,  
 Die den Schweiß des Lebens lohnt!  
 Komm von deinem Strahlenthron,  
 Göttin mit der Blumenkrone!  
 Dir ertönt bey Becherklang  
 Hoch empor ein Preisgesang.

Chor. Bey gefüllter Becher Schalle  
 Steig' ein Lied empor und halle  
 Feurig wie Drometenton,  
 Göttin auf zu deinem Thron!

Was im Weltentrunde kreiset,  
 Was im Sonnenstrahl sich wiegt;

Liegt an deinem Mutterbusen  
 Wie ein Säugling angeschmiegt;  
 Engelhymnen, Menschenlieder  
 Hallen durch die Schöpfung wieder  
 Und der Geister großes Reich  
 Wird an deinem Altar gleich.

Chor. Engelharfen, Menschenzungen,  
 Singen deine Huldigungen,  
 Lerchenlied und Sphärenklang  
 Tönen deinen Lobgesang.

Göttern gleich die Welt beglücken,  
 Ist der Fürsten schönes Loos.  
 Nur allein der stille Segen  
 Ihrer Völker macht sie groß.  
 Näher Freunde in die Kunde,  
 Reich die Hand zum ernstestn Bunde,  
 Schwört bey diesem Becher Wein:  
 Unserm Kaiser treu zu seyn.

Chor. Sizen Väter auf den Thronen,  
 Huldigt ihnen Millionen!  
 Wallt mit Treu und Kindesinn  
 Zu dem Thron der Edlen hin.

Enger sey der Kreis geschlossen!  
 Dieser volle Becher Wein  
 Soll der Liebe heilig seyn!  
 Liebe schuf der Gott der Liebe,  
 Daß kein Wesen einsam bliebe,  
 Und um edle Seelen wand  
 Er der Freundschaft heil'ges Band.

Chor. Alles, alles wird verrinnen,  
 Ihr nur bleibt uns Huldgöttinnen!



Lieb' und Freundschaft euer Band  
Leitet schön durch's Pilgerland.

Jedes deutsche Mädchen lebe!  
Brüder auf! und stimmt mit ein,  
Sittsamkeit soll ihr Geschmeide,  
Unschuld ihre Zierde seyn!  
Schönheit soll das Mädchen schmücken,  
Liebe soll ihr Herz beglücken,  
Und ihr Auserwählter sey  
Ewig standhaft, ewig treu.

**Chor.** Edle Frauen sollen leben:  
Liebe würzt den Saft der Reben,  
Lieb' erhöht den Menschensin  
Lieb' ist Weltenkönigin.

Ewigkeit dem Schwur der Liebe,  
Dauer in der zwayten Welt!  
Selig wer in seinen Armen  
Eine fromme Gattin hält!  
Seiner Tage schöne Reihe  
Fließe hin im Bund der Treue  
Sonder Zwang uod sonder Müh'  
Eine lange Harmonie.

**Chor.** Arm im Arme fest verschlungen  
Geht sich's durch die Dämmerungen  
Dieses Lebens leicht und schön,  
Laßt uns Arm im Arme gehn!

Hülfe Brüder, wo im Stillen  
Die verkannte Unschuld weint!  
Licht, wem in des Kummers Dunkel

Nicht der Hoffnung Sonne scheint!  
 Wer von Schmerz und Angst umnachtet  
 Seinem Grab' entgegen schmachtet,  
 Wem sein Leben nicht gefällt,  
 Tröstung in der bessern Welt.

Chor. Schwermuth athme jen'seit freyer,  
 Ueber'm Grabe fällt der Schleyer,  
 Heil uns Brüder! mit ihm fällt  
 Jedes Gaukelspiel der Welt.

Muth, wenn einst in Todesarmen  
 Matter unser Herz sich regt,  
 Wenn zum bangen Abschiedskusse  
 Unsrer letzte Stunde schlägt!  
 Nach der Erde Last und Kummer  
 Süße Ruh' im langen Schlummer!  
 Und dereinst nach Grab und Tod  
 Das gehoffte Morgenroth!

Chor. Wiedersehn im bessern Lande!  
 Wiederknüpfen festre Bande!  
 Brüder einst nach Grab und Zeit,  
 Unsrer Freundschaft Ewigkeit.

Köpfler.

---

## Rundgesang bey'm Rheinwein.

---

Freund, ich achte nicht des Mahles,  
 Reich an Speis' und Trank,  
 Nicht des rheinischen Pokales,  
 Ohne Sang und Klang!

Ladet man nur stumme Gäste,  
 Daß man ihre Leiber mäste?  
 Großen Dank, großen Dank!

Alle. Unser Wirth liebt frohe Gäste!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig  
 In der edlen Kunst,  
 Wo man vor dem Trunk vernünftig  
 Anklingt und triumpht!

Ihr, mit eurer dummen Zeitung,  
 Eurer Staats- und Wetterdeutung,  
 Lernt Vernunft, lernt Vernunft!

Alle. Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Ausgezischt und ansgedubelt  
 Jeden Wischkumpan,  
 Der nur gekst und neckt und sprudelt,  
 Mit gefletschtem Zahn!  
 Nicht zum Menschen, nein! zum Affen  
 Hat dich Gott der Herr erschaffen,  
 Pavian! Pavian!

Alle. Fort vom frohen Sang und Klange!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert  
 Hier die Fülle Weins,  
 Mild und feuerreich gekeltert  
 Auf den Höh'n des Rheins!

Und wie gern giebt seinen Gästen  
 Unser lieber Wirth den besten!  
 Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle. Unser Wirth giebt gern den besten!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! deutsche Tugend,  
 Sohn des Vaterlands.

Stammt in dir, Gesundheit, Jugend,  
 Ruß, Gesang und Tanz!

Trinkt, von Seligkeit erschüttert,  
 Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert  
 Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle. Ringsum glänzt der Saal und zittert!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

P. Schulz.

Wosß.

---

## I n n e r e r   F r i e d e n .

---

Freund ich bin zufrieden, geh' es wie es will,  
 Unter meinem Dache leb' ich froh und still.  
 Mancher Thor hat alles, was das Herz begehrt,  
 Doch ich bin zufrieden, das ist Goldeswerth.

Leuchten gleich nicht Kerzen mir beim Abendmahl,  
 Blinken keine Weine, mir aus dem Pokal;  
 Hab' ich was ich brauche, nur zur Zeit der Noth,  
 Besser schmeckt dann immer mir mein Stückchen Brot.

Keine Pyramide zieret einst mein Grab,  
 Und auf meinem Sarge ruht kein Marschallsstab,  
 Aber Friede wehet, um mein Leichentuch  
 Ein Paar Freunde weinen, und das ist genug.

Laßt die Winde wehen auf der Lebensbahn.  
 Ob sich Wogen thürmen, wider deinen Kahn,  
 Schiffe ruhig weiter, wenn der Mast auch bricht,  
 Gott ist dein Begleiter, er verläßt Dich nicht.

---

### Genügsam und redlich.

---

Chor. Freut euch des Lebens,  
 Weil noch das Lämpchen glüht;  
 Pflücket die Rose,  
 Eh' sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg' und Müh'  
 Sucht Dornen auf und findet sie,  
 Und läßt das Weilchen unbemerkt,  
 Das uns am Wege blüht.

Chor. Freut euch u.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,  
 Und laut der Donner ob uns brüllt,  
 So lacht am Abend nach dem Sturm  
 Die Sonne, ach! so schön!

Chor. Freut euch u.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,  
 Und Gnügbarkeit im Gärtchen zieht,  
 Dem schießt sie schnell zum Blümchen auf,  
 Das goldne Früchte trägt.

Chor. Freut euch ic.

Wer Redlichkeit und Treue liebt,  
 Und gern dem ärmern Bruder giebt,  
 Dem lohnt dafür Zufriedenheit  
 Mit höhern Glück, als Gold.

Chor. Freut euch ic.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,  
 Und Mißgeschick uns plagt und drängt,  
 So reicht die Freundschaft schwesterlich  
 Dem Redlichen die Hand.

Chor. Freut euch ic.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,  
 Und streut ihm Blumen bis ins Grab;  
 Sie wandelt Nacht in Dämmerung,  
 Und Dämmerung in Licht!

Chor. Freut euch ic.

Sie ist des Lebens schönstes Band  
 Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!  
 So wallt man froh, so wallt man leicht,  
 In's bess're Vaterland.

Chor. Freut euch ic.

Nägeli. — Höpner.

Usteri.

## N e c h e n s c h a f t.

Der Meister. Frisch! der Wein soll reichlich fließen!  
 Nichts Verdrießlichs weh' uns an!  
 Sage, willst du mitgenießen.  
 Hast du deine Pflicht gethan?

Einer. Zwen recht gute junge Leute  
 Liebten sich nur gar zu sehr;  
 Gestern zärtlich, wüthend heute,  
 Morgen wär' es noch vielmehr;  
 Senkte sie hier das Genicke,  
 Dort zerrauft er sich das Haar:  
 Alles bracht' ich in's Geschicke,  
 Und sie sind ein glücklich Paar.

Chor. Sollst uns nicht nach Weine lechzen.  
 Gleich das volle Glas heran!  
 Denn das Nechzen und das Krächzen  
 Hast du heut schon abgethan.

Einer. Warum weinst du, junge Waise?  
 „Gott! ich wünschte mir das Grab;  
 Denn mein Vormund, leise, leise,  
 Bringt mich an den Bettelstab.“  
 Und ich kannte das Gelichter,  
 Zog den Schwächer vor Gericht,  
 Streng' und brav sind unsre Richter,  
 Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor. Sollst uns nicht nach Weine lechzen u. s. w.

Einer. Einem armen kleinen Kegel,  
 Der sich nicht besonders regt,

Hat ein ungeheurer Flegel  
 Heute grob sich aufgelegt.  
 Und ich fühlte mich ein Mannsen,  
 Ich gedachte meiner Pflicht,  
 Und ich hieb dem langen Hansen  
 Gleich die Schmarre durch's Gesicht.

Chor. Sollst uns nicht nach Weine lechzen u. s. w.

Einer. Wenig hab' ich nur zu sagen!  
 Denn ich habe nichts gethan.  
 Ohne Sorgen, ohne Plagen  
 Nehm' ich mich der Wirthschaft an!  
 Doch ich habe nichts vergessen,  
 Ich gedachte meiner Pflicht:  
 Alle wollten sie zu essen,  
 Und an Essen fehlt es nicht.

Chor. Sollst uns nicht nach Weine lechzen! u. s. w.

Einer. Einer wollte mich erneuen,  
 Macht es schlecht: Verzeih' mir Gott!  
 Achselzucken, Kümmerereyen!  
 Und er hieß ein Patriot.  
 Ich verfluchte das Gewäsche,  
 Rannte meinen alten Lauf.  
 Narre! wenn es brennt, so lösche!  
 Hat's gebrannt, bau wieder auf!

Meister. Jeder möge so verkünden,  
 Was ihm heute wohlgehang!  
 Das ist erst das rechte Zünden,  
 Daß entbrenne der Gesang.  
 Keinen Druckser hier zu leiden,



Sey ein ewiges Mandat;  
 Nur die Lumpen sind bescheiden!  
 Brave freuen sich der That.

Chor. Sollst uns nicht nach Weine lechzen! u. s. w.

Drey Stimmen. Heiter trete jeder Sänger.  
 Hochwillkommen in den Saal  
 Denn nur mit dem Grillenfanger  
 Halten wir's nicht liberal!  
 Fürchten hinter diesen Launen,  
 Diesem ausstafirten Schmerz,  
 Diesen trüben Augenbraunen,  
 Leerheit oder schlechtes Herz.

Chor. Niemand soll nach Weine lechzen!  
 Doch kein Dichter soll heran.  
 Der das Nechzen und das Krächzen  
 Nicht zuvor hat abgethan.

Goethe.

## R u n d g e s a n g .

Fröhlich tönt der Becherklang  
 Im vertrauten Kreise,  
 Lieblich schallt ein Rundgesang.  
 Nach der Väter Weise!  
 Freunde, freut euch alle!  
 Freunde, trinket alle!  
 Singt mit lautem Schalle:  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stosset an und trinkt den Wein!

Winde diese Blumen mir  
 Um das Haar, ich winde  
 Epheu um den Nacken dir,  
 Reizende Belinde!

Laßt die Becher rauschen,  
 Wenn die Mütter lauschen,  
 Ob wir Küsse tauschen.

Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an und trinkt den Wein!

Du dort, schenke mäßig ein!  
 Denn Erfahrung lehret.  
 Scherz und Freude scheucht der Wein,  
 Wenn er uns bethöret.

Ach, sie fliehn erschrocken  
 Aus zerstörten Locken  
 Von geworfnen Brocken!

Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt,  
 Freue sich von Herzen;  
 Wen sein Mädchen noch betrübt,  
 Hoffe Trost nach Schmerzen!

Freund, beim Rosenbecher  
 Leert vielleicht dein Rächer,  
 Amor, seinen Köcher!

Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf,  
 Glätter wird die Stirne,  
 Leicht wird meines Blutes Lauf,  
 Heller das Gehirn!

Seht die Gläser blinken!  
 Selbst die Mädchen winken  
 Noch einmal zu trinken.  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an und trinkt den Wein!

Weiß.

F. L. Graf zu Stollberg.

---

## A n d e n M o n d.

---

Füllest wieder Busch und Thal  
 Still mit Nebelglanz,  
 Lösest endlich auch einmal  
 Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gesicht  
 Lindernd deinen Blick,  
 Wie des Freundes Auge, mild  
 Ueber mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz  
 Froh = und trüber Zeit,  
 Wandle zwischen Freud' und Schmerz  
 In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß!  
 Nimmer werd' ich froh.  
 So verwechselt Scherz und Kuß,  
 Und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,  
 Was so köstlich ist!

Daß man doch zu seiner Qual  
Nimmer es vergift!

Rausche, Fluß, das Thal entlang,  
Ohne Rast und Ruh',  
Rausche, flüstre meinem Sang  
Melodien zu!

Wenn du in der Winternacht  
Wüthend überschwillst,  
Oder um die Frühlingspracht  
Junger Knospen quillst.

Selig wer sich vor der Welt  
Ohne Haß verschließt,  
Einen Freund am Busen hält  
Und mit dem genießt.

Was von Menschen nicht gewußt  
Oder nicht bedacht,  
Durch das Labyrinth der Brust  
Wandelt in der Nacht.

Reichardt.

Goethe.

---

## D a n k s a g u n g.

---

Füllt an die Gläser, füllt bis oben,  
Und leert auf einen Zug sie aus!  
Wir wollen unsre Wirthin loben  
Für ihren schönen Abendschmaus!  
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,

Mit Fleisch und Fisch' und mancher Brühc  
 Gar köstlich uns den Leib gespeist.  
 Mit Freundlichkeiten Herz und Geist.

Noch heller angeklingt, noch heller!  
 Und trinkt den hellen Klang zugleich!  
 Den besten Ehrenwein im Keller,  
 Und helle Gläser gab sie euch!  
 Laßt laut des Dankes Tön' erschallen  
 Für Trank und Speise; doch vor allen  
 Für ein erles'nes Schaugericht:  
 Der Wirthin heit'res Angesicht!

Boß.

---

## Das Lied vom König Wein.

---

Geboren ward zum König der Getränke  
 Der Sohn der Rebenflur.  
 Die andern all', so stolz auch manches denke,  
 Sind Unterthanen nur.

Das Wasser ist in dieses Fürsten Staaten  
 Ein armer Bauersmann.  
 Man blickt's wie den, erzieht es gleich die Saaten,  
 Nur mit Verachtung an.

Das plumpe Bier hegt, vornehm sich zu dünken,  
 Zwar einen großen Hang:  
 Allein es hat mit denen, die es trinken,  
 Mit Bürgern nur den Rang.

Der Thee gehört zur Klasse der Gelehrten:  
 Der Schwächling matt und bleich,  
 Sieht manchem, knapp mit Beisigskost genährten  
 Poetchen völlig gleich.

Der Herr Kaffee prangt in des Priesters Kleide,  
 Und Damen sind ihm treu:  
 Drum bleib' er jezt, aus Achtung gegen beide,  
 Von allem Tadel frey.

Er strebet nicht, den Wein vom Thron zu drängen,  
 So wie der Britte, Punsch. —  
 Hebt gleich der Lord das Herz auch zu Gesängen,  
 Glückt ihm doch nicht sein Wunsch!

Wer Mitleid fühlt für Adams schwarze Söhne,  
 Sey nicht dem Fremdling hold;  
 Denn ihr: versüßt das Rohr, worauf die Thräne  
 Des armen Sklaven rollt.

Mit ihm verwandt sind auch die süßen Schwächer  
 Bischof und Kardinal,  
 Und all der Schwarm, der manchen guten Becher  
 Dem edlen Weine stahl.

Bastarde sind's, erzeugt von Sudelkochen  
 Auf dunkler Küchenflur.  
 Den Wein erzog die Sonn', und er kann sprechen:  
 Ich bin dein Sohn, Natur!

Sie hat gekrönt ihr Lieblingskind zum Fürsten  
 Mit eigner, hoher Hand,  
 Und es zum Trost, wenn brave Leute dürsten.  
 In unstre Welt gesandt.

So freut euch denn des wackern, lieben Knaben,  
Der uns so Gutes thut!

Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben:  
Gesundheit, Kraft und Muth!

Schulz.

Langbein.

---

## Trinklied.

---

Weise: Die Blumenmädchen alle.

Seh' Becher in die Munde,  
Von Mund zu Hand und Mund,  
Und thu' in dieser Stunde  
Dich freudespierend kund.  
Stoßt an! stoßt an! stoßt an!  
Die Freude schwebt heran.

Gesang und Wein und Weiber  
Gefallen lebenslang;  
Das Hoch der Zeitvertreiber  
Ertön' im Becherklang.  
Stoßt an! stoßt an! stoßt an!  
Wohl dem, der sie gewann.

Es lebe jeder Sänger,  
Der Wein und Weiber ehrt;  
Dem stummen Grillenfänger  
Sey Wasser nur beschert.  
Stoßt an! stoßt an! stoßt an!  
Es sänge Jedermann.

Dem Bacchus und dem Weine  
 Erschall ein jubelnd Hoch!  
 Dem Winzer, der am Rheine  
 Die Neben uns erzog.  
 Der Wein, der Wein, der Wein!  
 Kann himmelhoch erfreun.

Das Weib durchwibt mit Rosen  
 Der Jugend Blumenband,  
 Drum sey der Holden, Losen  
 Der Becher zugewandt.  
 Stoßt an, stoßt an, stoßt an!  
 Das Weib beglückt den Mann.

Die Freunde müssen leben,  
 Die Freude hier vereint;  
 Dem Feinde sey vergeben,  
 Wenn er auch stets verneint.  
 Trinkt aus, trinkt aus, trinkt aus!  
 Trinkt alle Neigen aus!

M. Asmus.

---

## Philosophie des Lebens.

**G**enießt den Reiz des Lebens  
 Man lebt ja nur einmal:  
 Es winkt uns nicht vergebens,  
 Der blinkende Pokal.  
 Auf trinkt ihr muntern Becher,  
 Laßt' jeden vollen Becher



Der düstern Sorgen Brecher,  
Der Freude Herold seyn.

Laßt Helden sich vergöttern  
Sich stolz mit Lorbern blähen;  
Der Kranz von Epheublättern  
Steht uns nicht minder schön.  
In Bacchus schönern Kriegen  
Verdruß und Gram besiegen  
Das ist von allen Siegen  
Der allerrühmlichste.

Adeptenkünste, bleyden  
Uns nicht durch eitlen Wahn,  
Und untre Nächte wenden  
Wir zu was Besserm an.  
Wir Klügren durchwachen  
Bey Flaschen sie, und lachen  
Wenn wir gleich Gold nicht machen  
Wir können's doch verthun.

Drum schmeckt den Reiz des Lebens  
Man lebt ja nur einmal;  
Es wink' uns nicht vergebens  
Der blinkende Pokal.  
Ergreift ihn, frohen Brüder!  
Singt muntre Freudenlieder;  
Bald sinkt der Vorhang nieder;  
Bald fliehen Lust und Schmerz.

Wenn dann die letzte Stunde  
Uns düster überschleicht  
Seh dem gebrochenen Munde  
Der Scheidetrunk gereicht!

Verlischt die Blut der Triebe,  
 Wird unser Auge trübe,  
 Drück' uns das rechte, Liebe  
 Das linke, Freundschaft zu.

F. L. Böhner.

F. F. Tünger.

## Lied für die Erholung.

Gesang verschönt das Leben,  
 Denn Freude liebt Gesang.  
 Er weicht den Saft der Neben  
 Zum reinen Göttertrank,  
 Er wiegt in bangen Herzen,  
 Den Geist des Grams zur Ruh;  
 |: Er singt in muntern Scherzen  
 Uns heit're Weisheit zu.: |

Uns lehrt der Reiz der Lieder  
 Die Sprache der Natur.  
 Kaum kehrt der Frühling wieder,  
 So füllt Gesang die Flur,  
 Dann schluchzet Philomele  
 Ihr Lied am Wiesenbach;  
 |: Und jedes Hörers Seele  
 Hallt ihre Klagen nach: |

Der Zauber süßer Töne  
 Veredelt das Gefühl;  
 Den zarten Sinn für's Schöne  
 Weckt Lied und Saitenspiel,  
 Ihr Ton weckt milde Triebe

Für fremdes Mißgeschick,  
 |: Gesang nährt Menschenliebe  
 Und fördert Menschenglück.:|

Hier in der Freundschaft Kreise,  
 Der Tugend zugesellt,  
 Hier ist Gesang, für Weise  
 Ein Ruf aus bess'rer Welt.  
 Hier, wo er manche Bürde  
 Der Menschheit leichter macht;  
 |: Ja hier sey seiner Würde  
 Dies Festlied dargebracht.:|

H. W. F. Rickers.

## T i s c h l i e d.

Gesund und frohen Muthes  
 Genießen wir des Gutes,  
 Das uns der große Vater schenkt.  
 O preist ihn, Brüder, preiset  
 Den Vater, der uns speiset,  
 Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!  
 Und Segen schwellt die Erde,  
 Der Fruchtbaum und der Acker spricht:  
 Es lebt und webt in Triften,  
 In Wassern und in Lüften,  
 Und Milch und Wein und Honig fließt.

Gott aber schaut vom Himmel  
 Das freudige Gewimmel  
 Vom Aufgang bis zum Niedergang :  
 Denn seine Kinder sammeln ;  
 Und ihr vereintes Stammeln  
 Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobset seinem Namen,  
 Und strebt ihm nachzuahmen,  
 Ihm, dessen Güt' ihr nie ermeßt :  
 Der alle Welten segnet,  
 Auf Gut' und Böse regnet,  
 Und seine Sonne scheinen läßt.

Mit herzlichem Erbarmen  
 Reichet eure Hand den Armen,  
 Wes Volks und Glaubens sie auch seyn!  
 Wir sind, nicht mehr, nicht minder!  
 Sind alle Gottes Kinder,  
 Und sollen uns wie Brüder freun!

Schulg.

Bosf.

---

## W e c h s e l g e s a n g .

---

- Er. **G**ieb mir die Blumen, gieb mir den Kranz,  
 Ich führ' dich Liebchen morgen zum Tanz.  
 Sie. Laß mir die Blumen, laß mir den Kranz,  
 Du führst mich morgen doch nicht zum Tanz.
- Er. Du, liebes Mädchen, du nur allein,  
 Sollst die erwählte Tänzerin seyn.

Sie. Was kann mir's helfen, sollt' ich allein  
 \* Auch die erwählte Tänzerin seyn.

Er. Ewige Liebe schwör' ich nur dir!  
 Gieb mir die Blumen, tanze mit mir.

Sie. Schwörst du mir Liebe, folg' ich zum Tanz.  
 Da nimm die Blumen, nimm auch den Kranz.

Er. Und mit den Blumen gieb mir dein Herz,  
 Ich mein' es redlich, treibe nicht Scherz.

Sie. Meinst du es redlich, treibst du nicht Scherz,  
 So nimm die Blumen, nimm auch das Herz.

Ch. Vulpus.

---

## Lied der Freundschaft.

---

Zu Zwey. **G**lücklich wer im Bruderarm  
 Sorg' und Gram vergißt,  
 Und von echter Freundschaft warm  
 Seinen Bruder küßt.

Alle. Unter Jubel, Sang und Klang,  
 Unter frohem Rundgesang:  
 Rausche so, sanft und froh,  
 Euch das Leben hin.

Zu Zwey. Wenn von Zärtlichkeit entbrannt  
 Uns der Busen hüpfet,  
 D dann hat der Gottheit Hand  
 Selbst das Band geknüpft.

Alle. Küßt euch, Brüder! liebt euch treu  
 Ewig sey das Band euch neu,  
 Schenket ein, trinket fein  
 Laßt uns Brüder sehn!

## Der Pfeifenkopf.

Gott grüß' euch Alter, schmeckt das Pfeisichen?  
 Weist her! — Ein Blumentopf!  
 Von rothem Thon mit goldnen Reisichen!  
 Was wollt ihr für den Kopf?

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen,  
 Er kömmt vom bravsten Mann,  
 Der ihn, Gott weiß es, einem Bassen  
 Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute,  
 Es lebe Prinz Eugen!  
 Wie Grummet sah man unsre Leute  
 Der Türken Glieder mahn.

Ein andermal von euren Thaten!  
 Jetzt, Alter, seyd kein Tropf:  
 Nehmt diesen doppelten Dukaten  
 Für euren Pfeifenkopf.

Ich bin ein armer Mann und lebe  
 Von meinem Gnadensold,

Doch, Herr! den Pfeifenkopf, den gebe  
 Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: einst jagten wir Husaren  
 Den Feind nach Herzenslust,  
 Da schoß ein Hund von Janitscharen  
 Den Hauptmann in die Brust.

Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel,  
 Er hätt' es auch gethan,  
 Und trug ihn sanft aus dem Getümmel  
 Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende  
 Reicht' er mir all' sein Geld,  
 Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,  
 Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Birthen schenken,  
 Der drey Mal Plünd'rung litt,  
 So dacht' ich, und zum Angedenken  
 Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen  
 Sie wie ein Heiligthum,  
 Wir mochten weichen oder siegen,  
 Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife  
 Das Bein durch einen Schuß,  
 Da griff ich erst nach meiner Pfeife  
 Und dann nach meinem Fuß.

Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren,  
 O sagt, wie hieß der Mann?  
 Damit auch mein Herz ihn verehren  
 Und ihn beweinen kann. —

Man hieß ihn nur den tapfern Walter,  
 Dort lag sein Gut am Rhein. —  
 Das war mein Ahnherr, lieber Alter,  
 Und jenes Gut ist mein!

Kommt, Freund! Ihr sollt bey mir nun leben,  
 Vergesset eure Noth.  
 Kommt, trinkt mit mir von Walters Neben  
 Und eßt von Walters Brot.

Nun topp! Ihr seyd sein wahrer Erbe,  
 Ich ziehe morgen ein:  
 Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,  
 Die Türkenpfeife seyn!

G. C. Pfeffer.

---

## T r i n k l i e d.

---

Weise: Vater Noah, Weinerfinder.

Sätt' ich einen Mutterpfennig,  
 Notabene, nicht zu klein;  
 Ein Paar Flaschen leicht gewänn' ich,  
 Notabene, voll von Wein.  
 Fröhlich blieb' ich dann und wach,  
 Notabene, bis zum Tag.



Fröhlich blieb' ich wohl noch Morgen,  
 Notabene, bey dem Wein:  
 Wollte mir der Kellner borgen,  
 Notabene, sonder Schein.  
 Wer so fortblieb' ewiglich,  
 Notabene, das bin ich.

Küßte mich ein lustig Mädchen,  
 Notabene, hübsch und jung;  
 Dreht es mir zu Lieb' ein Mädchen,  
 Notabene, sink im Sprung:  
 O ich hõt' ihr gleich die Hand,  
 Notabene drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,  
 Notabene, reich und alt,  
 Freyen wollt' ich solch ein Täublein,  
 Notabene, stürb' es bald.  
 O, ich küßt' ohn' Unterlaß,  
 Notabene, dieses Glas.

Wein und Mädchen sind ein Segen,  
 Notabene, wohlgepaart;  
 Und der Pfennig schafft Vermögen,  
 Notabene, wenn man spart.  
 Darum lieb' ich immer treu,  
 Notabene diese drey.

Wiß.

## V o l k s l i e d.

Weise: God save the King!

Heil Dir im Siegeskranz,  
 Vater des Vaterlands  
 Heil Kaiser Dir!  
 Fühl' in des Thrones Glanz,  
 Die hohe Wonne ganz,  
 Liebling des Volks zu seyn.  
 Heil Kaiser Dir!  
 Fühl' in des Thrones Glanz,  
 Die hohe Wonne ganz,  
 Liebling des Volks zu seyn.  
 Heil, Kaiser, Dir!

Nicht Roß', noch Reistige,  
 Sichern die steile Höh',  
 Wo Fürsten steh'n,  
 Liebe des Unterthans,  
 Liebe des strengen Manns  
 Gründen den Herrscherthron  
 Wie Fels im Meer.  
 Liebe des Unterthans u.

Glüh', heil'ge Flamme, glüh',  
 Glüh' und verlösche nie  
 Für's Vaterland!  
 Wir alle stehen dann,  
 Mutbig für einen Mann,  
 Kämpfen und bluten gern  
 Für Thron und Reich.  
 Wir alle stehen dann u.

Handel und Wissenschaft  
 Heben mit Muth und Kraft  
 Ihr Haupt empor!  
 Krieger und Heldenthat  
 Finden ihr Lorberblatt  
 Treu aufbewahret, dort  
 An deinem Thron.

Krieger und Heldenthat ic.

Sey Nikolaus hier  
 Lange des Volkes Bier,  
 Der Menschheit Stolz.  
 Fühl' in des Thrones Glanz,  
 Die hohe Wonne ganz,  
 Liebling des Volks zu seyn.  
 Heil Kaiser Dir!

Fühl' in des Thrones Glanz ic.

B. G. Schumacher.

---

## Die Flasche.

---

Helft Leutchen mir vom Wagen doch,  
 Seht her, mein Arm ist schwach,  
 Ich trag' ihn in der Binde noch,  
 Ey, Leutchen! fein gemacht;  
 Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,  
 Nehmt sie zuerst heraus.  
 Wenn diese Flasche mir zerbricht,  
 Sind alle Freuden aus.

Bekümmert euch die Flasche so,  
 Was mag denn viel d'ran seyn?  
 Das schlechte Glas, das Bischen Stroh,  
 Und d'rin kein Tröpfchen Wein!  
 Ey, Leutchen die ihr's nicht versteht,  
 Nehmt nur die Flasch' heraus,  
 Wenn ihr sie um und um beseht,  
 Mein König trank daraus!

Bey Leipzig wie ihr's alle wißt,  
 War's just kein Kinderspiel,  
 Die Kugel hat mich scharf gegrüßt.  
 Da lag ich im Gewühl.  
 Man trug mich fort, dem Tode nah,  
 Zog mir die Kleider aus,  
 Doch hielt ich fest die Flasche da,  
 Mein König trank daraus!

Der König hielt in unsern Reih'n,  
 Wir sahn sein Angesicht.  
 Kartätschen flogen auf uns ein,  
 Und er, er wankte nicht.  
 Ihn dürstete, ich sah's ihm an,  
 Nahm mir den Muth heraus  
 Und bot ihm meine Flasche an  
 Und er, er trank daraus.

Und klopft mir auf die Schulter hier,  
 Und sprach: schön Dank, mein Freund,  
 Dein Labetrunk behagte mir,  
 Er war recht gut gemeint!  
 Das freute mich dann gar zu sehr,  
 Kamm'raden rief ich aus,

Wer zeigt noch so ein Fläschchen her,  
Mein König trank daraus.

Die Flasche bleibt mein größter Schatz,  
Die zwingt mir keiner ab;  
Und sterb' ich, setzt sie mir auf's Grab  
Und untenher den Satz:  
Er focht bey Leipzig, der hier ruht,  
In diesem stillen Haus:  
Die Flasche war sein bestes Gut,  
Sein König trank daraus.

---

## D e r K u ß.

---

Weise: Ich bin der viel bekannte Säng' er.

Herbey, herbey ihr schönen Mädchen  
Aus Stadt und Flecken, Dorf und Städtchen,  
Wenn ihr von süßem Schmerz gequält,  
Nicht wißt was eurem Innern fehlt,  
Ich will den Krankheitsstoff ergründen,  
Und bald ein gutes Mittel finden,  
Ich bin der beste Medikus,  
Und heile alles durch — den Kuß!

Fühlt ihr ein sehnendes Verlangen,  
Steigt Blut euch in die Rosenwangen  
Fühlt ihr bald Schmerz, fühlt ihr bald Lust,  
Hebt höher sich die bange Brust;  
Und müßt ihr über schnelles Schlagen  
Und Herzensbangigkeiten klagen —

Dann seyd ihr krank von Amors Schuß:  
Und nichts kurirt euch, als — ein Kuß!

Die jenes süße Glück nicht kennen,  
Von heißer Liebe zu entbrennen,  
Die nur vor Sprödigkeit erglühn,  
Und Männer, wie das Feuer fliehn;  
Die Kronen glauben zu erwerben  
Wenn sie als alte Jungfern sterben,  
Euch heil' ich bald von dem Entschluß,  
Was gilt die Wette? Durch — den Kuß.

Und wollt ihr meinem Wort nicht trauen,  
Mögt ihr's an meinem Beispiel schauen:  
Ich, der ich floh der Liebe Spur,  
Ich selber brauchte diese Kur.  
Denn als ein Mädchen ich geheilet,  
Hat mich die Liebe selbst ereilet,  
Mich machte nur gesund — der Kuß.

Drum kommt zu mir ihr holden Mädchen,  
Aus Stadt und Flecken, Dorf und Städtchen.  
Kaum hat der Mund den Mund berührt,  
So seyd ihr plöglich wohl kurirt;  
Und drücken Seufzer eure Herzen  
Und drücken Sorgen euch und Schmerzen  
Wohl bis zum Lebens - Ueberdruß!  
Für alles, alles hilft — der Kuß!

von Reiniger.

## Neue Liebe, neues Leben.

---

Herz, mein Herz, was soll das geben?  
 Was bedrängt dich so sehr?  
 Welch' ein fremdes, neues Leben!  
 Ich erkenne dich nicht mehr.  
 Weg ist Alles, was du liebtest,  
 Weg warum du dich betrübtest,  
 Weg dein Fleiß und deine Ruh' —  
 Ach, wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüthe,  
 Diese liebliche Gestalt,  
 Dieser Blick voll Treu' und Güte,  
 Mit unendlicher Gewalt?  
 Will ich rasch mich ihr entziehen,  
 Mich ermannen, ihr entfliehen,  
 Führet mich im Augenblick  
 Ach! mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,  
 Das sich nicht zerreißen läßt,  
 Hält das liebe, lose Mädchen  
 Mich so wider Willen fest;  
 Muß in ihrem Zauberkreise  
 Leben nun auf ihre Weise.  
 Die Veränd'ring, ach wie groß!  
 Liebe! Liebe! laß mich los!

Goethe.

---

## Aufmunterung zum Lebensgenuß.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Weilchen umkränzt,  
 |: Hier will ich auch trinken:|  
 Bis spät in den Becher mir Hesperus glänzt!

Zum Schenkstisch erwähl' ich das duftende Grün,  
 |: Und Amorn zum Schenken, :|  
 Ein Posten wie dieser, der schießt sich für ihn.

Vom Weibe geboren, wir alle sind Staub!  
 Der früher, der später; der später der früher,  
 Wir alle sind einst doch des Sensenmanns Raub.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,  
 |: Wie Räder am Wagen:|  
 Wer weiß ob ich morgen am Leben noch bin!

Umhüllt uns des Grabes unendliche Nacht,  
 |: Was hilft's, daß Nießky:|  
 Mit Salben mich Todten zur Mumie macht?

Drum fröhlich auf Erden, so lang' es noch geht!  
 |: Bekränzt mich mit Rosen:|  
 Und gebt mir ein Mädchen, das Küssen versteht.

Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß.  
 |: Bis daß ich hinunter:|  
 Ins traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

Klamer Schmidt.



---

**E r g o b i b a m u s .**


---

**S**ier sind wir versammelt zu löblichem Thun,  
 Drum, Brüderchen! **Ergo bibamus!**  
 Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn,  
 Beherzigt, **Ergo bibamus.**  
 Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort:  
 Es passet zum ersten und passet so fort,  
 Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,  
 Ein herrliches **Ergo bibamus.**

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,  
 Da dacht' ich mir: **Ergo bibamus.**  
 Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn.  
 Ich half mir, und dachte: **Bibamus.**  
 Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,  
 Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt;  
 So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt,  
 Beym tröstlichen **Ergo bibamus.**

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;  
 Ihr Redlichen! **Ergo bibamus.**  
 Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck;  
 Drum doppeltes **Ergo bibamus.**  
 Und was auch der Filtz von dem Leibe sich schmorgt,  
 So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt;  
 Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;  
 Drum, Brüderchen! **Ergo bibamus.**

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!  
 Ich dächte nur: **Ergo bibamus.**  
 Er ist nun einmal von besonderem Schlag;

Drum immer auf's Neue: Bibamus!  
 Er führet die Freude durch's offene Thor,  
 Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,  
 Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;  
 Wie klingen und singen: Bibamus!

H. Werner.

Göthe.

---

## T r i n k l i e d .

---

**S**och vom Olymp herab ward uns die Freude,  
 Ward uns der Jugend Traum gewährt;  
 Drum trauten Brüder, trotz dem blassen Neide,  
 Der unsrer Jugend Freuden stört.

Feyerlich schalle der Jubelgesang  
 Schwärmender Brüder beim Becherklang.

Berauscht von Glut der jugendlichen Wonne  
 Lacht uns der Freuden große Zahl,  
 Bis einst am Abend uns die liebe Sonne  
 Nicht mehr erquickt mit ihrem Strahl.

Feyerlich schalle u. u.

So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,  
 Woll'n wir uns dieses Lebens freun!  
 Und rauschet einst auch uns der Vorhang nieder,  
 Vergnügt uns zu den Vätern reihn.

Feyerlich schalle u. u.

Ist einer dann aus unserm Kreis geschieden,  
 Vom blassen Tod gefordert ab,

So weinen wir und wünschen Ruh und Frieden  
In unsres Bruders kühles Grab.

Ja weinen und wünschen Ruh hinab  
In unsres Bruders kühles Grab.

Herr Bruder trink auß Wohlseyn deiner Schönen  
Die deiner Jugend Traum belebt.

Laß ihr zu Ehren flott ein Hoch ertönen  
Daß ihr durch jede Nerve bebt.

Feyerlich schalle u. u.

---

### Nachtwächter = Lied.

Gefungen anf einer Maskerade in der Erholung  
zu Reval am Fastnachtsabend 1700.

---

Hört ihr Damen und laßt euch sagen!  
Die Glocke hat Zehn geschlagen.  
Bewahret eurer Augen Licht,  
Damit den Herren kein Schaden geschicht,  
Und lobt den Gott der Liebe.

Hört ihr Herren und laßt euch sagen!  
Die Glocke hat Eilf geschlagen.  
Bewahret euer Herz vor Feuer,  
Hier lauert unter manchem Schleyer  
Amor der lose Schalk.

Hört ihr Damen und laßt euch sagen!  
Die Glocke hat Zwölf geschlagen.  
Die Geisterstunde bricht herein,

Und ein Gespenst im Mondenschein  
 Hat manche schon bethört.

Hört ihr Herren und laßt euch sagen!  
 Die Glocke hat Eins geschlagen.  
 Wem Gott ein hübsches Weibchen gab,  
 Der nehme flugs den Hut und Stab  
 Und trabe fein nach Hause.

Hört ihr Damen und laßt euch sagen!  
 Die Glocke hat Zwen geschlagen.  
 So tanzt euch doch nicht blaß und bleich!  
 Noch einen Walzer gönn' ich euch,  
 Und dann ist Feyerabend.

Hört ihr Herren und laßt euch sagen!  
 Die Glocke hat Drey geschlagen.  
 Ihr Boston-Spieler fort zur Ruh!  
 Geschwind noch ein Misère partout,  
 Dann Boston-Whist im Bette.

Hört allzumal und laßt euch sagen!  
 Die Glocke hat Vier geschlagen.  
 Die Damen sind schon alle fort,  
 Nur Herren noch am Punschnapf dort,  
 Die zechen um die Wette.

Koblenz.

---

## G u t e r R a t h.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!  
 Die Kunst, sich selber zu bezwingen,  
 Versteh' ich trefflich und allein.  
 Es lehrt kein Doctor, kein Professor,  
 Sie gründlicher, als ich, noch besser:  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr werdet weise seyn.

Reizt euch Kristens Glück zum Neide?  
 Euch decket Woll', ihn Sammt und Seide;  
 Ihr geht, er muß gefahren seyn:  
 Er fahr' und überrechne Schulden,  
 Und ihr, für euren letzten Gulden,  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr schlafet ruhig ein.

Müßt ihr vor großen Herr'n euch beugen,  
 Seht ihr sie täglich höher steigen,  
 Weißt man euch ab, ruft Narren ein:  
 Laßt ihnen Reverenzen machen,  
 Und um die Thoren zu verlachen,  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Und ihr seyd groß, sie klein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken,  
 Wer wird, im Kampf mit ihren Ränken,  
 Euch seinen Beystand kräftig leihn?  
 Geht ja nicht hin zu Rabulisten  
 Die sich in euren Beutel nisten!  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr werdet bald verzeihn.

Hat sich das Glück zurückgezogen,  
 Seyd ihr von Hoffnungen betrogen,  
 Fällt hier und da ein Lustschloß ein:  
 Laßt ab, Ruinen zu beschauen,  
 Sucht euch ein neues zu erbauen!  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr legt den ersten Stein.

Wenn Lina unempfindlich bleibt,  
 Nur Scherz mit eurer Liebe treibet,  
 Und spottet eurer Herzenspein:  
 Ras't ja nicht gegen eignes Leben,  
 Und statt mit Gift euch zu vergeben,  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr werdet klüger seyn.

Wär' Trinken eine schwere Sünde,  
 So schluckten ja der Hölle Schlünde  
 Die halbe Welt in sich hinein.  
 O, glaubt nicht solche Schwärmerereyen!  
 Und wenn's auch Eif'rer nicht verzeihen,  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Und laßt die Narren schreyen!

Ch. Felix Weiße.

Lied eines Scheidenden.  
 (Bey seinem letzten Abschiede aus Reval.)

Ja, ja, ich gestehe:  
 Hier war ich am liebsten, hier war ich froh!  
 Wohin ich auch gehe,  
 Da ist es doch anders, da ist es nicht so.

Im Kreise der Brüder,  
 Der herzlichen Freunde, war mir so wohl!  
 So find' ich's nicht wieder,  
 Und ging ich von einem zum andern Pol.

Sie bleiben, ich gehe!  
 Es war mit den Jahren die Freundschaft gereift,  
 Drum wehe mir, wehe!  
 Wenn in der Fremde mich Sehnsucht ergreift!

Da werd' ich denken,  
 Wie froh wir im traulichen Kreise verweilt,  
 Und werde mich kränken,  
 Daß Kummer und Freude nun niemand mehr theilt.

Erfreuen, betrüben —  
 Es fällt in der Fremde wohl zwiefach schwer,  
 Denn alle die Lieben,  
 Sie sitzen beysammen, mein Platz ist leer.

Mit Ehre, mit Schätzen,  
 Die Fremde, kein fühlend Herz besticht;  
 Denn Freundschaft ersetzen,  
 Das können die irdischen Güter ja nicht.

Nein, nimmer hienieden  
 Vergess' ich die Heimath, mir ach so lieb!  
 Und sterbe zufrieden,  
 Wenn in der Ferne der Freund mir nur blieb.

Mit traurender Eile  
 Entflieh' ich dem Kreise, mich ruft die Pflicht!  
 Doch, wo ich auch weile,  
 Ihr bleibet mir nahe — vergesset mein nicht!

G. U. Gabler.

von Kozzebue.

---

## S e h n s u c h t.

---

Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage,  
 Der seligen Vergangenheit!  
 Komm, Götterkind, o Phantasie, und trage  
 Mein sehndend Herz zu seiner Blüthezeit!

Unwehe mich, du schöner goldner Morgen,  
 Der mich herauf ins Leben trug,  
 Wo unbekannt mit allen Erden Sorgen  
 Mein frohes Herz der Welt entgegenschlug.

Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre!  
 Du mein verlornes Paradies,  
 Du süße Hoffnung! die mir bis zur Bahre  
 Nur Sonnenschein und Blumenwege wies.

Seyd noch einmal ans treue Herz geschlossen,  
 Ihr Freunde meiner Jugendzeit!



Wo seyd ihr hin, ihr traulichen Genossen,  
Ihr Lieben, die ihr euch mit mir gefreut?

Ach! viele schon hält tiefe Nacht umfangen!  
Sie schlummern in der Mutter Arm!  
Blüht wieder auf, ihr eingesunknen Wangen!  
Ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!

Umsonst! umsonst! mein Sehnen ruft vergebens  
Erstorb'ne Freuden wieder wach!  
Sie welken schnell die Blumen unsers Lebens  
Und wir — wir welken ihnen langsam nach!

O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,  
Die Zeit und Grab hier abgepflückt!  
O schönes Land, in das die Herzen ziehen,  
Die sehnsuchtsvoll zu dir empur geblickt!

Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden!  
Wir alle wachen fröhlich auf.  
Wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden,  
Du Ruheland, nach deinem Sabbath auf.

Aug. Mahlmann.

---

## Nähe des Geliebten.

---

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer  
Vom Meere strahlt;  
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Glimmer  
In Quellen mahlt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege  
 Der Staub sich hebt;  
 In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege  
 Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen  
 Die Welle steigt.  
 Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,  
 Wenn alles schweigt.

Ich bin bey dir, du seyst auch noch so ferne,  
 Du bist mir nah!  
 Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.  
 D wärst du da.

Göthe.

---

## Vanitas! Vanitatum! Vanitus!

---

Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt.  
 Luchhe!

Drum ist's so wohl mir in der Welt.  
 Luchhe!

Und wer will mein Kamerade seyn,  
 Der stoße mit an, der stimme mit ein,  
 Bey dieser Neige Wein.

Ich stell' mein' Sach' auf Geld und Gut.  
 Luchhe!

Darüber verlor ich Freud' und Muth:  
 D weh!

Die Münze rollte hier und dort;  
 Und hascht' ich sie an einem Ort,  
 Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach'.

Suchhe!

Daher mir kam viel Ungemach.

O weh!

Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,

Die Treue macht mir Langeweil:

Die Beste war nicht feil.

Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt.

Suchhe!

Und ließ meine Vaterlandesart

O weh!

Und mir behagt es nirgends recht.

Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,

Niemand verstand mich recht.

Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr',

Suchhe!

Und sieh'! gleich hatt' ein Andrer mehr.

O weh!

Wie ich mich hatt' hervorgethan,

Da sahen die Leute scheel mich an,

Hatte Keinem Recht gethan.

Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg.

Suchhe!

Und uns gelang so mancher Sieg.

Suchhe!

Wir zogen in Feindes Land hinein,

Dem Freunde sollt's nicht viel besser seyn,

Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein' Sach' auf Nichts gestellt,  
Suchhe!

Und mein gehört die ganze Welt.

Suchhe!

Zu Ende geht nun Sang und Schmaus,  
Nur trinkt mir alle Neigen aus;  
Die letzte muß heraus!

Göthe.

---

## Der Zufriedene.

---

Ich frage nichts nach Ruhm und Geld,  
Nuch nicht nach euch, ihr Herren Zecher!  
Denn Alles ist mir in der Welt  
Mein Freund, mein Weib, mein Labebecher,  
Mein Freund ist treu, mein Weib ist gut  
Und heilsam ist der Saft der Reben!  
D! sie erquickten Herz und Muth  
Und adeln dieses Pilgerleben!

Nuch schen' ich weder Müh' noch Last;  
Und schwinge mich in alle Fächer,  
Lacht mir nur bey der Arbeitrast,  
Mein Freund, mein Weib, mein Labebecher,  
Mein Freund ist treu, mein Weib ist gut  
Und heilsam ist der Saft der Reben;  
D! sie erquickten Herz und Muth,  
Und adeln dieses Pilgerleben!

Kein Leiden bricht mir ganz das Herz.  
Kein Unrecht macht mich leicht zum Rächer,

Denn ich vergesse jeden Schmerz,  
 Beym Freund, beym Weib, beym Labebecher.  
 Mein Freund ist treu, mein Weib ist gut  
 Und heilsam ist der Saft der Neben;  
 O! sie erquicken Herz und Muth  
 Und adeln dieses Pilgerleben!

---

## Der deutsche Brauch.

Der Vorsänger.

Ich höre gern beym Weine singen;  
 Zumal, wenn man vom Weine singt.  
 Er macht, daß alle Stimmen klingen,  
 Daß selbst des Dichters Lied gelingt.  
 Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben,  
 Den lieben, alten, deutschen Brauch?

Alle. Wir üben ihn auch:  
 Er ist vortrefflich, er soll bleiben.

Der Nachbar.

Von braver Väter guten Bräuchen.  
 Von ihren Sitten gut und rein,  
 Darf nie ein biedrer Enkel weichen;  
 Er lerne sich, wie sie, erfreun.  
 Drum laßt es immer so beym Alten,  
 Wär' auch das Trinken nur ein Brauch.

Alle. Das meinen wir auch;  
 Wir wollen's treulich beybehalten.

## Ein Zweyter.

Nach meinem wenigen Bedünken  
 Muß wohl der Trieb, sich zu erfreun,  
 Die Lust und das Talent zum Trinken,  
 Dem Menschen angeboren seyn.  
 Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen,  
 Und nicht etwa ein bloßer Brauch.

Alle. Das meinen wir auch;  
 Und wollen's heut noch thätig zeigen.

## Ein Dritter.

Fang' ich erst an ein Glas zu leeren,  
 So schenk' ich gleich auch wieder ein;  
 Nichts kann mir größere Lust gewähren,  
 Als im vertrauten Kreis der Wein.  
 Drum, Brüder, wie die Alten sangen,  
 Singt auch, und übt den deutschen Brauch!

Alle. Das wollen wir auch!  
 Frisch auf! ihn fröhlich anzufangen.

Fleischer.

J. A. Ebert.

## Sorgenfrey und unbekümmert.

Ich in meinem Schlendrian,  
 Ich wähl' mir einen Freund:  
 Und wenn er's auch nicht allemal,  
 Ganz ehrlich mit mir meint!

Er sey besser, ja besser oder schlimmer,  
Hat sich doch darum kein anderer zu bekümmern.

Ich in meinem Schlendrian  
Zieh an was mir gefällt ;  
Und wenn ich's nicht mehr tragen kann  
Verwandle ichs in Geld.

Ich mag glänzen, ja glänzen oder schimmern  
Hat sich doch darum kein anderer zu bekümmern.

Ich in meinem Schlendrian,  
Ich trink ein Gläschen Wein,  
Und ob ich's auch bezahlen kann  
Mag meine Sorge seyn.

Ich zerschlag' mein Glas in tausend tausend Trümmern,  
Hat sich doch darum kein anderer zu bekümmern.

Ich in meinem Schlendrian  
Ich singe auch mein Lied,  
Hat jemand was zu feilen d'ran  
So folg' er seinem Trieb.

Ich singe fröhlich ohne viel zu zimmern  
Hat sich doch darum kein anderer zu bekümmern.

Ich in meinem Schlendrian  
Ich sink' ins kühle Grab,  
Und setzt man keinen Denkstein dran  
Sinkt auch mein Ruhm hinab.

Ich mag deshalb mittenächtlich wimmern  
Hat sich doch darum kein anderer zu bekümmern.

---

## Das Blümlein Wunderschön.

Lied des gefangenen Grafen.

## Graf.

Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön  
 Und trage darnach Verlangen;  
 Ich möcht' es gern zu suchen gehn,  
 Allein ich bin gefangen.  
 Die Schmerzen sind mir nicht gering;  
 Denn als ich in der Freyheit ging,  
 Da hatt' ich es in der Nähe.

Von diesem ringsum steilen Schloß  
 Laß' ich die Augen schweifen,  
 Und kann's vom hohen Thurmgesehoß  
 Mit Blicken nicht ergreifen;  
 Und wer mir's vor die Augen brächt',  
 Es wäre Ritter oder Knecht,  
 Der sollte mein Trauter bleiben.

## Rose.

Ich blühe schön und höre dies,  
 Hier unter deinem Gitter.  
 Du meinst mich, die Rose, gewiß.  
 Du edler, armer Ritter!  
 Du hast gar einen hohen Sinn;  
 Es herrscht die Blumenkönigin  
 Gewiß auch in deinem Herzen.

## Graf.

Dein Purpur ist aller Ehren werth,  
 Im grünen Ueberkleide,



Darob das Mädchen dein begehrt,  
 Wie Gold und edel Geschmeide.  
 Dein Kranz erhöht das schönste Gesicht;  
 Allein du bist das Blümchen nicht,  
 Das ich im Stillen verehere.

## Lilie.

Das Röslein hat gar stolzen Brauch  
 Und strebet immer nach oben;  
 Doch wird ein liebes Liebchen auch  
 Der Lilie Zierde loben.  
 Wem's Herze schlägt in treuer Brust  
 Und ist sich rein, wie ich, bewusst,  
 Der hält mich wohl am höchsten.

## Graf.

Ich nenne mich zwar keusch und rein,  
 Und rein von bösen Fehlen;  
 Doch muß ich hier gefangen seyn,  
 Und muß mich einsam quälen.  
 Du bist mir zwar ein schönes Bild  
 Von mancher Jungfrau, rein und mild:  
 Doch weiß ich noch was Lieb'res.

## Nelke.

Das mag wohl ich, die Nelke, seyn,  
 Hier in des Wächters Garten,  
 Wie würde sonst der Alte mein  
 Mit so viel Sorgen warten?  
 Im schönen Kreis der Blätter Drang,  
 Und Wohlgeruch das Leben lang,  
 Und alle tausend Farben.

## Graf.

Die Nelke soll man nicht verschmäh'n,  
 Sie ist des Gärtners Wonne:  
 Bald muß sie in dem Lichte stehn,  
 Bald schützt er sie vor Sonne;  
 Doch was den Grafen glücklich macht,  
 Es ist nicht ausgesuchte Pracht:  
 Es ist ein stilles Blümchen.

## Weilchen.

Ich steh' verborgen und gebückt,  
 Und mag nicht gerne sprechen,  
 Doch will ich, weil sich's eben schiekt,  
 Mein tiefes Schweigen brechen.  
 Wenn ich es bin, du guter Mann,  
 Wie schmerzt mich's, daß ich hinauf nicht kann  
 Dir alle Gerüche senden.

## Graf.

Das gute Weilchen schätz' ich sehr:  
 Es ist sogar bescheiden,  
 Und duftet so schön; doch brauch' ich mehr,  
 In meinem herben Leiden.  
 Ich will es euch nur eingestehn:  
 Auf diesen dürren Felsenhöhn  
 Ist's Liebchen nicht zu finden.

Doch wandelt unten an dem Bach,  
 Das treueste Weib der Erde,  
 Und seufzet leise manches Ach,  
 Bis ich erlöset werde.  
 Wenn sie ein blaues Blümchen bricht,

Und immer sagt: Vergiß mein nicht!  
So fühl' ichs in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühlt sich die Nacht,  
Wenn zwey sich redlich lieben;  
Drum bin ich in des Kerkers Nacht  
Auch noch lebendig geblieben.  
Und wenn mir fast das Herze bricht,  
So ruf' ich nur: Vergiß mein nicht!  
Da komm' ich wieder in's Leben.

Zelter.

Göthe.

---

## Die Reiche der Natur.

---

Ich trink', und trinkend fällt mir bey,  
Warum Naturreich dreyfach sey.  
Die Thier' und Menschen trinken, lieben,  
Ein jegliches nach seinen Trieben:  
Delphin und Adler, Floh und Hund  
Empfindet Lieb' und nezt den Mund,  
Was also trinkt und lieben kann,  
Wird in das erste Reich gethan.

Die Pflanze macht das zweyte Reich,  
Dem ersten nicht an Güte gleich:  
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken;  
Wenn Wolken träufelnd niedersinken,  
So trinkt die Zeder und der Alee,  
Der Weinstock und die Aloe.

Drum was nicht liebt, doch trinken kann,  
Wird in das zweene Reich gethan.

Das Steinreich macht das dritte Reich,  
Und hier sind Sand und Demant gleich:  
Kein Stein fühlt Durst und Liebe,  
Drum was nicht liebt und trinken kann,  
Wird in das letzte Reich gethan.  
Denn ohne Lie.' und ohne Wein  
Sprich, Mensch, was bleibst du noch? — Ein Stein.

G. E. Lessing.

## Trinklied.

Einer. Ich leere tagtäglich  
Mein nektarvolles Gläschen  
Und schwärme verträglich  
Mit Freunden zugleich.

Alle. Du leereest tagtäglich u. s. w.

Einer. Ich küsse so gerne  
Die blond gelockten Mädchen  
Und darum so bin ich  
So selig und so reich.

Alle. Du küssest so gerne u. s. w.

Einer. Schwindet Gram und Sorgen,  
Schwindet heut' und Morgen:  
Bald trinke ich mein Gläschen;  
Bald küsse ich mein Mädchen.

Alle. |: Dein Gläschen  
Dein Mädchen :|

Einer. Freunde thut mir's alle gleich!

Alle. Ja wir thun dir's alle gleich!

### Z u m S c h l u ß.

Einer. **S**etzt fühl' ich Bacchus deine Kräfte,  
Mein Schenkel bebt, mein Haupt wird schwer,  
Und dennoch ehr' ich Deine Säfte,  
Drum reicht mir noch ein Volles her.  
Dieß Freunde, dieß, zur guten Nacht!

Alle. Rein ausgeleert!  
Und umgekehrt!  
Hat's wohl gemacht  
Zur guten Nacht!

### Warnung vor dem Wasser.

**S**hr fröhlichen Gesellen  
Sucht nicht in Wasserquellen,  
Sucht lieber in den Wein.  
Die Wasser sind betrüglich  
Winosa sind vergnüglich  
Sucht lieber in den Wein.

Narziß, der hat's erfahren  
 In seinen jungen Jahren:  
 Er sah nicht in dem Wein,  
 Nein, in dem Quell der Wildniß,  
 Sein allerliebstes Bildniß,  
 Guckt lieber in den Wein.

Schon mancher ist versunken,  
 Doch keiner ist ertrunken  
 In einem Becher Wein.  
 Die sich darin betrachten,  
 Die können nicht verschmachten,  
 Drum guck' ich in den Wein.

Ihr fröhlichen Gesellen,  
 Guckt nicht in Wasserquellen,  
 Guckt lieber in den Wein.  
 Doch über eurem Gucken,  
 Vergesset nicht das Schlucken  
 Trinkt ihn, trinkt ihn den Wein!

W. Müller.

---

## L h e e l i e d.

---

Ihr Saiten, tön'et sanft und leise,  
 Vom leichten Finger kaum geregt!  
 Ihr tön'et zu des Zartsten Preise,  
 Des Zartsten, was die Erde hegt.

In Indiens mythischem Gebiete,  
 Wo Frühling ewig sich erneut,

D Thee, Du selber eine Mythe,  
Verlebst Du deine Blüthenzeit.

Nur zarte Bienenlippen schlürfen  
Aus deinen Kelchen Honig ein,  
Nur bunte Wundervögel dürfen  
Die Sänger deines Ruhmes seyn.

Wann Liebende zum stillen Feste  
Zu Deine duft'gen Schatten fliehn,  
Dann rührest leise du die Nester  
Und streuest Blümchen auf sie hin.

So wächsest Du am Heimathstrande,  
Vom reinsten Sonnenlicht genährt,  
Noch hier in diesem fernen Lande  
Ist uns dein zarter Sinn bewährt.

Denn nur die holden Frauen halten  
Dich in der mütterlichen Hut;  
Man sieht sie mit der Kanne walten,  
Wie Nymphen an der heil'gen Flut.

Den Männern will es schwer gelingen,  
Zu fühlen Deine tiefe Kraft;  
Nur zarte Frauenlippen bringen  
In Deines Zaubers Eigenschaft.

Ich selbst, der Sänger, der Dich feyert,  
Erfuhr noch Deine Wunder nicht;  
Doch was der Frauen Mund betheuert,  
Ist mir zu glauben heil'ge Pflicht.

Ihr aber möget sanft verklingen,  
 Ihr meine Saiten, kaum geregt!  
 Nur Frauen können würdig singen  
 Das Zartste, was die Erde trägt.

Lud. Uhland.

### Gesang für Menschenfreunde.

Im Kreise froher, kluger Becher  
 Wird jeder Wein zum Göttertrank!  
 Denn ohne Lieder, ohne Becher,  
 Bleibt man ein Narr sein Lebelang,  
 Wir alle stimmen überein:  
 Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,  
 Und jeder ist mit uns verwandt;  
 Die Schwester mit dem Leinwandmieder,  
 Der Bruder mit dem Ordensband:  
 Denn jeder Stand hat aufgehört,  
 Wenn wir das letzte Glas geleert.

Der Mann auf seinem Throne lebe  
 Mit allem, was ihm angehört,  
 Und unser Vaterland umschwebe  
 Der Friedensengel ungestört!  
 Der Mensch sey Mensch, der Slave frey!  
 Dann kommt die goldne Zeit herbey.

Wem für der Menschheit edle Sache  
 Ein gutes Herz im Busen schlägt,



Wer gegen Feinde keine Rache,  
 Und gegen Freunde Freundschaft hegt;  
     Wer über seine Pflichten wacht,  
     Dem sey dies volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen  
 Den Treffer seines Werthes zog;  
 Wer einem edlen deutschen Mädchen,  
 Das innig liebt, nicht Liebe log;  
     Wer deutscher Frauen Tugend ehrt,  
     Sey ewig unsrer Freundschaft werth.

Beym Silberklange voller Humpen  
 Gedenken wir des Armen gern.  
 Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,  
 Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.  
     Drum, Freunde, stoßt die Gläser an,  
     Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahl' der Hoffnung Sonne!  
 Versöhnung lächle unserm Feind,  
 Dem Kranken der Genesung Wonne,  
 Dem Irrenden ein sanfter Freund!  
     Wir wollen gut durch's Leben gehn,  
     Und einst uns besser wieder sehn!

---

## Gesellschaftslied.

In allen guten Stunden,  
 Erhöht von Lieb' und Wein,  
 Soll dieses Lied verbunden  
 Von uns gesungen seyn!  
 Uns hält der Gott zusammen,  
 Der uns hierher gebracht,  
 Erneuert unsre Flammen,  
 Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,  
 Seyd recht von Herzen eins;  
 Auf trinkt erneuter Freude  
 Dieß Glas des echten Weins!  
 Auf in der holden Stunde  
 Stoßt an und küßet treu,  
 Bey jedem neuen Bunde,  
 Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise  
 Und lebt nicht selig drin?  
 Genießt die freye Weise  
 Und treuen Brudersinn!  
 So bleibt durch alle Zeiten  
 Herz Herzen zugekehrt!  
 Von keinen Kleinigkeiten  
 Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet  
 Mit frehem Lebensblick,  
 Und alles, was begegnet,

Erneuert unser Glück.  
 Durch Grillen nicht gedrängt,  
 Verknickt sich keine Lust  
 Durch Zieren nicht geenget,  
 Schlägt freyer unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter  
 Die rasche Lebensbahn,  
 Und heiter, immer heiter  
 Steigt unser Blick hinan.  
 Uns wird es nimmer bange,  
 Wenn alles steigt und fällt,  
 Und bleiben lange! lange!  
 Auf ewig so gesellt.

U. Methfessel.

Goethe.

---

### Das Mädchen aus der Fremde.

---

In einem Thal, bey armen Hirten,  
 Erschien mit jedem jungen Jahr,  
 Sobald die ersten Lerchen schwirren,  
 Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,  
 Man wußte nicht, woher sie kam;  
 Doch schnell war ihre Spur verloren,  
 Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe,  
 Und aller Herzen wurden weit;

Doch eine Würde, eine Höhe  
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,  
Gereift auf einer andern Flur,  
In einem andern Sonnenlichte,  
In einer glücklichern Natur;

Und theilte jedem eine Gabe  
Dem Früchte, jenem Blumen aus:  
Der Jüngling und der Greis am Stabe,  
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste;  
Doch nahte sich ein liebend Paar,  
Dem reichte sie der Gaben beste,  
Der Blumen allerschönste dar.

Reichardt.

Schiller.

---

## L e b e n s w e i s h e i t.

---

Weise: Ueber die Beschwerden dieses Lebens.

**J**üngling, weil dir noch die Wange glühet,  
Kühle sie der Freude Hauch!  
Weil dir noch der holde Frühling blühet,  
Eil' und pflück' am Rosenstrauch.  
Nimm die Küsse von den Purpurlippen  
Der verschämten Geberin.

Säume nicht, den Becher auszunippen:  
 Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Mädchen unschuldsvoll und warm für Ehre,  
 Immer seyd auf eurer Hut;  
 Aber merkt dennoch die weise Lehre:  
 Allzu spröb ist auch nicht gut.  
 Nicht dem seligsten von allen Trieben  
 Dürft ihr euer Herz entziehn.  
 Treu geliebt könnt' ihr auch wieder lieben!  
 Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Männer, zieht nicht so die Stirn in Falten;  
 Leichtert euch der Arbeit Joch.  
 Warum wollt ihr vor der Zeit veralten?  
 Wein und Freundschaft winkt euch noch.  
 Statt die Nächte grübelnd zu durchwachen,  
 Ueber trock'nen Theorie'n,  
 Könnet ihr fürwahr was bessers machen:  
 Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Weibchen, die ihr brave Männer küßet,  
 Quält euch nicht mit Argwohnspein,  
 Laßt sie, wenn ihr manchmal wiegen müßet,  
 Gern mit Frohen fröhlich seyn.  
 Traun! zum Himmel wird ein Haus hienieden  
 Durch ein Weib mit heitrem Sinn.  
 Tanzt und scherzt, die Männer sind's zufrieden  
 Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

Greise, sehet durch des Winters Flocken  
 Noch ein Weilchen für euch blühen!  
 Laßt mit Weinlaub euch die grauen Locken  
 Von geliebter Hand umziehn.

Wein vermag das Alter zu verjüngen;  
 Gönnt euch diesen Hochgewinn!  
 O! dann könnt ihr lächelnd mit uns singen:  
 Schön ist das Leben, doch bald ist's dahin!

---

## Sehnsucht nach Italien.

---

Kennst du das Land, wo die Citronen blühen,  
 Im dunklen Laub die Gold-Drangen glühen,  
 Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
 Die Myrthe still und hoch der Lorber steht,  
 Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin!

Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,  
 Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,  
 Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:  
 Was hat man dir du armes Kind gethan.  
 Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin!

Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?  
 Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;  
 In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut.  
 Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth.  
 Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin!

Geht unser Weg! o Vater laß uns ziehn.

Reichhardt.

Goethe.

---

## Die Blumen.

**K**inder der verjüngten Sonne,  
 Blumen der geschmückten Flur,  
 Euch erzog zu Lust und Wonne,  
 Ja, euch liebte die Natur,  
 Schön das Kleid mit Licht gesticket,  
 Schön hat Flora euch geschmückt  
 Mit der Farben Götterpracht.  
 Holde Frühlingskinder, klaget.  
 Seele hat sie euch versaget  
 Und ihr selber wohnt in Nacht.

Nachtigall' und Lerchen singen  
 Euch der Liebe selig Loos,  
 Gaukelnde Sylphiden schwingen  
 Buhlend sich auf eurem Schooß.  
 Wölbte eures Kelches Krone  
 Nicht die Tochter der Dione  
 Schwellend zu der Liebe Pfühl?  
 Zarte Frühlingskinder, weinet,  
 Liebe hat sie euch verneinet,  
 Euch das selige Gefühl.

Aber hat aus Nanny's Blicken  
 Mich der Mutter Spruch verbannt,  
 Wenn euch meine Hände pflücken,  
 Ihr zum zarten Liebespfand?  
 Leben, Sprache, Seelen, Herzen  
 Stumme Boten süßer Schmerzen,  
 Goß euch dies Berühren ein,  
 Und der mächtigste der Götter

Schließt in eure stillen Blätter  
Seine hohe Gottheit ein.

Schiller.

---

Mit einem gemahlten Bande.

---

Kleine Blumen kleine Blätter  
Streuen wir mit leichter Hand,  
Gute junge Frühlings-Götter,  
Tänzelnd auf ein lustig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,  
Schling's um meiner Liebsten Kleid;  
Und so tritt sie vor den Spiegel,  
Al' in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,  
Selbst wie eine Rose jung;  
Einen Blick geliebtes Leben!  
Und ich bin belohnt genug.

Fühle was dieß Herz empfindet,  
Reiche frey mir deine Hand  
Und das Band das uns verbindet  
Sey kein schwaches Rosenband.

G. Blum.

Goethe.

---



## Koptisches Lied.

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten,  
 Streng und bedächtigt die Lehrer auch seyn!  
 Alle die Weisesten aller der Zeiten  
 Lächeln und winken und stimmen mit ein:  
 Thöricht, auf Bessrung der Thoren zu harren!  
 Kinder der Klugheit, o habet die Narren  
 Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Merlin der Alte, im leuchtenden Grabe,  
 Wo ich als Jüngling gesprochen ihn habe,  
 Hat mich mit ähnlicher Antwort belehrt:  
 Thöricht, auf Bessrung der Thoren zu harren!  
 Kinder der Klugheit, o habet die Narren  
 Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Und auf den Höhen der Indischen Lüfte.  
 Und in den Tiefen ägyptischer Gräfte  
 Hab' ich das heilige Wort nur gehört:  
 Thöricht, auf Bessrung der Thoren zu harren!  
 Kinder der Klugheit, o habet die Narren  
 Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Göthe.

---

## L i e d.

Lasset heut, im edlen Kreis,  
 Meine Warnung gelten!  
 Nehmt die ernste Stimmung wahr,

Denn sie kömmt so selten.  
 Manches habt ihr vorgenommen,  
 Manches ist euch schlecht bekommen,  
 Und ich muß euch schelten.

Reue soll man doch einmal  
 In der Welt empfinden!  
 So bekennt, vertraut und fromm,  
 Eure größten Sünden!  
 Aus des Irrthums falschen Weiten  
 Sammelt euch und sucht, bey Zeiten,  
 Euch zurecht zu finden.

Ja, wir haben, sey's bekannt,  
 Wachend oft geträumet,  
 Nicht geleert das frische Glas,  
 Wenn der Wein geschäumet;  
 Manche rasche Schäferstunde,  
 Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,  
 Haben wir versäumet.

Still und maulfaul saßen wir,  
 Wenn Philister schwägten,  
 Ueber göttlichen Gesang  
 Ihr Geklatsche schägten;  
 Wegen glücklicher Momente,  
 Deren man sich rühmen könnte,  
 Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution  
 Deinen Treuen geben;  
 Wollen wir nach deinem Wink  
 Unablässlich streben,  
 Uns vom Halben zu entwöhnen,

Und im Ganzen, Guten, Schönen,  
Resolut zu leben.

Den Philistern allzumal  
Wohlgemuth zu schnippen,  
Senen Perlenschaum des Weins  
Nicht nur flach zu nippen,  
Nicht zu liebeln, leis' mit Blicken,  
Sondern einen Kuß zu drücken  
Auf geliebte Lippen.

Gabler.

Gothe.

---

## Trinklied.

Nach der Weise: Gaudeamus igitur.

Laßt der Jugend Sonnenschein,  
Brüder, uns genießen!  
Laßt bey Sang, bey Tanz und Wein  
Unsern Lenz verfließen!  
Sind die Rosen abgeblüht,  
Schweigt der Sang, die Freude flieht,  
Vom erblaßten Munde.

Sagt wo sind so manche hin  
Die in heitern Nächten,  
Gleich wie wir mit frohem Sinn  
Unter Brüdern zechten?  
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein,

Und ihr moderndes Gebein  
Schläft im Haus des Todes.

Schneller als die dünne Luft  
Leichte Pfeile theilen,  
Brüder, wird zur nahen Gruft  
Unser Leben eilen!  
Und der dürre Knochenmann  
Klopft an unsre Pforten an,  
Mitten unter'm Küssen.

Bachus lebe! Dieser Saft  
Scheuche trübe Grillen!  
Soll mit neuer Jugendkraft  
Nerv' und Adern füllen,  
Jedem Mann, der Neben schätzt,  
Den ein muntres Lied ergötzt,  
Tön' ein feurig: Lebe!

Mädchen, die mit Rosenmund  
Unsern Lippen winken,  
Gern zu süßer Liebe Bund  
In den Arm uns sinken;  
Weibchen, deren Nektarkuß  
Jede Grille weichen muß,  
Sey dies Glas geweiht!

Fahr hinab, wo ich und Du  
Nicht zu fahren denken,  
Jeder, der des Nächsten Ruh'  
Bitter sucht zu kränken!  
Gule sing' ein Todtenlied  
Jedem, dem das Herz nicht glüht,  
Wenn die Lippe schmeichelt.

Und auf immer Spott dem Mann,  
 Der, wenn Gläser blinken,  
 Fühllos sie erblicken kann,  
 Spottet wenn wir trinken! —  
 Wer mit Weisheit trinken kann  
 Das ist unser rechter Mann.  
 Und der Mann soll leben.

U. G. Meißner.

---

## L i e d.

---

Laßt die Politiker nur sprechen!  
 Auf, Freunde, trinkt und seyd vergnügt!  
 Laßt sie die Köpfe sich zerbrechen,  
 Ob Frankreich oder England siegt.  
 Uns kapert man kein Schiff, kein Boot;  
 Was hat es denn mit uns für Noth?

Laßt Frankreichs roth und weiße Weine  
 Im Preise steigen immerhin!  
 Gebt's doch noch Wein an unserm Rheine,  
 Und man ertränkt uns fast darin;  
 Denn unser Wirth ihr seht's ja wohl,  
 Schenkt gar zu gern die Gläser voll.

Allein Herr Wirth, nicht gar zu fleißig:  
 Denn jeder Kopf verträgt das nicht.  
 Wer scherzhaft war wird sonst leicht beißig,  
 Und wer nur spöttelte, der sticht.

Die Lust wär' leicht mit einmal aus,  
Und Schade wär's um unsern Schmaus.

Laßt uns das Beste nicht vergessen;  
Da wir uns hier so herzlich freun:  
Frau Wirthin! Dank für euer Essen,  
Herr Wirth! habt Dank für euren Wein!  
Nicht wahr, wir waren bey euch froh!  
Seyd's nächstens bey uns eben so.

## Der Freundschaft.

Laßt uns ihr Brüder  
Freundschaft erhöhn;  
Singet ihr Lieder  
Feurig und schön!

Sie ist die Gottheit,  
Die uns beglückt!  
Sie macht uns fröhlich,  
Himmlich entzückt.

Unschuld und Freude  
Reichet sie dar;  
Kränzet mit Rosen  
Lächelnd das Haar.

In ihrem Kreise  
Wohnet nur Lust;  
Sie macht uns weise,  
Stärket die Brust.

Gießet das Schicksal  
Wermuth ins Herz,  
Heilt sie die Wunden,  
Lindert den Schmerz.

Sie macht Bettler  
Königen gleich;  
Machet den Armen  
Fröhlich und reich.

Drum eilet Brüder  
Sie zu erhöhen',  
Singet ihr Lieder,  
Feurig und schön.

---

## Genuß der Freude.

Weise: Brüder, laßt uns lustig seyn.

Leben und sich nicht erfreun,  
Laß ich gern den Thoren;  
Denn der Trieb zum Fröhlichseyn  
Ward mit mir geboren.  
Meine jugendliche Brust  
Schätzt die Tage sonder Lust  
Alle für verloren.

Sagt, verdammt der Allmacht Mund  
Uns zu stetem Leide?  
Nein der Schöpfung letzter Grund  
War der Wesen Freude:

Drum verdenk' mir's immerhin,  
 Wenn ich meinen Geist und Sinn  
 Mit Vergnügen weide.

Was mir jetzt die Jugend beut,  
 Will ich froh genießen,  
 Und in steter Heiterkeit  
 Soll mein Lenz verfließen.  
 Wer gebotnes Gut verschmäht,  
 Muß die Thorheit allzu spät  
 Durch die Reue büßen.

Wenn des Alters Frost einmal  
 Wird mein Haar bereisen,  
 Und mit meiner Tage Zahl  
 Meine Sorgen häufen:  
 Dann erst ist die rechte Zeit,  
 Nach erstorbner Munterkeit,  
 Auf die Lust zu reisen.

Jetzt, ihr Freunde, da uns noch  
 Jugendkränze schmücken,  
 Soll kein selbstgewähltes Joch  
 Unfre Schulter drücken.  
 Laßt uns, eh' der Nordwind schnaubt,  
 Und der Lust die Blüthe raubt,  
 Ihre Blumen pflücken.

Brüder, seht zu unserm Fest  
 Weinen jene Beeren,  
 Wenn sie Druck und Kelter preßt,  
 Ihre Freudenzähren.  
 Schlürft sie mit Empfindung ein!



Weise können auch beim Wein  
Ihren Schöpfer ehren.

Reicht mir frische Rosen her,  
Dieses Glas zur Krönen!  
Trinkt es in die Runde leer,  
Froh bey Jubeltönen!  
Brüder trinkt, und wenn der Saft  
Euch zulezt den Schlaf verschafft,  
Träumt von euren Schönen!

S. N. P. Gries.

---

## A b s c h i e d s l i e d.

---

Lebt wohl, lebt wohl!  
Ich kann nicht länger weilen,  
Ich muß ach von euch eilen.  
Lebt wohl, lebt wohl!  
Auf Wiedersehn!

Auf Wiedersehn!  
Schon schlägt die Abschiedsstunde  
Ich reiße mich los vom Freundesbunde.  
Lebt wohl, lebt wohl  
Vergeßt mein nicht!

Vergiß mein nicht!  
Du Mädchen, das ich liebe,  
Durch Scheiden jetzt betrübe

Leb wohl! leb wohl!

Vergiß mein nicht!

Gefang für die Erholung,  
am Sylvester-Abend 1817.

Lieb' Erde, wie bist du von Fülle so rund;  
Und dennoch so munter und flink!  
Wohl wiegest du tausend mal tausend Pfund,  
Doch schwingst du dich ewig im Ring!  
[: Wer zählet, wie oft du die Kunde gemacht:  
Doch hast du noch nie an Erholung gedacht! :]

Wir Kinder der Erde, wir tanzen wohl auch;  
Doch ruhen wir lieber uns aus,  
Und holen Erholung nach altem Gebrauch  
Aus diesem geselligen Haus.  
[: Es tanze die Mutter, so viel sie nur will;  
Wir Kinder, wir sitzen hier ruhig und still. :]

Was leihet der Erde zum Tanze den Muth;  
Was nähret die ewige Lust?  
Sie weiß ja: das Tanzen erhizet das Blut,  
Und Laufen beklemmet die Brust!  
[: Auch drohen die Ärzte mit lähmender Sicht,  
Doch alles das kummert die Tänzerin nicht. :]

Die Liebe beflügelt der Tänzerin Fuß,  
Sie schwingt sich im himmlischen Saal

Mit lüſternen Blicken nach feurigem Kuß  
Um ihren erſehnten Gemahl.

|: Doch ſchüchtern nur nahez ſie Helios Thron,  
Und bittet mit ſchmachtenden Lippen um Lohn. :|

Verfolge nur, Erde den wirbelnden Kreis  
Um deinen gebietenden Herrn,

Und hole dir täglich ein Kußchen heiß;  
Das ſehen wir Kinder recht gern.

|: Der Menſch und das Würmchen im Sonnenſtrahl  
Erfreu'n ſich der Kuße verdoppelter Zahl. :|

Doch, Mutter, vergiß nur die Kinder auch nicht  
Bey deinem oft ſchwindelnden Tanz

Und zeige bald wieder dein Angeſicht  
In ſeinem erheiternden Glanz;

|: Du ſcheidest mit Freuden vom ſcheidenden Jahr,  
Drum kränze mit Blumen der Freude das Haar. :|

Auf deinem geduldigen Rücken dann ſißt

Das Völkchen der Kinder in Ruh'

Und ſiehet der Wolke, die drohend erblickt,  
Mit aller Gelassenheit zu.

|: Es ſtürm' in den Lüften der Nord oder Weſt:  
Wir halten am Rücken der Mutter uns feſt. :|

Und gleitet ein Kind von dem Rücken herab,  
So fällt es, wir wiſſen, wohin.

Zwar ſaget wohl Mancher: es ſinkt in's Grab;  
Doch Weiſere fanden den Sinn:

|: Die Mutter empfängt es mit offenem Arm,  
Und legt's an den Buſen, von Liebe ſo warm. :|

Nun, Brüder, ſo ſchwindet ja jede Gefahr  
Wenn Einer ein wenig ſich regt,

Selbst wenn sich die ganze verbrüderete Schaar  
Zusammen recht fleißig bewegt.

|: Drum munter! Nur hemmet den frevelnden Schritt,  
Der Einem der Brüder die Wege vertritt. :|

Fried. Wilh. Becker.

## K r a m b a m b u l i .

**K**rambambuli das ist der Titel,  
Des Tranks, der sich bey uns bewährt.  
Es ist ein ganz probates Mittel,  
Wenn uns was Böses widerfährt.  
Des Abends spät, des Morgens früh,  
Trink' ich mein Glas Krambambuli.

Wär' ich zum großen Herrn geboren  
Wie Kaiser Maximilian;  
Hätt' einen Orden ich erkoren,  
Ich hängt' die Devise dran:  
Toujours fidèle et sans souci  
Sur l'ordre du Crambambuli.

Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen,  
Hab' ich zum Essen keine Lust;  
Kann Freundes Scherz ich nicht vertragen,  
Hab' ich Katarch auf meiner Brust,  
So frag' ich nicht die Medici,  
Und trink' ein Glas Krambambuli.

Wenn draußen Sturm und Regen wüthen,  
Daß alles wird zum wilden See,

Denn thu' ich bloß mein Zimmer hüten,  
 Und werf mich auf mein Kanapee,  
 Pfeif eine muntre Melodie,  
 Und trink mein Glas Krambambuli.

Ich nehm' es nimmer mir zu Herzen  
 Wenn hie und da ein Wiklumpan,  
 Mich bey der Welt sucht anzuschwärzen;  
 Und denk' bey mir: der nähr'sche Mann,  
 Für was nur giebt er sich die Müh',  
 Und trink mein Glas Krambambuli.

Doch füllt mit Mangel sich mein Beutel,  
 So such' ich einen guten Mann:  
 Dem streichle zärtlich ich die Scheitel  
 Und biete zwölf Procent ihm an:  
 Was gilt's! belohnt wird meine Müh'  
 Mir fehlet nie Krambambuli.

Und kommen Christen und Hebräer  
 Und rufen Geld! im Chor vereint,  
 So geh' ich freundlich jedem näher  
 Und spreche: morgen! bester Freund.  
 Bezahlt sind sie, ich weiß nicht wie,  
 Und ich trink' mein Krambambuli.

Ach wüßten doch die guten Lazen,  
 Wie aus den Händen rollt, das Geld,  
 Sie würden nicht so grimmig schreyen,  
 Gleich jammern, daß man sie nur prellt.  
 Wir leerten dann in Harmonie  
 Das Fläschchen mit Krambambuli.

Soll ich für Recht und Ehre fechten,  
 Für's Vaterland den Degen ziehn,

Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,  
Und auf dem Pflaster weg' ich ihn,  
Doch eh' ich noch von Leder zieh':  
Trink' ich ein Glas Krambambuli.

Und falle ich von Feindes Händen,  
Verwundet auf den Boden hin,  
Such' ich den Kopf zum Freund zu wenden;  
Und rath' er nicht was mir im Sinn,  
So sprech' ich matt: *mon chère ami*,  
Reicht mir ein Glas Krambambuli.

Denkt! auf der Erde andern Seite  
Soll eine große Secte seyn,  
Verschworen haben diese Leute  
Sich gegen den gebrannten Wein.  
Was kümmern mich die Aner, die,  
Ich trink' mein Glas Krambambuli.

Wer über uns Krambambulisten  
Sein Näschen rümpft, und stolz sich bläht,  
Den halten wir für keinen Christen,  
Weil Gottes Gabe er verschmäh't:  
Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie,  
Nicht einen Schluck Krambambuli.

---

## Das Reich der Freude.

**M**ein Lebenslauf ist Lieb' und Lust  
 Und lauter Liedersang,  
 Ein frohes Lied aus heitrer Brust  
 Macht froh den Lebensgang;  
 Man geht Berg an, man geht Berg ab,  
 Heut grade morgen krumm: —  
 Durch Sorgen wird's nicht besser seyn,  
 Was kummre ich mich drum!

**Chor.** Suchhe, heida! Was kummre ich mich drum.

Es wird ja auch der junge Most,  
 Gekeltert und gepreßt,  
 Dann braust er auf als Götterkost  
 Bereitet manches Fest. —  
 Was wund'r ich mich, mir geht es just,  
 Nicht anders wie dem Wein  
 Drum brauf' ich auf in Lieb' und Lust  
 Das wird das beste seyn.

**Chor.** Suchhe, heida! Das wird das beste seyn.

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt  
 Sich mancher ohne Muth,  
 Doch wo ein Herz voll Freude schlägt,  
 Da ist die Zeit noch gut.  
 Herein, herein, du lieber Gast!  
 Du Freude, komm' zum Mahl,  
 Würz' uns, was Du bescheeret hast  
 Kredenze den Pokal.

**Chor.** Suchhe, heida! Kredenze den Pokal.

Fort Grillen wie's in Zukunft geht,  
 Und wer den Zeppter führt,  
 Das Glück auf einer Kugel steht,  
 Und wunderbar regiert!  
 Die Krone nehme Bacchus hin!  
 Nur er soll König seyn!  
 Und Freude sey die Königin,  
 Die Residenz am Rhein.

Chor. Suchhe heida! Die Residenz am Rhein.

Beym großen Faß zu Heidelberg  
 Da sitze der Senat,  
 Und auf dem Schloß Johannisberg  
 Der Hochwohlweise Rath!  
 Der Herr'n Minister Regiment  
 Sey bey'm Burgunder Wein!  
 Der Kriegsrath und das Parlament  
 Soll in Champagne seyn!

Chor. Suchhe! heida! soll in Champagne seyn.

So sind die Rollen ausgetheilt,  
 Und alles wohl bestellt;  
 So wird die franke Zeit geheilt  
 Und jung die alte Welt.  
 Es lebe hoch, das neue Reich  
 Stoßt an und trinket aus!  
 Denn Freud' und Wein macht alles gleich,  
 Macht froh den Lebensschmaus!

Chor. Suchhe! heida! macht froh den Lebensschmaus.

Aug. Mahlmann.



## Warnung vor der Liebe.

Vater.

**M**erk' auf mich, mein Sohn, und höre,  
Hör' und folge meiner Lehre.

Sohn.

Gern mein Vater folg' ich dir,  
Denn mein Wohl nur rathst du mir.

Vater.

Liebe, Sohn, ist eine Schlange,  
Unter dichtem Laub versteckt:  
Möglich schnellst sie in die Höhe  
Und im Nu bist du umstrickt.

Sohn.

Vater ach! Du machst mir bange  
Sag' wo liegt die böse Schlange.

Vater.

Liebe, ist ein heimlich Feuer,  
Aus dem Fünkchen lodert's auf,  
Knistert, prasselt, glüht und brennet  
Bald das Herz zur Kohle aus.

Sohn.

Ach! ich zittre gleich dem Lamme,  
Vater, ach! erstick' die Flamme.

## Vater.

Liebe, gleicht dem glatten Eise,  
 Unter dünnem Schnee verhüllt;  
 Du betrittst es unverwarnet  
 Und es bricht und du versinkst.

## Sohn.

Vater! ach! seht Märten's Hanchen!  
 Hanchen! wart' ich komme schon!  
 Kömmt der Winter, zeigt das Eis mir. (Läuft davon.)

B. G. Wetterstrand.

## Tischlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,  
 Himmlisches Behagen.  
 Will mich's etwa gar hinauf  
 Zu den Sternen tragen?  
 Doch ich bleibe lieber hier,  
 Kann ich redlich sagen,  
 Beim Gesang und Glase Wein  
 Auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,  
 Wie ich mich geberde;  
 Wirklich ist es allerliebste  
 Auf der lieben Erde:  
 Darum schwör' ich feyerlich,

Und ohn alle Fährde,  
 Daß ich mich nicht freventlich  
 Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal  
 So beyammen weilen.  
 Dächt' ich, Klänge der Pokal  
 Zu des Dichters Zellen,  
 Gute Freunde ziehen fort,  
 Wohl ein hundert Meilen;  
 Darum soll man hier am Ort  
 Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!  
 Das ist meine Lehre.  
 Unser Kaiser denn voran,  
 Ihm gebührt die Ehre,  
 Gegen inn- und äußern Feind  
 Setzt er sich zur Wehre;  
 An's Erhalten denkt er,  
 Und auch wie er mehre.

Nun begrüß ich sie sogleich,  
 Sie die einzig Seine.  
 Jeder denke, ritterlich,  
 Sich haben die Seine.  
 Merket auch ein schönes Kind,  
 Wen ich eben meine!  
 Nun so winke sie mir zu,  
 Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,  
 Zweyen oder dreyen,  
 Die mit uns, am guten Tag,

Sich im Sillen freuen,  
 Und der Nebel trübe Nacht  
 Leis und leicht zerstreuen;  
 Diesen sey ein Hoch gebracht,  
 Alten oder Neuen.

Breiter waltet nun der Strom,  
 Mit vermehrten Wellen,  
 Leben jetzt, im hohen Ton,  
 Redliche Gefellen!  
 Die sich mit gedrängter Kraft,  
 Brav zusammen stellen,  
 In des Glückes Sonnenschein  
 Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,  
 Sind zusammen viele.  
 Wohl gelingen dann, wie uns,  
 Andern ihre Spiele!  
 Von der Quelle bis an's Meer  
 Mahlet manche Mühle,  
 Und das Wohl der ganzen Welt  
 Ist's, worauf ich ziele.

Gothe.

---

### Jean Paul's Lieblingslied.

---

**N**amen nennen dich nicht,  
 Dich bilden Griffel und Pinsel,  
 Sterblicher Künstler nicht nach.

Lieder singen dich nicht,  
 Sie alle reden wie Nachhall  
 Fernster Zeiten von dir.

Wie du lebest und bist,  
 So trag' ich einzig im Herzen  
 Holde Geliebte, dein Bild.

Lieben kann ich dich nur,  
 Doch Lieder, wie ich dich liebe,  
 Spar' ich für jene Welt auf.

---

## Fischlied bey einem Tanzfeste.

---

Weise: Ein Mädchen oder Weibchen.

**N**ach raschem Tanzgetümmel  
 Mit Kopf und Herz voll Glut,  
 Sitzt man im kühlen Himmel  
 Des Weingotts tresslich gut.  
 Da ziemt es, mit durstigen Lippen  
 Ein bischen sich selig zu nippen;  
 Doch, Taumelgeist, lärme nicht hier!  
 Zu Bette zu Bette mit dir!

Los von des Zwanges Sessel,  
 Flog Freude durch die Reih'n,  
 Und nahm dann einen Sessel  
 An unsrer Tafel ein.

D haltet die Hulbin in Ehren,

Und laßt sie von Mißmuth nicht stören  
 Du Hsegrimm, schmolle nicht hier!  
 Zu Bette, zu Bette mit dir!

Nuch Amor schlich die Gassen  
 Des Tanzes ein und aus,  
 Und hat uns nicht verlassen  
 Bey diesem Labeschmauß.  
 Ihr Männer und Mädchen und Frauen,  
 Vergönnt ihm ins Herz sich zu bauen!  
 Und Eifersucht laure nicht hier!  
 Zu Bette, zu Bette mit dir!

Neßt, eh' wir scheiden müssen  
 Vom Tanz und Minnespiel  
 Nach Flaschen und nach Küssen  
 Die Spanne bis ans Ziel!  
 Wie bald kann Freund Hain sich erfreuen,  
 Zu Einem und Andern zu sprechen:  
 Satt trankst du und liebeltest hier!  
 Zu Bette, zu Bette mit dir!

W. A. Mozart.

Langbein.

---

## Der Besuch.

Dithyrambe.

---

Nimmer, das glaubt mir,  
 Erscheinen die Götter,  
 Nimmer allein.

Kaum daß ich Bacchus den lustigen habe,  
 Kömmt auch schon Amor, der lächelnde Knabe,  
 Phöbus, der Herrliche, findet sich ein.

Sie nahen, sie kommen  
 Die himmlischen alle,  
 Mit Göttern erfüllt sich  
 Die irdische Halle.

Sagt wie bewirth' ich,  
 Der Erdegeborne,  
 Himmlischen Chor!  
 Schenket mir euer unsterbliches Leben,  
 Götter! Was kann euch der Sterbliche geben?  
 Hebet zu eurem Olymp mich empor!

Die Freude, sie wohnt nur  
 In Jupiters Saale;  
 D füllet mit Nektar,  
 D reicht mir die Schale!

Reich' ihm die Schale!  
 Schenke dem Dichter,  
 Hebe nur ein:  
 Neß' ihm die Augen mit himmlischem Thau,  
 Daß er den Styr, den verhaßten, nicht schaue,  
 Einer der Unfern sich dünke zu seyn.

Sie rauschet, sie perlet  
 Die himmlische Quelle;  
 Der Busen wird ruhig,  
 Das Auge wird helle.

Schiller.

## Tagesbefehl.

Einer. Nur fröhliche Leute  
 Laßt Freunde mir heute,  
 Sey's Groß oder Klein  
 Zum Thore herein.

Alle. Die lassen wir ein!

Einer. Durchsuchet die Taschen  
 Kömmt einer mit Flaschen  
 Mit geistigem Wein;  
 Den laßt mir herein!

Alle. Den lassen wir ein!

Einer. Kömmt einer geritten,  
 Der muthig gestritten  
 Am Rhein, für den Wein,  
 Den laßt mir herein!

Alle. Den lassen wir ein!

Einer. Kam' einer die Quere,  
 Der fröhlich gern wäre  
 Und hätte nicht Wein,  
 Den laßt mir herein!

Alle. Den lassen wir ein.

Einer. Um keinem zu schmerzen,  
 Greift jedem zu Herzen,  
 Und ist's nicht von Stein  
 So laßt ihn herein!

Alle. Den lassen wir ein.



Einer. Ein Auge mit spitzen  
Und geistigen Blitzen —  
Sollt' einer so seyn,  
Den laßt mir herein!

Alle. Den lassen wir ein!

Einer. Kömmt einer gesprungen,  
Kömmt einer gesungen  
Mit Geig' und Schalmey'n,  
Den laßt mir herein!

Alle. Den lassen wir ein!

Einer. Mit Blumen ein Bübchen,  
Die seinem Herzliebchen,  
Es zärtlich will streun  
Das laßt mir herein!

Alle. Das lassen wir ein!

Einer. Und Kämen so zweye,  
Die ewige Treue  
Der Freundschaft sich weihn,  
Die laßt mir herein!

Alle. Die lassen wir ein!

---

## L i e d.

**D** ihr Vöglein,  
 D ihr Vöglein,  
 In dem Wald!  
 Wie ihr klinget,  
 Wie ihr singet,  
 Wie ihr schallt!

Könnst' ich singen so wie ihr;  
 Welch' ein Glück erblühte mir.

Alles lauschet,  
 Wenn ihr rauschet  
 Durch das Laub.  
 Wenn ich spiele  
 Was ich fühle,  
 Bleibt sie taub.

Säng' ich Vöglein so wie ihr,  
 Liebchen lauschte wohl nach mir.

Muß mich grämen,  
 Muß mich schämen  
 Meiner Kunst;  
 Kann nicht erben  
 Nicht erwerben  
 Ihre Gunst!

Säng' ich Vöglein doch wie ihr,  
 Liebchens Herz gehörte mir.

Vöglein lehrt mich  
 Bitte, lehrt mich  
 Euren Sang;

Daß sie lauschet,  
 Wenn dann rauschet,  
     Sang und Klang!  
 Vöglein lehrt mich euren Sang  
 Schafft mein Glück, nehmt meinen Dank!  
 Patrobe. Martin Usmus.

### An die Freundschaft.

**S**elig wer dies Pilgerleben  
 An eines Freundes Arm durchlebt!  
 Fest steht er, wie ein Fels im Meer.  
 Wenn Ungemach sein Haupt erhebt;  
 Ihn fliehn der Schwermuth trübe Launen,  
 Er walt in heiterm Morgenglanz;  
     Er freut der Blumen sich am Wege  
     Und windet sie zu einem Kranz.

Ihm rauscht an seines Freundes Busen,  
 Gedoppelt heilig dann der Hain;  
 Ihm leuchtet heller noch die Sonne,  
 Und milder noch des Mondes Schein,  
 Ihm lächelt goldner noch die Traube,  
 Noch lieblicher der Schöpfung Pracht,  
     Das Bild von Gottes milder Güte,  
     Strahlt ihm in jeder Sommernacht.

Und winket ihm am Lebensziele  
 Des kühlen Grabes stille Ruh',  
 So spricht des treuen Freundes Liebe

Ihm Trost und süße Hoffnung zu  
 Und streut, ruht er im Schooß der Erde,  
 Ihm Blumen auf das stille Grab;  
 O drey mal selig, wem der Himmel,  
 Die Perle, Freundes Liebe gab.

A. S. Fischer. — Lud. Dymann.

---

## Trinklied.

---

Reich mir, o Knabe, den Becher  
 Füll' ihn mit schäumendem Wein!  
 Wein ist das Labsal der Becher,  
 Mag er verboten auch seyn.

Wein läßt die Herzen nicht trübe  
 Schlägt auch der Kummer sie wund,  
 Oder zerfleischt sie die Liebe  
 Wein macht sie wieder gesund.

Sonn' und Mond, beyden zusammen  
 Gleichet der Becher mit Wein,  
 Jene, den goldenen Flammen,  
 Dieser, dem silbernen Schein.

Trinkt unter duftenden Zweigen  
 Brüder der Abend ist schön,  
 Spät, wenn die Rosen sich neigen  
 Halle noch Bechergetön.

von Seckendorf.

---

## Ritter Toggenburg.

## Ballade.

„Ritter, treue Schwesterliebe  
 „Widmet euch dies Herz,  
 „Fordert keine andre Liebe!  
 „Denn es macht mir Schmerz!  
 „Ruhig mag ich euch erscheinen,  
 „Ruhig gehen sehn.  
 „Eurer Augen stilles Weinen  
 „Kann ich nicht verstehn.“

Und er hört's mit stummem Harne,  
 Reißt sich blutend los,  
 Preßt sie heftig in die Arme,  
 Schwingt sich auf sein Roß,  
 Schickt zu seinen Mannen allen  
 In dem Lande Schweiz;  
 Nach dem heil'gen Grab sie wallen,  
 Auf der Brust das Kreuz.

Große Thaten dort geschehen  
 Durch der Helden Arm;  
 Ihres Helmes Büsche wehen  
 In der Feinde Schwarm,  
 Und des Toggenburgers Name  
 Schreckt den Muselmann;  
 Doch das Herz von seinem Gram  
 Nicht genesen kann.

Und ein Jahr hat er's getragen,  
 Trägt's nicht länger mehr,

Ruhe kann er nicht erjagen,  
 Und verläßt das Heer,  
 Sieht ein Schiff an Toppe's Strande,  
 Das die Segel bläht,  
 Schiffet heim zum theuren Lande,  
 Wo ihr Athem weht.

Und an ihres Schlosses Pforte  
 Klopft der Pilger an,  
 Ach! und mit dem Donnerworte  
 Wird sie aufgethan:  
 „Die ihr suchet, trägt den Schleper,  
 „Ist des Himmels Braut.  
 „Gestern war des Tages Feyer,  
 „Der sie Gott getraut.“

Da verläßt er auf immer  
 Seiner Väter Schloß,  
 Seine Waffen sieht er nimmer,  
 Noch sein treues Roß,  
 Von der Toggenburg hernieder  
 Steigt er unbekannt,  
 Denn es deckt die edlen Glieder  
 Härenes Gewand.

Und er baut sich eine Hütte  
 Jener Gegend nah,  
 Wo das Kloster aus der Mitte  
 Düst'rer Linden sah;  
 Harrend von des Morgens Lichte  
 Bis zu Abends Schein,  
 Stille Hoffnung im Gesichte,  
 Saß er da allein.

Blicke nach dem Kloster drüben,  
 Blicke stundenlang  
 Nach dem Fenster seiner Lieben,  
 Bis das Fenster klang,  
 Bis die Liebliche sich zeigte,  
 Bis das theure Bild  
 Sich in's Thal herunter neigte,  
 Ruhig, engelmild.

Und dann legt' er froh sich nieder,  
 Schließ getröstet ein,  
 Still sich freuend, wenn es wieder  
 Morgen würde seyn.  
 Und so saß er viele Tage,  
 Saß viel Jahre lang,  
 Harrend ohne Schmerz und Klage,  
 Bis das Fenster klang.

Bis die Liebliche sich zeigte,  
 Bis das theure Bild,  
 Sich ins Thal herunter neigte,  
 Ruhig, engelmild;  
 Und so saß er, eine Leiche  
 Eines Morgens da.  
 Nach dem Fenster noch das bleiche  
 Stille Antlitz sah.

Schiller.

---

## L e b e n s p f l i c h t e n .

**R**osen auf den Weg gestreut,  
 Und des Harms vergessen!  
 Eine kurze Spanne Zeit  
 Ward uns zugemessen.  
 Heute hüpfst im Frühlingstanz  
 Noch der frohe Knabe;  
 Morgen weht der Todtenkranz  
 Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut  
 Heute zum Altare;  
 Eh' die Abendwolke thaut,  
 Ruht sie auf der Bahre.  
 Gebt den Harm und Grillensfang,  
 Gebet ihn den Winden;  
 Ruht bey hellem Becherklang  
 Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall  
 Ungehört verstummen,  
 Keine Bien' im Frühlingsthal  
 Unbelauscht entsummen.  
 Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt, —  
 Ruß und süße Trauben,  
 Bis der Tod, der alles raubt,  
 Kömmt auch sie zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,  
 Von dem Tod umdüstert,  
 Duftet nicht der Rosenhain,  
 Der am Grabe flüstert,



Lönet nicht der Wonneklang  
 Angestößner Becher,  
 Noch der frohe Rundgesang  
 Weinbelaubter Zecher.

Hölty.

---

## H e i d e n r ö s l e i n .

---

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,  
 Röslein auf der Heiden,  
 War so jung und morgenschön,  
 Lief er schnell es nah zu sehn,  
 Sah's mir vielen Freuden  
 Röslein, Röslein, Röslein roth,  
 Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche Dich,  
 Röslein auf der Heiden!  
 Röslein sprach: ich steche Dich,  
 Daß du ewig denkst an mich,  
 Und ich will's nicht leiden.  
 Röslein, Röslein, Röslein roth,  
 Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach  
 's Röslein auf der Heiden;  
 Röslein wehrte sich und stach  
 Half ihr doch kein Weh und Ach,  
 Mußt es eben leiden.

Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Heiden.

Hering.

Gothe.

## Vergänglichkeit.

Sagt, wo sind die Weilchen hin,  
Die so freudig glänzten,  
Und der Blumenkönigin  
Ihren Weg bekränzten?  
Jüngling, ach! der Lenz entflieht  
Diese Weilchen sind verblüht.

Sagt, wo sind die Rosen hin,  
Die wir singend pflückten,  
Als sich Hirt und Schäferin  
Hut und Busen schmückten?  
Mädchen, ach! der Sommer flieht  
Diese Rosen sind verblüht.

Führe denn zum Bächlein mich,  
Das die Weilchen tränkte,  
Und mit leisem Murmeln sich  
In die Thäler senkte.  
Luft und Sonne glühten sehr;  
Jenes Bächlein ist nicht mehr.

Bringe denn zur Laube mich,  
Wo die Rosen standen.  
Wo in treuer Liebe sich

Hirt und Mädchen fanden.

Wind und Hagel stürmten sehr:  
 Jene Laube grünt nicht mehr.

Sagt, wo ist das Mädchen hin,  
 Das, weil ich's erblickte,  
 Sich mit demuthvollem Sinn  
 Zu dem Weilchen bückte?  
 Jüngling! alle Schönheit flieht.  
 Auch das Mädchen ist verblüht.

Sagt, wo ist der Sänger hin,  
 Der auf bunten Wiesen,  
 Weilchen, Ros' und Schäferin,  
 Laub' und Bach gepriesen?  
 Mädchen! unser Leben flieht:  
 Auch der Sänger ist verblüht.

S. G. Jacobi.

---

## Der Knabe am Bache.

---

Saß ein Knab' am hellen Bache,  
 Weinte in die Wellen:  
 „Ach was that ich armer Knabe,  
 „Daß mein Herz so ängstlich ist,  
 „Daß mich trog die süße Stimme,  
 „Daß mich trog das falsche Bild!“

Trat ein Mägdelein schüchtern zu ihm!  
 „Warum weinst du Holder?“  
 Also sprach es liebeich, milde:

Strich ihm auch mit weicher Hand  
 Von der Stirn die blonden Locken.  
 Blickte ihm in's feuchte Auge. —

„Weilte sonst an jenen Höhen,  
 „Führte meine Schäfchen;  
 „Sang und schnitt aus Rohr mir Flöten,  
 „Lockte Vögel klug ins Netz. —  
 „Möglich wurde mir so einsam,  
 „Warf nun von mir Flöt' und Netz.

„Rief dann bange hierhin, dorthin,  
 „Klagte laut den Lüften,  
 „Und es rief die Klagetöne  
 „Eine Stimme schmeichelnd nach.  
 „Schweigend lauscht ich auf die Stimme,  
 „Doch da schwieg der falsche Mund.

„Was ich sprach, nur gab er wieder,  
 „Stand mir nimmer Rede.  
 „Drauf vernahm ich süßes Flüstern,  
 „Giltte hoffend her zum Bach.  
 „Warf mich an den Saum von Blumen,  
 „Blickte in den Perlenschatz.

„Und es schaut' ein zitternd Bildniß  
 „Freundlich mir entgegen:  
 „Und ich bog mich sacht hinüber  
 „Ihm zu küssen Wang' und Mund;  
 „Und es nekte mir die Wangen,  
 „Küßte mich so kalt, so falsch. —

„Armer Knabe wein' nicht länger!  
 „Sprach bewegt das Mädchen,

„Küße mich ich ruf' dich wieder,  
 „Küße mich, ich küß' dich treu!  
 „Und er küßt' es, fühlt sich selig,  
 „Und die Thränen schwiegen still.“

B. G. Wetterstrand.

## Trinklied.

Chor. Schenket ein, schenket ein,  
 Noch ein Glas Burgunder Wein!  
 Vivat hoch! der Gott der Reben  
 Der den Wein uns hat gegeben.

Einer. Alle Helden, die gekriegeret  
 Für die Liebe, für den Ruhm;  
 Wodurch haben sie gesiegeret?  
 War's des Muthes Eigenthum?  
 Nein, weil sie nicht unterließen,  
 Ehe noch der Kampf begann,  
 Vater Bacchus zu begrüßen,  
 Mit dem heitern Rundgesang.

Chor. Schenket ein ic.

Einer. Alle Menschen hier auf Erden,  
 Selbst bis auf den ärmsten Wicht  
 Können hier schon selig werden,  
 Nur die Muselmänner nicht,  
 Weil statt Weines zu genießen  
 Sie des Sorbets sadou Trank  
 Stets in ihre Kehle gießen,

Und nicht kennen den Gesang

Chor. Schenket ein, schenket ein,  
Noch ein Glas Burgunderwein.  
Vivat hoch! der Gott der Reben,  
Der den Wein uns hat gegeben.

---

### Trinklied.

---

Schön im trauten Freundeskreise  
Schmaust sich's hier;  
Und nach alter deutscher Weise  
Trinken wir.

Ergreifet die Becher mit rauschendem Klang,  
Und freut euch des Lebens mit Jubelgesang.

Wer mit Wonne um sich blicket,  
Eil heran!  
Wen des Freundes Glück entzückt,  
Stoße an!

Er wünsche den Freunden den frohsten Genuß  
Bey Freundschaft und Liebe, bey Wein und bey Ruß.

Jeder biedre Freund, er lebe  
Freudenreich!

Jeder weise Mann, er lebe  
Stets sich gleich!

Hebt höher die Becher und rufet dabei:  
Es lebe die Weisheit, die Freundschaft, die Treu.

Treu dem Freund' uns stets beweisen,  
Wollen wir;

Unser Freunde Ruhm zu preisen  
Trinken wir!

Wir trinken mit Freunden und rufen dabei:  
Es lebe die Wahrheit, die Freundschaft, die Treu!

Segensfülle ström' hernieder  
Auf den Freund,

Der es edel, brav und bieder  
Mit uns meint!

Noch einmal geklungen, die Becher recht voll,  
Wir trinken der Brüder allseitiges Wohl.

Auf der Frauen Wohlergehen,  
Trinken wir;

Und wenn wir uns wiedersehen,  
Jubeln wir!

Ergreifen die Becher mit rauschendem Klang  
Uns freuend des Lebens mit Jubelgesang.

---

## Die Stationen des Lebens.

---

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,  
Mit einer Postreise das Leben verglichen;  
Doch hat uns bis heute, so weit mir bekannt,  
Die Post-Stationen noch keiner genannt.

Die erste läuft eben durch's Ländchen der Kindheit;  
Da seh'n wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,

Die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn,  
Und rufen bey Blümchen: Ey eya wie schön!

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zwenten,  
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten,  
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,  
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge!  
Der heilige Ebstand verschlimmert die Wege.  
Oft mehren auch Mädcl und Jungen die Noth:  
Sie laufen am Wagen und schreyen nach Brot.

Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise  
Für steinalte Mütter und wankende Greise,  
Der Tod auf dem Kutschbock als Postillon,  
Tagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,  
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren;  
Doch alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh.  
Nun ehrllicher Schwager, wenn das ist, fahr' zu!

Langbein.

---

## Sorgen des Lebens.

Nach dem Trinkliede: „Mag der Sultan Saladin“  
in der Oper Richard Löwenherz.

---

Schweiget Grillen, schwinde Leid,  
Ihr verderbet nur die Zeit,  
Und zu kurz ist unser Leben,



Sich der Sorge zu ergeben;  
 Desß sich freute nur der Neid.  
 Darum, — deshalb:  
 Freunde, lebt der Fröhlichkeit!  
 Seht den Wein im Glase blinken,  
 Auf! laßt uns trinken! auf! laßt uns trinken!

Gold ist ein ersehntes Gut  
 Aber sorgenvoll die Hut;  
 Mühsam ist es zu verwalten,  
 Zu vermehren, fest zu halten,  
 Und macht leicht gar trübes Blut.  
 Darum, — deshalb:  
 Wein giebt ohne Sorgen Muth.  
 Seht das Gold im Glase winken,  
 Auf! laßt uns trinken! auf! laßt uns trinken!

Ehre ist ein schöner Stern,  
 Aber ach! er blinkt so fern,  
 Wie des Berges hohe Kuppe,  
 Und ist oft nur eine Schnuppe  
 Ohne Wärme, ohne Kern.  
 Darum, — deshalb  
 Hab ich den im Glase gern.  
 Seht den Stern im Glase winken,  
 Auf! laßt uns trinken! auf! laßt uns trinken!

Eines holden Mädchens Wink  
 Ist fürwahr ein süßes Ding;  
 Doch mit einmal winkt sie Andern,  
 Heißt mit Lachen weiter wandern,  
 Den zum Scherze sie nur fing.  
 Darum, — deshalb

Folge ich dem Rufe: trink!  
 Seht die Huld aus Gläsern winken  
 Auf! laßt uns trinken! auf! laßt uns trinken!

Wissensdurst treibt manchen Mann,  
 Und er setzt sein Leben dran:  
 Bodenloses zu ergründen,  
 Was nicht ist — doch aufzufinden,  
 Bis das Leben ihm zerrann,  
     Darum — deshalb  
 Such ich was ich finden kann.  
 Seht den Grund im Glase winken,  
 Auf! laßt uns trinken! auf! laßt uns trinken!

Mancher müht sich müd und matt,  
 Bis zur Ruh an kühler Statt:  
 Und die winkt vielleicht schon morgen.  
 Was dann half ihm all' sein Sorgen,  
 Wenn er nie genossen hat!  
     Darum — deshalb  
 Trinkt euch auf der Stelle satt!  
 Seht den Wein im Glase blinken,  
 Auf! laßt uns trinken! auf! laßt uns trinken!

H. C. M. Gretry.

B. G. Wetterstrand.

---

## T r i n k l i e d.

---

Seht, Freunde, die Gläser sie blinken!  
 Voll schenket Lyäus sie ein.  
 Ergreift sie, laßet uns trinken

Und fröhliche Lieder ihm weihn.  
 Zu perlender Gläser melodischem Klang,  
 ertöne dir Euan der frohe Gesang.

Er sah, wie mit ihren Geweben  
 Die Sorge den Menschen umspann:  
 Da pflanzte er die fröhlichen Reben,  
 Begoß aus der Lethe sie dann:  
 Sie quoll in die Trauben, drum tönet es süß  
 Aus klingenden Gläsern: Vergiß, o vergiß!

Last Freunde, drum Mißgunst und Grillen  
 Und eilet der Freud' in den Arm!  
 Ihr reichet das Glas, es zu füllen  
 Ertränket d'rin Sorgen und Harm.  
 Dem Freunde Lyäens fließt leichter das Blut  
 Es wächst mit dem Frohsinn der heitere Muth.

Auf, singet nun dankbar ihm Ehre!  
 So süß, so erquickend, so rein  
 Ist Gold nicht und täuschende Ehre  
 Als hier in dem Glase der Wein,  
 Frau Venus hat Launen; die Rosen verblühen:  
 Dein Epheu, o Bacchus, bleibt immer uns grün.

So trinkt denn mit fröhlichem Herzen  
 Und stoßt mit der Nachbarin an.  
 Lyäus erhaschet im Scherzen  
 Was Amor oft selbst nicht gewann,  
 Was lebet, das trinket; was trinket das lebt!  
 Die Nachbarin lebe, die Küsse uns giebt.

Heil Euan! Du weckest die Lieder  
 Mit heitrem melodischem Klang.

Wir singen nur schüchtern sie wieder,  
 Der Freundschaft tön' unser Gesang  
 Es lebe die Freundschaft, die Liebe der Wein  
 Wir trinken, uns ihrer im Bunde zu freun!

---

## Alte und neue Zeit.

---

Seitdem man uns das Paradies  
 Der guten alten Zeiten pries  
 In Fabel und Gedicht,  
 Hat Jung und Alt gar viel und oft  
 Die goldne Zeit zurück gehofft;  
 Doch immer kam sie nicht.

Und was sich hoch wie Gott vermaß,  
 Auf Kanzel und Katheder saß,  
 Der Weise, wie der Wicht,  
 Sie haben an der lieben Zeit  
 Gpfsucht auf Erden weit und breit,  
 Doch golden ward sie nicht.

Man hat, das Angesicht in Schweiß,  
 Begraben mit Galeeren Fleiß  
 Den Boden Schicht vor Schicht,  
 Man hat gesät, gepflanzt, gebaut,  
 Es hat geregnet und gethaut;  
 Doch schöner ward es nicht.

Es gab Propheten hie und da,  
 Es ist geprediget fern und nah

Von Himmel und Gericht;  
 Man hat geschrieben und gelehrt,  
 Man hat geräbert und befehrt;  
 Doch besser ward es nicht.

Man hat der Wahrheit nachgejagt,  
 Drakel und Natur befragt,  
 Vernunft und Traumgesicht;  
 Man hat die Schleyer aufgedeckt,  
 Und tausend Fackeln angesteckt,  
 Doch heller ward es nicht.

Man hat getheilt durch Schwur und Bund  
 Die kleinste Spanne Heidegrund,  
 Den Schatten und das Licht;  
 Es ist gestritten und gekriegt,  
 Und um und um die Welt besiegt;  
 Doch Friede ward es nicht.

Es gab geheime Wissenschaft,  
 Und Sympathie und Zauberkraft,  
 Für Fieber, Krampf und Gicht;  
 Man brauchte Luft- und Gold-Zinktur,  
 Die Wasser- und die Hunger-Kur;  
 Doch älter ward man nicht.

Was seit der Sündfluth ist gefehlt,  
 Ist klar und deutlich uns erzählt,  
 Die Weltgeschichte spricht;  
 Auch hat man selber, was geschehn,  
 Von Kindes-Weinen an gesehn;  
 Doch klüger ward man nicht.

Die Götter steckten uns das Ziel,  
 Und das Geschlecht es stieg und fiel,  
 Wie sich die Welle bricht;  
 Aus Zukunft ward Vergangenheit,  
 Und jünger ward die alte Zeit,  
 Doch neuer ward sie nicht.

Drum suche draußen nicht das Glück,  
 Und zieh dich in dich selbst zurück,  
 Wo Dich die Dorne sticht,  
 Bestelle Du daheim das Haus,  
 Und pflege deinen Weilchen = Strauß;  
 Denn anders wird es nicht.

A. Ciliar.

Schmidt von Lübeck.

---

## Trinklied.

---

Seit Vater Noah in Becher goß  
 Der Traube trinkbares Blut,  
 Trinkt jeder eheliche Tischgenosß;  
 Doch keiner weiß was er thut.  
 Man trinkt wie man existirt!  
 Als wenn sich's von selbst so verstünde, was Trinken  
 und Daseyn heißt!

Des Trinkens Geist  
 Hat Niemand noch beducirt.

Die Dichter sangen zwar weit und breit:  
 „Ich klinge, du klingest, er klingt!“  
 Und ahndeten etwas von Göttlichkeit

Im: „Trinkt! Ihr Brüderchen trinkt!“

Sie gaben dem Denker den Wink:

Doch keiner benutzt ihn, um's Eine, was Noth ist, zu  
finden d'rin

Den hohen Sinn

Im: „Trinkt! Ihr Brüderchen trinkt!“

Ich hab' ihn errungen den hohen Geist,  
Erforscht den göttlichen Sinn;  
Ich weiß, ihr Brüder, was Trinken heißt,  
Und alles, was Noth ist, darin!  
Merkt auf! und trinket hernach;  
Damit nach Prinzipien ordentlich heut im Trinken seyn  
Philosophen,  
Hört meine Lehre gemacht!

Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein,  
Ihr andern setzt Euch herum;  
Gesezt muß jeder Selbsttrinker seyn,  
Sonst purzelt am End' er noch um!  
So sind wir nun alle gesezt!  
Nun seß' ich mir richtig Geseztem entgegen das volle  
Glas;

Thut ihr auch das!

Dann kömmt das Beste zulezt.

Das bloße Sezen ist Theorie,  
Man dürstet immer dabey;  
Die Praxis ist aber die wahre Sophien  
In unsrer Philosophen!  
Und nun, wie machen wir das?  
Ich trink aus dem Glase den d'rin mir entgegengesetzten  
Wein,

In mich hinein:  
 Ein jeder leere sein Glas!

Ihr merkt, ihr Brüder, beym ersten Trunk,  
 Die Lehre führe zu was!  
 Ich philosophire nicht bloß zum Prunk,  
 Docire nicht bloß zum Spaß,  
 Zwar trunken sind wir noch nicht;  
 Doch führt uns das Füllen und Leeren der Gläser zum  
 letzten Zweck,  
 Wenn Jeder keck  
 Erfüllt die zechende Pflicht!

Drum mach' ein Jeder so oft, als ich,  
 Den Wein im Glase capott!  
 Am Ende findet er sich, wie mich,  
 Den wahren sophischen Gott!  
 Dann ist verschlungen der Wein!  
 Und gleichsam ein Ich, der das Nicht-Ich verschlang,  
 sitzt man trunken da;

Victoria!  
 Drum heißa, juchheißa, schenkt ein.  
 Und gleichsam ic.  
 Victoria!  
 Das wahre Nicht-Ich ist Wein!

Tens Baggesen.



## A n M i n n a.

---

Sey doch nicht immer so trübe,  
 Minna Du kränkest mich nur,  
 Unter den Sternen wohnt Liebe,  
 Liebe in aller Natur.

Liebe mich! Minna es wallen  
 Alle Geschlechter hinab;  
 Zitternd wie Töne verhallen,  
 Freuden, so schnell in das Grab.

Liebe mich Minna! es quälet,  
 Zweifel mein Innres um Dich,  
 Glücklicher kannst du zwar wählen  
 Aber nicht treuer als mich.

Nicht für die einsame Stille  
 Gab Dir der Schöpfer ein Herz;  
 Nicht deinem Geiste die Fülle  
 Höh'rer Gefühle, zum Schmerz.

O wenn in meinem Gefilde  
 Gute einst bey mir du weißt  
 Meine Empfindungen, milde,  
 Freundliche mit mir du theilst.

Wann deine Blicke mir sagen  
 Daß sie mich liebend verstehn,  
 Siehe dann will ich Dich fragen:  
 Minna ist Liebe nicht schön?

---

## A b r e i s e.

So hab' ich nun die Stadt verlassen,  
 Wo ich gelebet lange Zeit;  
 Ich ziehe rüstig meiner Straßen,  
 Es giebt mir niemand das Geleit.

Man hat mir nicht den Rock zerrissen,  
 Es wär' auch Schade für das Kleid  
 Noch in die Wange mich gebissen  
 Vor übergroßem Herzeleid.

Auch keinem hat's den Schlaf vertrieben,  
 Daß ich am Morgen weiter geh'.  
 Sie konnten's halten nach Belieben;  
 Von Einer aber thut mir's weh.

Patrobe.

Uhland.

## Kundgesang für Fröhliche.

Stimmt an den frohen Kundgesang,  
 Mit Saitenspiel durchweht!  
 Wir singen ohne Kunst und Müh';  
 Die Freundschaft giebt uns Harmonie,  
 Die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensgruß entbieten wir,  
 Mit warmer Lieb' und Treu',  
 Der großen Brüderschaft — sie heißt

Die Menschheit! — Nur ein Frevler reißt  
Das heil'ge Band entzwey.

Und unsern Schwestern diesen Kuß  
Aus reinem Herzenstrieb!  
Ein Thor verkleinert ihren Werth;  
Wem Gott ein treues Weib bescheert,  
Gewiß, den hat er lieb.

Dem Mann der eine Krone trägt,  
Beneiden wir sie nicht.  
Wir segnen ihn und jauchzen laut,  
Wenn er der Armuth Hütten baut,  
Und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glücklichen  
Des Reichthums gold'nen Fund;  
Er poche nur nicht stolz darauf!  
Das Glück geht unter und geht auf!  
Sein Fußgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glück  
Stiefmütterlich es meint,  
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt,  
Und nackend an's Gestade klimmt,  
Der finde — einen Freund.

Und nun sey noch für unsern Kreis  
Ein Wunsch hier angereicht!  
Gieb uns, du Geber gut und mild,  
Was alle andre Wünsche stillt,  
Gieb uns Zufriedenheit.

S. G. Bürde.

Gefang für die Erholung am Sylvester-  
Abend 1820.

Stunden eilen, Jahre schwinden,  
Doch die Treue stehet fest!  
Sie nur konnt' uns einst verbinden,  
Sie ist's, die nicht sinken läßt!  
Mögen Jahre denn vergehn:  
Unsre Liebe wird bestehn!

Unsre guten Väter schlossen  
Diesen traulichen Verein;  
Und wir wollen unverdrossen  
Allstets die Erhalter seyn!  
Und so feyern wir denn auch  
Diesen Tag nach altem Brauch!

Friede unsern guten Alten,  
Die im Schooß der Erde ruhn!  
Ihr Gedächtniß woll'n wir halten,  
Und wie sie das Gute thun,  
Bis uns auch die kühle Gruft  
Einst zu unsrer Ruhe ruft!

Doch so lange wir hier weilen,  
Woll'n wir nicht die Freude scheun,  
Kann der Tod den übereilen,  
Der's versteht, stets froh zu seyn?  
Aber solche Freuden nur  
Geben Tugend und Natur.

Dieser Abend soll dir Freude!  
Freundschaft, dir! gewidmet seyn!

Ihr seyd's, die auf dürrer Haide  
 Unferm Wege Blumen streun!  
 Durch euch wird der Lebensgang  
 Ein harmonischer Gesang!

Stunden eilen, Jahre schwinden,  
 Doch die Treue stehet fest!  
 Sie nur konnt' uns einst verbinden,  
 Sie ist's, die die nicht sinken läßt!  
 Mögen Jahre denn vergehn:  
 Unfre Liebe wird bestehn!

H. W. F. Rickers.

## A n d i e N a t u r .

Süße heilige Natur  
 Laß mich gehn auf deiner Spur!  
 Leite mich an deiner Hand,  
 Wie ein Kind am Gängelband.

Wenn ich dann ermüdet bin,  
 Sink' ich dir am Busen hin,  
 Athme süße Himmelslust  
 Hangend an der Mutterbrust.

Ach, wie wohl ist mir bey dir!  
 Will dich lieben für und für.  
 Laß mich gehn auf deiner Spur,  
 Süße heilige Natur.

Schulz — Sagenhofen. F. L. Graf zu Stollberg.

## L i e d.

„Süße heilige Natur  
 „Laß mich gehn auf deiner Spur  
 „Leite mich an deiner Hand  
 „Wie ein Kind am Gängelband!“

So steht ich — doch ferne nur  
 Blic mir die ersehnte Spur,  
 Bis ich folgend Freundes Rath,  
 Jüngst auf — -- s Pflaster trat.

Und — o heilige Natur!  
 Gleich erkannt' ich deine Spur,  
 Wandelte an deiner Hand  
 Wie ein Kind am Gängelband.

Denn beym Tritt auf jeden Stein  
 Fuhr es mir durch Mark und Bein,  
 Und ach mit betrübtem Sinn,  
 Sang ich bald ermüdet hin.

Seufzend: „heilige Natur!  
 Furchtbar ist hier deine Spur!  
 Wohl mir, daß nicht jede Stadt  
 Solch natürlich Pflaster hat.“

---

Anmerkung. Dieses Liedchen erschien zuerst in den Lübeckischen Blättern, herausgegeben von J. C. Petersen, und ist nachher in mehreren anderen, auch in den risgischen Stadtblättern wiederholt worden.

## M e e r e s   S t i l l e .

Tiefe Stille herrscht im Wasser,  
 Ohne Regung ruht das Meer,  
 Und bekümmert sieht der Schiffer  
 Glatte Fläche rings umher.  
 Keine Luft, von keiner Seite!  
 Todesstille fürchterlich!  
 In der ungeheuren Weite  
 Reget keine Welle sich.

## G l ü c k l i c h e   F a h r t .

Die Nebel zerreißen,  
 Der Himmel ist helle,  
 Und Aeolus löset  
 Das ängstliche Band  
 Es säuseln die Winde,  
 Es rührt sich der Schiffer,  
 Geschwinde! geschwinde!  
 Es theilt sich die Welle,  
 Es naht sich die Ferne,  
 Schon seh' ich das Land.

C. Blum.

Goethe.

## Wechselfesang.

Weise: Laßt uns ihr Brüder.

Töne noch einmal  
 Froher Gesang  
 Schweb' auf der Gläser  
 Bitterndem Klang

Seht euch ins Auge  
 Froh durch Vertrau'n,  
 Redliche Männer,  
 Liebliche Frau'n!

Hebet die Becher  
 Drey mal empor!  
 Drey mal erschalle  
 Festlich das Chor.

(Die Frauen allein)

Allen, die wahr sind,  
 Thätig und gut,  
 Männern voll Tugend  
 Klugheit und Muth!

(Die Frauen trinken)

(Die Männer allein)

Allen die treu sind,  
 Frauen voll Huld.  
 Sanftmuth und Liebe  
 Trost und Geduld!

(Die Männer leeren die Gläser)

(Zusammen)

Allen die redlich  
 Wahrheit nicht scheun,



Und sich des stillen  
Wohlthuns erfreu'n!

(Stoßen an und trinken)

Nieder die Gläser!  
Freunde die Hand;  
Knüpfet das schöne,  
Menschliche Band!

(Alle stehen auf und fassen sich die Hände)

So gehn dem Ziele  
Freudig wir zu,  
Und einst wie heute,  
Lächelnd zur Ruh!

---

## A b s c h i e d s l i e d.

---

**T**raurig sehen wir uns an,  
Achten nicht des Weines;  
Jeder schlägt die Augen nieder,  
Und der hohen Freudenlieder  
Schallet heute keines.

Nun so soll ein Trauerlied,  
Dir, o Freund, erschallen:  
Trinket alle ihm zu Ehren,  
Ach! und laßt der Trennung Zähren  
In den Becher fallen!

Zieh in fremdes Land und denk'  
Aller die zurückgeblieben,

Dort am Sternenhimmel, Bester,  
Knüpft die Ewigkeit uns fester;  
Leb' indes in Frieden.

Heilig war uns mancher Tag,  
Mancher Abend heilig.  
Freundschaft bot uns nichts als Gutes,  
Freundschaft macht' uns hohen Muthes,  
Ach, und schwand so eilig!

Edel warst Du stets und treu,  
Gut von deutschem Herzen,  
Bleib' es, Lieber! — edlen Seelen  
Kann's an Freuden nirgend fehlen;  
Und vergiß der Schmerzen.

Nun noch Eins zu guter Letzt,  
Unserm Freund zu Ehren:  
Heute sind wir noch vereint,  
Morgen wenn die Stund' erscheint,  
Fließen unsre Zähren.

Müller.

---

## P u n s c h l i e d.

Weise: Ich will einst bey Ja und Nein.

Um zu seyn, wie sich's gehört,  
Freunde! muß man trinken:  
Drum die Bole rasch geleert!  
Das ist mein Bedünken.

Bruder! trau dein Lebelang  
 Auf den Kerngedanken!  
 Liebe, Trank und Sang und Klang  
 Will nicht Maaß noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint;  
 Nüchtern muß man bleiben;  
 Aber das Recept, mein Freund!  
 Kann nur ich verschreiben.  
 Tief ist, leider! sieh' nur zu,  
 Schon der Punsch gesunken,  
 Trunken ich und trunken du,  
 Wir sind alle trunken.

Flogen weg dir über's Glas  
 Des Verstandes Gaben,  
 Und du möchtest doch zum Spaß  
 Gern sie wieder haben;  
 Eh' du suchst die Kreuz und Quer,  
 Mußt du wissen, Lieber!  
 Welcher Richtung ungefähr  
 Folgen sie hinüber?

Eben, Brüder! war mir auch  
 Der Verstand entwichen;  
 Doch ich fand den losen Gauch  
 Bald auf seinen Schlichen;  
 Hört den weisen Rath nun an:  
 Wo ich meinen hole,  
 Hol' auch seinen Federmann:  
 Tief im Grund der Bole!

Noch einmal nur eingeschenkt,  
 Klink nach alter Regel!

Jetzt in jedem Glas versenkt  
 Seht die losen Vögel!  
 Greift sie! Greift! Victoria!  
 Tralle, ralle, ralle!  
 Punsch ist weg, Verstand ist da!  
 Nüchtern sind wir Alle!

Baggeseu.

---

## Trinklied.

---

Einer. **U**nbesorgt, voll edler Freuden,

Chor. Trinken wir.

Einer. Hier umringt von Fröhlichkeiten

Chor. Trinken wir.

Ergreifet die Becher und singet dabei  
 Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

Einer. Wahre Treue zu beweisen,

Chor. Trinken wir,

Einer. Und der Liebe, Ruhm zu preisen,

Chor. Trinken wir.

Ergreifet die Becher und singet dabei  
 Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

Einer. In der Freundschaft uns zu üben,

Chor. Trinken wir.

Einer. Unsre Freunde warm zu lieben,

Chor. Trinken wir.

Wir trinken mit Freuden und singen dabey:  
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

---

## T r i n k l i e d.

---

**U**ns eint der Freude Rosenband,  
Das Leben blühet frisch!  
Auf! nehmt die Becher in die Hand  
Und setzt euch um den Tisch!

Noch sind wir jung und sind gesund,  
Und unser Muth ist echt!  
Sind Brüder in dem großen Bund  
Für Wahrheit und für Recht!

Drum höhne keiner unser Mahl,  
Das Göttin Hebe weiht!  
Sie reicht aus Jupiters Pokal  
Uns Götterfeligkeit.

Uns perlt der Wein, uns blinkt er hell,  
Drum freut euch bis ans Grab!  
Die alten Parzen spinnen schnell  
Des Lebens Faden ab.

Dann geht's die Flaschen in der Hand  
Hinab zum Erebus.

Auch drüben in dem Schattenland,  
Auch drüben ist Genuß!

Wir steigen sonder Groll und Graus  
In Charons Rachen ein,  
Und rufen: Alter, ruh nun aus,  
Und trink' von unserm Wein!

Dann singen wir bey Rebensaft  
Ein fröhlich Canticum  
Und rudern selbst, voll Jugendkraft,  
Hin nach Elysium.

Karl Petersen.

## Wechselgesang.

Der Eine. **U**nsre Freundschaft zu erneuen  
Bring' ich dieses Gläschen dir.  
Wollen uns des Lebens freuen;  
Heute schmeckt's noch mir und dir.

Beide. Alte Freundschaft, alter Wein!  
Ey, da muß getrunken seyn!

Der Andere. Da wir noch als Knaben spielten,  
Ach! da war es gute Zeit!  
Keine Sorgen um uns fühlten,  
Nichts als Scherz und Fröhlichkeit!"

Beide. Alte Freundschaft, alter Wein!  
Ey! da muß getrunken seyn!

Beyde. Um das Leben zu genießen,  
 Muß man sich bey'm Wein erfreun.  
 Er nur kann es uns versüßen,  
 Unsre Grillen bald zerstreun!  
 Alte Freundschaft, alter Wein!  
 Ey da muß getrunken seyn!

Brezner.

---

## T r i n k l i e d.

---

Water Noah Weinerfinder!  
 Dein Gedächtniß feyern wir!  
 Du, der Sorgen Ueberwinder,  
 Unser Dank gebühret dir!  
 Ja, für diesen edlen Trank,  
 Sagen wir dir, Noah, Dank!

Cast, den uns die Trauben geben,  
 Du erfrischest unser Blut,  
 Du verleihst uns Kraft und Leben,  
 Du giebst selbst dem Blöden Muth.  
 Ja, ihr Brüder! ohne Wein  
 Würden wenig Freuden seyn!

Wenn euch Sorg' und Kummer plagen,  
 D, so trinkt nur Nebensaft,  
 Alle Seufzer, alle Klagen  
 Hemmet seine Wunderkraft!  
 Denn von Sorgen frey zu seyn,  
 Trank einst Water Noah Wein.

Doch, wenn euch der Wein begeistert.  
 So bedenkt des Weisen Pflicht;  
 Denn wenn er euch übermeistert,  
 Zählt man euch zu Weisen nicht:  
 Darum denkt ohn' Unterlaß  
 An das rechte Ebenmaaß.

Vater Noah, Weinerfinder!  
 Dein Gedächtniß feyern wir!  
 Du, der Sorgen Ueberwinder,  
 Unser Dank gebühret dir!  
 Bis der Weinstock einst vergeht,  
 Noah, sey dein Ruhm erhöht!

---

## G e n ü g s a m k e i t .

---

**V**ergeßt was euch im Sinne liegt,  
 Und seyð mit mir vergnügt. :|  
 Die Welt soll den  
 Noch erstlich sehn  
 Den nie ein Wunsch betrügt,  
 Auf nehmt die Zeit in Acht! :|  
 Denn dazu sind wir nicht gemacht,  
 Das Gram und Groll uns martern soll,  
 Drum Freunde, scherzt und lacht.  
 Tra la la la rall la la. :|

Dem Zehnten ist die wahre Lust  
 Nicht einmal recht bewußt. :|  
 Ich • finde sie



Mit leichter Müß  
 In meiner eignen Brust.  
 Mein Wunsch ist stets mein Ziel : |  
 Und was ich habe, nenn' ich viel  
 Und was gebricht, das mag ich nicht,  
 Drum hab' ich was ich will.  
 Tra la la la rall la la. : |

Wer wollte doch zu seiner Pein  
 Im Kummer sinnreich seyn. : |  
 Nicht wahr mein Herz  
 Durch Gram und Schmerz  
 Wird doch die Welt nicht dein? --  
 Und lacht auch mein Geschick, : |  
 Nicht immer jeden Augenblick,  
 So seh' ich zu und bleib in Ruh  
 Und werde selbst mein Glück  
 Tra la la la rall la la. : |

Ich komme mit Gelassenheit  
 Doch allemal noch weit. : |  
 Ein anderer klagt  
 Und fleht und zagt,  
 Und mehret doch nur sein Leid,  
 Drum jeder sey wie ich. : |  
 Ich lache, wenn auch Alles wick  
 Und wäre ja nichts anders da,  
 So lach' ich über mich  
 Tra la la la rall la la. : |

Gottl. Wilh. Burmann.

---

## O f f e n e T a f e l.

**M**iele Gäste wünsch' ich heut

Mir zu meinem Tische!

Speisen sind genug bereit,

Vögel, Wild und Fische.

Eingeladen sind sie ja,

Haben's angenommen.

Hänschen, geh' und sieh' dich um!

Sieh' mir, ob sie kommen!

Schöne Kinder hoff' ich nun,

Die von gar nichts wissen,

Nicht, daß es was Hübsches sen,

Einen Freund zu küssen.

Eingeladen sind sie all',

Haben's angenommen.

Hänschen, geh' und sieh' dich um!

Sieh' mir, ob sie kommen!

Frauen denk' ich auch zu sehn,

Die den Ehegatten,

Ward er immer brummigèr,

Immer lieber hatten.

Eingeladen wurden sie

Haben's angenommen,

Hänschen, geh' und sieh' dich um!

Sieh' mir, ob sie kommen!

Junge Herr'n berief ich auch,

Nicht im mind'sten eitel,

Die sogar bescheiden sind

Mit gefülltem Beutel;  
Diese bat ich sonderlich,  
Haben's angenommen.

Hänschen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir, ob sie kommen!

Männer lud ich mit Respect,  
Die auf ihre Frauen  
Ganz allein, nicht neben aus  
Auf die schönste schauen.  
Sie erwiderten den Gruß,  
Haben's angenommen.

Hänschen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir, ob sie kommen!

Dichter lud ich auch herben,  
Unstre Lust zu mehrn,  
Die weit lieber fremdes Lied  
Als ihr eignes hören.  
Alle diese stimmten ein,  
Haben's angenommen.

Hänschen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir, ob sie kommen!

Doch ich sehe Niemand gehn,  
Sehe Niemand rennen!  
Suppe kocht und siedet ein,  
Braten will verbrennen.  
Ach, wir haben's fürcht' ich nun,  
Zu genau genommen!

Hänschen, sag' was meinst du wohl?  
Es wird Niemand kommen.

Hänschen, lauf' und säume nicht,  
Ruf' mir neue Gäste!

Jeder komme, wie er ist,  
 Das ist wohl das Beste!  
 Schon ist's in der Stadt bekannt,  
 Wohl ist's aufgenommen.  
 Hänschen, mach' die Thüren auf  
 Sieh' nur wie sie kommen!

Zelter.

Gothe.

---

## P u n s c h l i e d .

---

**V**ier Elemente  
 Innig gesellt,  
 Bilden das Leben,  
 Bauen die Welt.

Preßt der Citrone  
 Saftigen Stern!  
 Herb ist des Lebens  
 Innerster Kern.

Setzt mit des Zuckers  
 Linderndem Saft  
 Zähmet die herbe,  
 Brennende Kraft!

Gießet des Wassers  
 Sprudelnden Schwall!  
 Wasser umfängt  
 Ruhig das All.

Tropfen des Geistes  
Gießet hinein!  
Leben dem Leben  
Giebt er allein.

Oh' es verdüftet  
Schöpfet es schnell!  
Nur, wenn er glühet,  
Labet der Quell.

Schiller.

---

Zum Neujahrsabend 1816  
für die Erholung gedichtet.

Weise: Bekränzt mit Laub.

Wom alten Jahr entweicht die letzte Stunde,  
Sie kehrt uns nie zurück.  
Wir senden gern bey froher Tafelrunde  
Ihr noch den letzten Blick.

So mancher Wunsch ist unerfüllt geblieben  
Und hat das Herz betrübt,  
Doch seyd getrost! wir leben noch und lieben  
Wohl dem, der lebt und liebt.

Wem ungetrennt der Kreis der lieben Seinen,  
Noch heiter lächeln kann,  
Wer keinen Raub des Todes darf beweinen,  
Der stoße fröhlich an!

Und wem die Zeit, von Gatten oder Kinde,  
Den Hügel schon bemoost,

Der blicke auf, ermanne sich und finde  
In unsrer Freundschaft Trost.

Wer hülfreich gern getrocknet fremde Augen,  
Von Kummers = Thränen naß.

Wer Honig konnt' aus jeder Blume saugen,  
Der leer' ein volles Glas.

Mag immerhin das Alter uns beschleichen,  
Wer hemmt der Jahre Lauf;

Es kann uns doch die Freude nicht verschrecken,  
Sie schließt die Herzen auf.

Es hat schon oft in frohen Abendstunden,  
Bey einem Glase Wein

Und bey Gesang, der Freund den Freund gefunden,  
So soll's auch heute seyn.

Weg von der Stirn des alten Jahres Falten  
Und jeder Sorge Spur.

Nur alte Sitte woll' uns Gott erhalten,  
Die alte Freundschaft nur.

O! sie gedeiht gern zwischen diesen Wänden,  
Wo sich der Rang nicht bläht,

Erholung wird sie dem auch künftig spenden,  
Des Herz ihr offen steht.

Drum laffet Arm in Arm uns fröhlich singen:  
Es bleibe wie es war!

Die Herzen thun sich auf, die Gläser klingen:  
Profit das neue Jahr.

Schulz.

Rosebue.

## Deutsche Gesinnung.

**V**on allen Ländern in der Welt  
 Das deutsche mir am besten gefällt,  
 Es träufelt von Gottes Segen;  
 Es hat nicht Gold noch Edelstein,  
 Doch Männer hat es, Korn und Wein  
 Und Mädchen allerwegen.

Von allen Sprachen in der Welt  
 Die deutsche mir am besten gefällt,  
 Ist freylich nicht von Seiden,  
 Doch wo das Herz zum Herzen spricht,  
 Ihr nimmermehr das Wort gebracht,  
 In Freuden und in Leiden.

Von allen Mädchen in der Welt  
 Das deutsche mir am besten gefällt,  
 Ist gar ein herzig Weilchen;  
 Es duftet was das Haus bedarf,  
 Ist nicht wie Rose, dornenscharf,  
 Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt  
 Die deutsche mir am besten gefällt,  
 Von innen und von außen!  
 Sie schafft zu Hause, was sie soll,  
 Die Schüssel und die Wiege voll,  
 Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Freunden in der Welt  
 Der deutsche mir am besten gefällt,  
 Von Schale wie von Kerne;

Die Stirne kalt, der Busen warm,  
Wie Bliß zur Hülfe, Hand und Arm,  
Und Trost im Augensterne.

Von allen Sitten in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist eine feine Sitte,  
Gesund an Leib und Geist und Herz,  
Zur rechten Zeit der Ernst und Scherz  
Und Becher in der Mitte!

Es lebe die gesammte Welt!  
Dem deutschen, deutsch am Besten gefällt,  
Er hält sich selbst in Ehren;  
Und läßt den Nachbar links und rechts,  
Weß Landes, Glaubens und Geschlechts,  
Nach Herzenslust gewähren.

H. Methsessel.

Schmidt v. Lübeck.

## J ä g e r l i e d.

Gefungen auf einer Masquerade in der Erholung  
zu Reval, am Fastnachtsabend 1791.

Von der Jagd ist viel zu sagen;  
Nicht allein im Wald und Feld,  
Ueberall ist großes Jagen,  
Ueberall in dieser Welt.



Mit Geschöß und Säbelklingen  
 Jagt der Krieger in der Schlacht,  
 Und der Höfling fängt in Schlingen  
 Eitlen Rang und schöne Pracht.

In der unsichtbaren Grube,  
 Grün bedeckt mit Strauch und Laub,  
 Fängt sich mancher lose Bube,  
 Hinterlistig feinen Raub.

Frommer Unschuld Nehe stellen,  
 Lauren wo die Mißgunst bellt,  
 Ehrlichkeit wie Fuchse pressen,  
 Das ist Sitte in der Welt.

Aber wackre Jägerleute  
 Helfen gern aus fremder Noth,  
 Suchen munter ihre Beute,  
 Wo ein Raubthier Schaden droht.

Füchse, Luchse, Wölfe, Bären,  
 Und was dieser Karren trägt,  
 Haben wir mit Schießgewehren  
 Ohne Hinterlist erlegt.

Als wir nun zurücke kamen,  
 Ward uns förmlich angesagt,  
 Unter Herr'n und unter Damen,  
 Eine große Freudenjagd.

Hussasa! wir müssen eilen,  
 Hier Passup! ein schöner Fang!  
 Diese Freudenjagd zu theilen,  
 Ramen wir mit Sang und Klang,

Drum Hop! Hop! Lir hoch! ihr Jäger,  
Schießt die Freude aus der Luft!  
Folget, wo mit Tanz und Becher,  
Sie euch freundlich winkt und ruft.

Kohehue.

### Trost im Kummer.

Warum sind der Thränen  
Unterm Mond so viel,  
Und so manches Sehnen,  
Das nicht laut seyn will?

Chor. Nicht doch, lieben Brüder,  
Ist das unser Muth?  
Schlagt den Kummer nieder,  
Es wird alles gut.

Aufgeschaut mit Freuden  
Himmelauf zum Herrn!  
Seiner Kinder Leiden  
Sieht er gar nicht gern.

Chor. Er will gern erfreuen  
Und erfreut so sehr?  
Seine Hände streuen  
Segen g'nug umher.

Nur ein schwach Gemüthe  
Trägt nicht jedes Glück,  
Stößt die reine Güte  
Selbst von sich zurück.

Chor. Wie's nun ist auf Erden,  
 Also soll's nicht seyn.  
 Laßt uns besser werden,  
 Gleich wird's besser seyn.

Der ist bis zum Grabe  
 Wohlberathen hie,  
 Welchem Gott die Gabe  
 Des Vertrauens verlieh.

Chor. Den macht das Getümmel  
 Dieser Welt nicht heiß,  
 Der getrost zum Himmel  
 Aufzuschauen weiß.

Sind wir noch vom Schlummer  
 Immer nicht erwacht?  
 Leben und sein Kummer  
 Daurt nur eine Nacht.

Chor. Diese Nacht entfliehet  
 Und der Tag bricht an,  
 Eh' man sich's versiehet,  
 Dann ist's wohlgethan.

Wer nur diesem Tage  
 Ruhig harren will,  
 Kömmt mit seiner Plage  
 Ganz gewiß an's Ziel.

Chor. Endlich ist's errungen  
 Endlich sind wir da!  
 Droben wird gesungen  
 Ein Victoria!

## D e r   S ä n g e r .

---

**W**as hör' ich draußen vor dem Thor,  
 Was auf der Brücke schallen?  
 Laß den Gesang vor unserm Ohr  
 Im Saale wiederhallen!  
 Der König sprach's, der Page lief!  
 Der Page kam, der König rief:  
 Laß mir herein den Alten!

Begrüßet seyd mir edle Herr'n,  
 Begrüßt ihr, schöne Damen!  
 Welch reicher Himmel! Stern bey Stern.  
 Wer kennet ihre Namen?  
 Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit  
 Schließt, Augen, euch, hier ist nicht Zeit,  
 Sich staunend zu ergößen.

Der Säng' er drückt die Augen ein,  
 Und schlug in vollen Tönen;  
 Die Ritter schauten muthig drein,  
 Und in den Schooß die Schönen.  
 Der König, dem es wohlgefiel,  
 Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,  
 Eine gold'ne Kette holen.

Die goldne Kette gieb mir nicht!  
 Die Kette gieb den Rittern,  
 Vor deren kühnem Angesicht  
 Der Feinde Lanzen splitt'ern;  
 Gieb sie dem Kanzler, den du hast,  
 Und laß ihn noch die goldne Last  
 Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,  
 Der in den Zweigen wohnt;  
 Das Lied das aus der Kehle dringt,  
 Ist Lohn, der reichlich lohnet.  
 Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:  
 Laß mir den besten Becher Weins  
 In purem Golde reichen.

Er setzt' ihn an, er trank ihn aus,  
 O, Trank voll süßer Labe!  
 O, wohl dem hochbeglückten Haus,  
 Wo das ist kleine Gabe!  
 Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,  
 Und danket Gott so warm, als ich  
 Für diesen Trunk euch danke.

Reichhardt.

Göthe.

---

## W a s s e r f e i n d s c h a f t .

---

Wasser kann ich gar nicht leiden  
 Mögen andre sich d'ran weiden  
 Wasser stiftet nichts als Pein;  
 Mögen Kinder sich, und Frauen  
 An dem Wassertrank erbauen,  
 Männer trinken edlen Wein. :  
 Hurra, hurra, hurra,  
 Männer trinken edlen Wein.

Nur der edle Saft der Reben  
 Kann uns zu den Sternen heben.  
 Vater Noah lehrt uns fein

Armer Mensch willst du auf Erden  
 Ganz vollkommen glücklich werden,  
 Trinke unverfälschten Wein. ::

Darum will ich Wein auch trinken  
 Bis mir Grab und Sense winken  
 Fahr' ich dann dem Himmel zu  
 Kommt mit seinem besten Segen  
 Vater Noah mir entgegen,  
 Trinkt mit mir auf Du, und Du ::  
 Hurra, Hurra, Hurra!  
 Trinkt mit mir auf Du und Du!

---

## Der Mönch und der Schäfer.

---

Mönch.

Was stehst du so in stillem Schmerz?  
 O Schäfer, sag es mir!  
 Wohl schlägt auch hier ein wundes Herz,  
 Das zieht mich zu Dir.

Schäfer.

Du fragest noch! o sieh umher  
 In meinem trauten Thal!  
 Die weite Au ist Blumenleer  
 Und jeder Baum ist fahl.

Mönch.

Du, Plage nicht! Was ist dein Weh?  
 Was als ein schwerer Traum?

Bald glänzt die Blume aus dem Klee,  
Die Blüthe von dem Baum.

Dann steht das Kreuz, davor ich knie,  
Im grünen Baumgefilde,  
Doch ach! es grünt und blühet nie!  
Trägt stets ein sterbend Bild.

Lud. Uhland.

---

L i e d.

---

Woh! dem, der nur beym Weine  
Den Bruder liebt;  
Doch außerdem zum Scheine  
Die Hand ihm giebt.

Wohl dem, der wahrhaft Freund sich nennt,  
In Noth und Tod den Freund bekennt.

Woh! dem, der nur zum Scherzen  
Die Jungfrau liebt,  
Doch dem nicht tief im Herzen  
Der Funke glüht.

Wohl dem, der Lieb' um Liebe tauscht,  
Dem nie Verrath im Busen lauscht.

Woh! dem, der nur in Worten  
Die Tugend liebt,  
Doch der in seinen Werken  
Sie nimmer übt.

Wohl dem, der sich und Welt bezwingt  
Und siegreich um den Himmel ringt.

B. G. Wetterstrand.

## Trinklied.

Weil es denn sich so gefügt,  
Daß beym vollen Becher  
Wir allhier zusammen sind,  
Echt und rechte Zecher,  
Will ich, wenn es euch beliebt,  
Mal ein Liedlein singen;  
Eh' ich es jedoch beginn,  
Laßt die Gläser klingen.

Chor. Gläschen klinge, Gläschen klinge  
Fried' und Freud' uns allen bringe.

Mit dem einen fang ich an!  
Nicht den steten Sprecher  
Duld' ich, auch den Schläfer nicht  
Ben Gesang und Becher.  
Will euch gleich ein Wörtchen mehr  
Ueber diese singen;  
Eh' ich aber weiter sing',  
Laßt die Gläser klingen.

Chor. Gläschen klinge u.

Laut mit lauten Freunden seyn,  
Das ist meine Lehre,



Keiner sind' am Schenkisch Platz,  
 Der durch Schweigen störe.  
 Nur wer Vögel fangen will,  
 Leget still die Schlingen!  
 Eh' ich aber weiter sing',  
 Laßt die Gläser klingen.

Chor. Gläschen klinge, zc.

Wer von ganzem Herzen nicht  
 Theilt des Freundes Freuden,  
 Theilet mit ihm sicherlich  
 Nicht die Noth der Leiden.  
 Mit zu trinken, wenn er trinkt,  
 Singt er, mit zu singen  
 Das ist meine Weis' und drauf  
 Laßt die Gläser klingen.

Chor. Gläschen klinge, zc.

Denn es steht geschrieben, längst.  
 Welcher mitgegangen,  
 Der, das ist so in der Welt,  
 Wird auch mitgehungen.  
 Was man dort vom Schlechten spricht,  
 Sagen wir vom Rechten,  
 Sagen's laut, und trinken d'rauf:  
 Pereant die Schlechten!

Chor. Gläschen klinge, zc.

Und nun stoß' ich wieder an,  
 Stehe auf und gebe  
 Meinem Nachbar treu die Hand,  
 Ruf' ihm zu: Er lebe!

Und ist einem Jeden so  
Hand und Herz gegeben,  
Singt die ganze Kompagnie:  
Alle sollen leben.

Chor. Gläschen klinge,  
Fried' und Freud' uns allen bringe.

Lehr.

### Welcher Trank der beste.

Wein, ihr Freunde muß ich sagen,  
Weiß die Sorgen zu verjagen,  
Darum trink' ich ihn so gerne.  
Mag er reifen, wo er wolle,  
Mag er schäumen, perlen, sternern,  
Immer soll er mich erwärmen,  
Und ich trink' ihn nicht verstoßen,  
Und ich sag' es unverholen:  
Wein das ist mein liebster Trank,  
Ihm allein ertönt mein Dank.

Chor. Und ich trink' ihn nicht verstoßen.

Bischof, Freunde, muß ich sagen,  
Bischof stärkt den schwachen Magen,  
Bischof trink' ich auch recht gerne.  
Ist des Weines Zwillingbruder,  
Ist mit ihm von gleichem Muthen,  
Ist ja Blut von gleichem Blute,  
Und ich trink' ihn nicht verstoßen,  
Und ich sag' es unverholen:

Bischof ist mein liebster Trank,  
Ihm allein ertönt mein Dank.

Chor. Und ich trink' ihn nicht verstoßen u. s. w.

Punsch, ihr Freunde, muß ich sagen,  
Punsch, den kann ich auch vertragen,  
Glühend schlürf ich ihn hinein.  
Er erweckt des Lebens Geister,  
Und er kömmt aus fernen Zonen  
Seine Trauten zu belohnen,  
Und ich trink' ihn nicht verstoßen,  
Und ich sag' es unverholen:  
Punsch das ist mein liebster Trank,  
Ihm allein ertönt mein Dank.

Chor. Und ich trink' ihn nicht verstoßen u. s. w.

Groß, ihr Freunde, muß ich sagen,  
Ueber Groß kann ich nicht klagen,  
Habe ihn vielmehr recht gerne;  
Läßt sich ja so leicht bereiten  
Fließet dann so leicht hernieder,  
Steigt so leicht in Kopf und Glieder  
Und ich trink' ihn nicht verstoßen,  
Und ich sag' es unverholen:  
Groß das ist mein liebster Trank,  
Ihm allein ertönt mein Dank.

Chor. Und ich trink' ihn nicht verstoßen u. s. w.

Freunde mehr noch könnt' ich sagen  
Müßte ich zuvor nicht fragen,  
Warum jener heimlich schmungelt,  
Ueberlaut gar andre lachen! —  
Daß ich viel der liebsten wähle? —

Einer ist's nur, wie ich zähle!  
 Und ich trink' ihn nicht verstoßen,  
 Und ich sag' es unverholen:  
 Trank, der Geist hat, ist mein Trank,  
 Diesem gilt mein ganzer Sang.

Chor. Und ich trink' ihn nicht verstoßen u. s. w.  
 B. G. Wetterstrand.

---

## Weinlied.

---

Wein ist gar ein edles Gut:  
 Blöder Liebe giebt er Muth,  
 Und der alten frische Säfte,  
 Funkselnagel neue Kräfte.

Wein ist ein gesunder Trank,  
 Wer ihn trinkt wird nimmer krank,  
 Und wer krank ist muß ihn trinken  
 Bald wird ihm die Freude winken.

Wein ist recht ein lieber Schatz,  
 Jeglichen Verlust's Ersatz;  
 Und das Geld wird gern gegeben  
 Wo man solchen Schatz kann heben.

Wie er da so freundlich blinkt!  
 Auf ihr Freunde, klingt und trinkt!  
 Doch laßt ja nichts überfließen,  
 Nasen nur dürft ihr begießen.

Wer es wünscht hab' Gut und Land,  
 Und der Ehrgeiß Stern und Band,  
 Aber mir dem frohen Becher,  
 Füllet nur die leeren Becher.

Eins, zwey, drey und vier fünfmal  
 Und so weiter ohne Zahl;  
 Gläser, Becher, Humpen, Kannen.  
 Ich laß alles mir gefallen.

Wohl dem der noch gründlich steht  
 Und auf gradem Striche geht,  
 Wenn er schon ein Paar der Flaschen  
 Goß in seines Leibes Taschen.

Doch wem eine fast genug,  
 Der bedenk' sich, der sey klug.  
 Recht und löblich ist's zu trinken,  
 Doch nicht schicklich umzusinken.

B. G. Wetterstrand.

---

## Die Blumen.

---

Welches hohen Bildners Hand,  
 Blümchen, schuf das Festgewand  
 Das auf junger Flur euch schmückt?  
 O wie reizend; hier entzückt  
 Uns bescheiden, weiße Tracht,  
 Dort des Regenbogens Pracht.

Rühner Sinn und stolze Lust  
 Athmet aus der Nelke Brust;  
 Aus dem Weilchen lächelt mild,  
 Anspruchsloser Unschuld Bild.  
 Horch! was hier so schmelzend spricht,  
 Treues Herz, vergiß mein nicht!

Hoch im blauen Aethermeer,  
 Ueber mir der Sterne Heer! —  
 Unter mir die Blumenau,  
 Schimmernd noch im Morgenthau!  
 Gottes Finger, Gottes Spur  
 Zeigt die Stern- und Blumenflur!

Ch. Kanter.

Joh. Mich. Haman.

---

## L i e d.

---

Wenn sich in Pallästen  
 Tagediebe mästen,  
 Sind sie drum beglückt?  
 Jeder weiß am besten, :|  
 Wo der Schuh ihn drückt. :|

Wucherer, reiche Sünder,  
 Alt gewordne Kinder,  
 Die ein Bändchen schmückt,  
 D, ihr wüßt nicht minder, :|  
 Wo der Schuh euch drückt. :|

Wollüstling voll Tücke,  
 Der mit frechem Blicke  
 Unschuld kühn berückt,  
 Sinn' auf Bubenstücke, :|  
 Wenn der Schuh dich drückt :|

Klug, wer in Beschwerden  
 Sich freywillig bückt,  
 Denn der soll auf Erden  
 Noch geboren werden, :|  
 Den der Schuh nicht drückt. :|

Rosgebue.

---

## M e i n M ä d c h e n .

---

**W**enn man mir ein Mädchen nennt,  
 Als das schönste unter allen;  
 Wenn man sagt ein jeder brennt,  
 Diesem Mädchen zu gefallen:  
 O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß,  
 Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Sagt man, sie ist weiß und roth,  
 Gleich den Lilien und Rosen;  
 Jeder Zug ein Aufgebot  
 Dieser Huldin liebzukosen:  
 O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß,  
 Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Lobt man schöner Augen Pracht,  
 Und des Haares weiche Seide,

Einen Mund zum Kuß gemacht,  
 Eine Stirn als Thron der Freude:  
 O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß,  
 Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Preist man Ernst und feinen Scherz  
 Und des Geistes milde Helle!  
 Preiset man ein reines Herz,  
 Muß ich denken auf der Stelle:  
 O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß,  
 Ist mein Mädchen ganz gewiß.

---

## T r i n k l i e d.

---

Einer. **W**er dem Bacchus zu Ehren, ein Opfer will  
 bringen.

Der üß' sich bey Zeiten im Trinken und Singen

Alle. Im Trinken und Singen.

Einer. Herr Bruder zur Rechten, Herr Bruder zur Lin-  
 ken,

Wir wollen einander ein Schmollis zutrinken!

Alle. Ein Schmollis zutrinken!

Einer. Auf das Wohlseyn der Schönsten, die lebet auf  
 Erden!

Von der ich wohl wünschte, geliebet zu wer-  
 den

Alle. Geliebet zu werden.



Einer. Und will sie mich nicht lieben so sag' sie's be-  
hende

So nehm' ich mein Gläschen in meine zwey  
Hände

Alle. In deine zwey Hände.

Einer. Und trinke mir Trost!

Alle. Und trinkest Dir Trost! —

Trink' und sing' und leg' dich nieder,

Steh früh auf und singe wieder!

Alle Deine Brüder machen's so.

Einer. Alle meine Brüder machen's so!

Alle. Sic muß man die Curas Grillasque ver-  
treiben

Und sollt auch kein Gläschen im Keller ver-  
bleiben.

Einer. Sic hab' ich die Curas Grillasque ver-  
trieben,

Und ist mir kein Tröpfchen im Glase verblie-  
ben.

Alle. Der finstre Kopf mag mie = ma = murren

Der Sauertopf mag schnie = schna = schnurren.

Einer. Schnurre wie Du willst! Knurre wie du willst!

Gilt mir gleich viel!

Alle. Hast nicht gesehn! hast nicht gehört!

Das Bachische Spiel.

## E r l k ö n i g .

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
 Es ist der Vater mit seinem Kind;  
 Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
 Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm. —

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?  
 Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?  
 Den Erlenkönig mit Kron und Schweif?  
 Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. —

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
 „Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir,  
 „Manch' bunte Blumen sind an dem Strand!  
 „Meine Mutter hat manch' gülden Gewand.“

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
 Was Erlenkönig mir leise verspricht? —  
 Sey ruhig, bleib ruhig, mein Kind;  
 In dürren Blättern säuselt der Wind. —

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn.  
 „Meine Töchter sollen dich warten schön;  
 „Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn.  
 „Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort  
 Erlkönigs Töchter am düstern Ort? —  
 Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:  
 Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt  
 „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ —

Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!  
 Erbkönig hat mir ein Leids gethan!

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
 Er hält in den Armen das ächzende Kind,  
 Erreicht den Hof mit Mühe und Noth!  
 In seinen Armen das Kind war todt.

Reichardt.

Gothe.

---

## L i e d.

---

Wer seinen Bruder herzlich liebt,  
 Ihm seine Fehler gern vergiebt;  
 Wenn Mangel seinen Bruder drückt,  
 Nach seinen Kräften ihn erquickt,

Chor. Der ist, der ist ein braver Mann;  
 Ihn rühme wer nur rühmen kann:  
 Der ist ein Mann nach unserm Sinn,  
 Wir geben für ihn alles hin!

Wer Gott und den Regenten ehrt,  
 Nicht seines Landes Ruhe stört,  
 Mit Mannesinn und Manneskraft  
 Dem Unterdrückten Recht verschafft.

Chor. Der ist, der ist ein braver Mann u. s. w.

Wer immer Treu und Glauben hält,  
 Nicht anders, als er ist, sich stellt,

Und ohne Falschheit, Trug und List,  
In Wort und Thaten redlich ist.

Chor. Der ist, der ist ein braver Mann u. s. w.

Wer grades Wegs zum Ziele geht,  
Sich nicht nach jedem Winde dreht,  
Nicht säumet, wenn er handeln soll  
Für sein und seines Nächsten Wohl.

Chor. Der ist, der ist ein braver Mann u. s. w.

Wer seines Lebens froh genießt,  
Nie Recht und Pflicht dabey vergißt,  
Und sich mit gleicher Innigkeit  
Auch an des Bruders Wohl erfreut.

Chor. Der ist, der ist ein braver Mann u. s. w.  
Eduard Höpner.

---

## Aufmunterung zur Freude.

---

Wer wollte sich mit Grillen plagen,  
So lang' uns Lenz und Jugend blühen?  
Wer wollt' in seinen Blüthentagen  
Die Stirn in düstre Falten ziehn?

Die Freude winkt auf allen Wegen,  
Die durch dies Pilgerleben gehn;  
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,  
Wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;  
 Noch ist die Laube kühl und grün;  
 Noch scheint der liebe Mond so helle,  
 Wie er durch Adams Bäume schien.

Noch macht der Saft der Purpurtraube  
 Des Menschen krankes Herz gesund;  
 Noch labt uns in der Abendlaube  
 Der Kuß auf einen Rosenmund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen  
 Dem Jüngling hohe Wonne zu;  
 Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,  
 Selbst in zerriss'ne Seelen Ruh.

O wunderschön ist Gottes Erde,  
 Und werth darauf vergnügt zu seyn!  
 Drum will ich, bis ich Asche werde,  
 Mich dieser schönen Erde freun.

Hölty.

---

## M a y l i e d.

**W**ie herrlich leuchtet  
 Mir die Natur!  
 Wie glänzt die Sonne;  
 Wie lacht die Flur!

Es bringen Blüthen  
 Aus jedem Zweig

Und tausend Stimmen  
Aus dem Grsträuch.

Und Freud' und Wonne  
Aus jeder Brust.  
O Erd'! o Sonne!  
O Glück! o Lust!

O Lieb'! o Liebe!  
So golden-schön,  
Wie Morgenwolken  
Auf jenen Höhen!

Du segnest herrlich  
Das frische Feld.  
Im Blüthendampfe  
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen  
Wie lieb' ich dich!  
Wie blickt dein Auge!  
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche  
Gesang und Lust,  
Und Morgenblumen  
Den Himmelsduft;

Wie ich dich liebe  
Mit warmem Blut,  
Die du mir Jugend  
Und Freud' und Muth

Zu neuen Liedern  
 Und Tänzen giebst.  
 Sey ewig glücklich  
 Wie du mich liebst.

Reichardt. — Gabler.

Goethe.

---

## T r i n k l i e d.

---

**W**ir sind die Könige der Welt,  
 Wir sind's durch unsre Freude;  
 So hoch wie Freude hebt kein Geld,  
 So hoch kein Stern am Kleide.  
 In unsern Gläsern perlet Wein  
 Und alles soll jetzt unser seyn.

Wir sind die Könige der Welt;  
 Wir geben ihr Geseke;  
 Die gelten künftig mehr als Geld,  
 Daß niemand sie verleke!  
 In unsern Gläsern perlet Wein  
 Drum höre, Welt, so soll es seyn!

Von Herzen gut und keinem Feind,  
 Und fern von Trug und Neide  
 Und allen guten Menschen Freund,  
 Und aller Menschen Freude,  
 Soll künftig jeder, groß und klein,  
 Und reich und arm auf Erden seyn.

Ein warmes immer reges Herz,  
 Bey hellem Licht im Kopfe,  
 Gesunde Glieder, ohne Schmerz,  
 Gesunde Kost im Topfe  
 Und guter Muth und guter Wein,  
 Soll künftig nirgend selten seyn.

Das Weib soll treu dem Mann gesinnt,  
 Zu seiner Wonn' ihn binden,  
 Der Mann beglücken Weib und Kind,  
 Und jedes Liebe finden.  
 So dünkt's uns gut beym Glase Wein  
 So wollen wir's, so soll es seyn!

Die Männer, welche Zeit und Kraft  
 Dem Wohl der Brüder weihen,  
 Die sollen sich beym Lebensaft  
 Recht oft, wie wir, erfreuen.  
 So wollen wir's so soll es seyn.  
 So fügen wir's beym Glase Wein.

Der Reiche soll mit milder Hand  
 Dem schwachen Armen geben.  
 Wir Menschen sind uns nah' verwandt  
 Ein jeder Mensch soll leben!  
 Ergreift das Glas und trinkt den Wein,  
 Die ganze Welt, soll glücklich seyn.

Seidelmann.

G. W. C. Starke.



## K e i t e r l i e d.

**W**ohl auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!  
 Ins Feld, in die Freyheit gezogen.  
 Im Felde, da ist der Mann noch was werth  
 Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein andrer für ihn ein  
 Für sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freyheit verschwunden ist,  
 Man hat nur Herren und Knechte;  
 Die Falschheit herrschet, die Hinterlist  
 Bey dem feigen Menschengeschlechte.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,  
 Der Soldat allein ist der freye Mann.

Des Lebens Kengsten, er wirft sie weg,  
 Hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen,  
 Er reitet dem Schicksal entgegen keck,  
 Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,  
 Und trifft es morgen, so lasset uns heut'  
 Noch schlürfen die Meige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,  
 Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben,  
 Der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß,  
 Da meint er den Schatz zu erheben.

Er gräbt und schaufelt so lang' er lebt,  
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß  
 Sind beide gefürchtete Gäste;  
 Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,

Ungeladen kömmt er zum Feste,  
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier?  
 Laß fahren dahin, laß fahren!  
 Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,  
 Kann treue Lieb' nicht bewahren.  
 Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
 Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden den Rappen gezäumt  
 Die Brust im Gefechte gelüftet.  
 Die Jugend brauset, das Leben schäumt,  
 Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.  
 Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
 Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

Schiller.

---

## T r i n k l i e d.

---

Wo hört sich Weisheit besser,  
 Als bey Gesang und Wein?  
 Kein Doctor, kein Professor  
 Schenkt Sie so freundlich ein.  
 Drum trinkt: doch machet eben  
 Die alte Lehre kund.

Chor. Zu viel, zu viel, zu viel,  
 Zu viel, ist ungesund.

Seit Anno Eins cursiret  
 Das Sprüchlein durch das Land,  
 Und stolpert dran und drüber  
 Tagtäglich jeder Stand;  
 Ruft Einer gleich dem Andern  
 Mit aufgerissem Mund:

Chor. Zu viel u. f. w.

Der Philosoph durchwühlet  
 Das Reich der Möglichkeit,  
 Und häufet Säz auf Säze  
 Von Daseyn, Raum und Zeit.  
 Uns aber sammt und sonders,  
 Uns ist das Ding zu bunt!

Chor. Zu viel u. f. w.

Der Aerzte Müh' verkennet  
 Kein Kluger auf der Welt:  
 Indessen geht's doch immer  
 Wie's der Natur gefällt.  
 Wenn sie uns singen: Trinket!  
 So sträubt sich unser Mund.

Chor. Zu viel u. f. w.

Frau Themis Jünger rufen:  
 Fiat Justitia!  
 Allein dem größten Rechte  
 Wohnt stets das Unrecht nah!  
 So gilt der Spruch auch ihnen,  
 Und zwar mit vollem Grund.

Chor. Zu viel u. f. w.

Die Herren Theologen  
 (Nur leise sagt man das)  
 Dociren und beweisen  
 Uns freilich dies und das  
 Doch auch bey ihrem: Glaubet!  
 Denkt man vielleicht mit Grund:

Chor. Zu viel u. f. w.

Wir lassen das bewenden,  
 Und bringen nun in Ruh  
 Den beyden Lebensquellen  
 Zwen volle Gläser zu.  
 Dann still Gesang, sonst tónet  
 Auch dir nicht ohne Grund:

Chor. Zu viel u. f. w.

Dem Wein zu Ehren werde  
 Das erste Glas gebracht!  
 Gáb' Gott ihn nicht zum trinken  
 Er hátt' ihn nicht gemacht.  
 Trinkt, aber denkt der Lehre,  
 Das Liedchen thut sie kund:

Chor. Zu viel u. f. w.

Das zweyte sey der Liebe!  
 Nein, die vergift man nie!  
 Die Blonden und die Braunen!  
 Wie ging es ohne sie?  
 Drum liebt und küßt, doch hóret;  
 Ernst ruft der Weisheit Mund:

Chor. Zu viel u. f. w.

---

## T h e t a.

Eine Geisterstimme.

Wo ich sey und wo mich hingewendet,  
 Als mein flücht'ger Schatten dir entschwebt?  
 Hab' ich nicht beschloffen und geendet,  
 Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

Willst du nach den Nachtigallen fragen,  
 Die mit seelenvoller Melodie  
 Dich entzückten in des Lenzes Tagen?  
 Nur so lang' sie liebten, waren sie.

Ob ich den Verlorenen gefunden?  
 Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,  
 Wo sich nicht mehr trennt, was sich verbunden,  
 Dort wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirst auch du uns wieder finden,  
 Wenn dein Lieben unserm Lieben gleicht;  
 Dort ist auch der Vater frey von Sünden,  
 Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,  
 Als er aufwärts zu den Sternen sah;  
 Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen;  
 Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

Wort gehalten wird in jenen Räumen  
 Jedem schönen gläubigen Gefühl.  
 Wage du zu irren und zu träumen;  
 Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.

Schiller.

## H a h n e n l i e d.

Wollt einen guten Hahnen ihr sehn?

Kikeriki, :, :

Erschallt im Hof sein muntres Krähn

Des Morgens früh,

Er wie scharmant er

sich blähet!

Er wie galant er

sich drehet!

Lockt er die Weiblein heran:

Tuck, tuck, tuck :, :

Stolz wie ein Großsultan,

Frey vom Pantoffel und hörnernem Schmuck,

Trägt er den Kamm so hoch,

Mag es ein Sultan doch!

Soll er nicht Stolz sich blähn?

Ist ja ein Souverain!

Wollt einen klugen Hahnen ihr sehn?

Sieh, sieh! Er, er! :, :

Erschallt bey jedes Windes Wehn,

Vom Thurm sein Schrey!

Er wie so hell er

doch spähet

Er wie so schnell er

sich drehet!

Merkt er den wechselnden Wind:

Hopp, hopp hopp :, :

Macht er die Wolte geschwind

Munter herum in gestrecktem Galopp!

Ja, wer da hoch will stehn,  
 Muß nach dem Wind sich drehn  
 Und von sich selbst dabey  
 Machen ein groß Geschrey!

Wollt ihr mein liebstes Hähnelein sehn!  
 Hähnelein im Spund!  
 Ihr hört weder schreyen noch krähen  
 den stillen Mund.  
 Heimlich in dunklen  
 Gewölben  
 Hört ihr nur pflüstern  
 denselben,  
 Einen gar traulichen Gruß:  
 Glück, gluck, gluck! :::  
 Ladend zum süßesten Kuß,  
 Küßend, befreiend vom irdischen Druck!  
 Hähnelein, ach flüstre fort,  
 Glück, gluck, gluck, süßes Wort!  
 Glück, gluck, gluck, Kuß auf Kuß!  
 Süßer denn Liebesgruß!

v. Maré.

---

## Der Junggesell und der Mühlbach.

---

Gesell. Wo willst du klares Bächlein hin,  
 So munter?  
 Du eilst, mit frohem leichtem Sinn  
 Hinunter.  
 Was suchst du eilig in dem Thal?  
 So höre doch und sprich einmal!

Bach. Ich war ein Bächlein, Junggefell  
 Sie haben  
 Mich so gefaßt, damit ich schnell,  
 Im Graben,  
 Zur Mühle dort hinunter soll,  
 Und immer bin ich rasch und voll.

Gesell. Du eilest mit gelassnem Muth,  
 Zur Mühle,  
 Und weißt nicht, was ich junges Blut  
 Hier fühle.  
 Es blickt die schöne Müllerin  
 Wohl freundlich manchmal nach dir hin?

Bach. Sie öffnet früh beym Morgenlicht,  
 Den Laden,  
 Und kömmt, ihr liebes Angesicht  
 Zu baden.  
 Ihr Busen ist so voll und weiß,  
 Es wird mir gleich zum Dampfen heiß.

Gesell. Kann sie im Wasser Liebesglut  
 Entzünden;  
 Wie soll man Ruh mit Fleisch und Blut  
 Wohl finden?  
 Wenn man sie einmal nur gesehn,  
 Ach! immer muß man nach ihr gehn.

Bach. Dann stürz' ich auf die Räder mich  
 Mit Brausen,  
 Und alle Schaufeln drehen sich  
 Im Gausen.  
 Seitdem das schöne Mädchen schafft,  
 Hat auch das Wasser bess're Kraft.



Gefell. Du Armer fühlst du nicht den Schmerz  
 Wie Andre?  
 Sie lacht dich an und sagt im Scherz!  
 Nun wandre!  
 Sie hielte dich wohl selbst zurück  
 Mit einem süßen Liebesblick?

Bach. Mir wird so schwer vom Ort  
 Zu fließen:  
 Ich krümme mich nur sachte fort  
 Durch Wiesen;  
 Und kam' es erst auf mich nur an,  
 Der Weg wär' bald zurückgethan.

Gefell. Gefelle meiner Liebesqual,  
 Ich scheide;  
 Du murmelst mir vielleicht einmal  
 Zur Freude.  
 Geh, sag' ihr gleich, und sag' ihr oft,  
 Was still der Knabe wünscht und hofft.

Reichardt.

Göthe.

---

## Der Bach des Lebens.

---

Zeiten schwinden, Jahre kreisen,  
 Und so wechselt Wieg' und Grab,  
 Menschen werden, blühen und greisen,  
 Treten auf, und treten ab.  
 Flüchtig sind des Bluts Gefühle  
 Wenn es durch die Adern irrt,

Glücklich wer in kurzem Spiege  
Seiner Rolle Meister wird!

Rüstig schwinget ihren Flügel  
Längs den Sphären hin die Zeit  
Und mit tief verhängtem Zügel  
Fliehet die Gelegenheit.  
Vielen Thoren bis zur Asche  
Unerkannt, ein fremder Gast:  
Wohl dem Weisen, der die Masche  
Rüstig bey der Stirne faßt.

Seht den Frühlingsbach, wie helle  
Spiegelt sich in ihm der Hain!  
Und auf jeder Silberwelle  
Tanzen Zephyr ihre Reihn,  
Tanzen lieblich sie und schwinden  
Mit der Well' am Ufer hin:  
Brüder, lernt die Freude finden  
Sie erhaschen, ist Gewinn!

Ob sich auch ein Sturm erhöhe,  
Göffe selbst es stundenlang,  
Daß er wirbelnd flöß und trübe,  
Harrt! es ist ein Uebergang:  
Die Gewitterwolken scheiden  
Vor dem Strahl des Sonnenlichtes  
Brüder, im Vergleich der Freuden  
Sind des Lebens Leiden nichts.

Heiter wird die Luft. und heiter  
Fließt der Bach, und aufgeklärt  
Längs des Ufers Blumen weiter,  
Die er küßt und küssend nährt;

Wandrer lächeln ihm entgegen,  
 Deren Mittagsdurst er wehrt:  
 Brüder um der Brüder Segen  
 Sey die Spanne Zeit euch werth!

Glücklich wer in solchem Bilde  
 Seiner Zeit Bestimmung sah!  
 Selbstveredlung, Menschenmilde,  
 Ob der Pflichten sind wir da.  
 Stündlich mit dem Licht vertrauter,  
 Das uns Menschen leuchten kann,  
 Laßt uns Menschen seyn, und lauter  
 Und den Menschen zugethan.

Dieses Leben gleicht dem Feste,  
 Das ein Freund dem Freunde giebt;  
 Freunde sind wir hier, und Gäste  
 Eines Freundes der uns liebt.  
 Brüder! winkt er einst zur Pause,  
 Laßt uns unerschrocken stehn,  
 Und vom freundschaftlichen Schmause  
 Als vergnügte Gäste gehn.

---

## B a d e l i e d.

---

Zum Bade! zum Bade!  
 Vom Blumengestade  
 Hinab in die wallenden Fluten!  
 Die Sonne befiehet

Sie ziele, sie ziele  
Mit Himmel durchborenden Gluten.

Ha wie so gelinde  
Die lispelnden Winde  
Die glühenden Wangen uns kühlen!  
Wie schäumend die hellen  
Lichtblinkenden Wellen  
Die schwebenden Glieder umspülen!

Bald tauchen wir nieder  
Bald heben wir wieder  
Uns rudernd, aus sandigen Tiefen  
Und kämpfen und ringen,  
Strom über zu dringen,  
Das Locken und Wangen uns triefen.

Auf Wogen zu schweben  
Sich jauchzend zu heben,  
Welch Götterentzücken, Genossen!  
Da rauschen den Kummer  
Die Wellen in Schlummer;  
Wird Mark in die Nerven gegossen.

Durchplätschert die Flächen  
Von Seen und Bächen,  
Von Pappel umschatteten Teichen,  
Bis Flockengewimmel  
Und Stürme vom Himmel  
Die glänzende Bläue verschrecken:

Matthiſſon.

## D e r   S c h i f f e r .

Durch nächtliches Dunkel,  
 Auf schäumenden Wogen,  
 Flieg' ich auf schwankendem Schiffelein dahin.  
 Pfadlos und tückisch  
 Ist die unendliche Tiefe des Meers.

Fern sind die grünen Hügel,  
 Fern ist der Heimath Strand,  
 Die Nacht mit schwarzem Flügel  
 Birgt mir mein Jugendland.

Um Meergestade weinet  
 Die holde Braut um mich;  
 Ihr Schmerzensruf veräinet  
 Im Morgendämmer sich.

Mich sucht auf weitem Meere  
 Ihr sehnsuchtvoller Blick;  
 Sie ruft: Geliebter kehre,  
 Ach kehre bald zurück.

Wer hellet das Dunkel,  
 Wer stillt die Wogen  
 Wer führt mein schwankendes Schiffelein zu ihr?  
 Pfadlos und tückisch  
 Ist die unendliche Tiefe des Meers.

Da blinkt aus heitrer Bläue  
 Des Angelsternes Licht;  
 Das ist der Stern der Treue  
 Der wankt und kreiset nicht.

Und auf den Fluten steigt  
 Der Stern der Lieb' herauf.  
 Mit goldnen Strahlen zeigt  
 Er mir des Schicksals Lauf.

Und Lieb' und Treu' besiegen  
 Der Wogen Unbestand.  
 Schon seh' ich vor mir liegen  
 Den himmlisch schönen Strand.

Es hellt sich das Dunkel,  
 Es stillt sich die Woge  
 Es fliehet mein schwankendes Schifflin dahin.  
 Unendliche Wonne! bald hab' ich mein Liebchen  
 An klopfender Brust.

---

### Der Ritter und sein Liebchen.

---

Ein muntreer Ritter ging einmal  
 An seines Liebchens Hand  
 Durch Weinsbergs schönes Wiesenthal  
 Im Lenzmond über Land.  
 Dem Ritter ward dabei so süß,  
 Als wandelt er im Paradies.

Auf einmal blieb er still im Lauf  
 Mit seinem Liebchen stehn:  
 Schau, Liebchen, schau den Berg hinauf,  
 Eh' wir von dannen gehn.  
 Sieh oben in der Wüsteney  
 Das Denkmal von der Weibertreu.

Bey diesen Trümmern schwöre mir,  
 Bey diesem heil'gen Stein,  
 Mir einst wie diese Weiber hier,  
 Getreu und hold zu seyn;  
 Bey diesen Trümmern der — verzeih! —  
 Fast ganz verfall'nen Weibertreu.

Ich schwöre, traun! ich schwöre dir, —  
 Fiel ihm sein Liebchen ein —  
 Wenn du von Männertreue mir,  
 Nur zeigest einen Stein!  
 Nur einen Stein! der — o verzeih! —  
 Noch nie bestand'nen Männertreu.

Der muntre Ritter sprach kein Wort  
 Vom Schwur zum Liebchen mehr!  
 Er ging und suchte fort und fort  
 Die Kreuz und in die Quer;  
 Und soll bis heut' mit diesem Stein  
 Noch nicht zurück gekommen seyn.

Hübner.

---

## L i e b e.

---

Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll seyn,  
 Langan und bangen in schwebender Pein,  
 Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt;  
 Glücklich allein ist die Seele die liebt!

Thränen auf Erden, ach! fließen so viel,  
 Kummer belastet so manches Gefühl;

Schweremuth macht Herzen zum Tode betrübt,  
Glücklich allein ist die Seele die liebt!

Geister beschwören den heiligen Bund,  
Liebevoll schwört ihn der rosigte Mund.  
Ewiger Treue das Herz sich ergiebt;  
Glücklich allein ist die Seele die liebt!

Winket das Schicksal, so ruft uns das Grab,  
Alles, was athmet, sinkt endlich hinab.  
Selig, wem Liebe den Todeskranz giebt,  
Glücklich die Seele, die sterbend noch liebt.

---

## Zum neuen Jahr.

Weise: Treibt der Champagner.

Zwischen dem Alten,  
Zwischen dem Neuen,  
Hier uns zu freuen  
Schenkt uns das Glück.  
Und das Vergangne  
Heißt, mit Vertrauen,  
Vorwärts zu schauen,  
Schauen zurück.

Stunden der Plage,  
Leider, sie scheiden  
Treue von Leiden,  
Liebe von Lust;  
Bessere Tage



Sammeln uns wieder;  
 Heitere Lieder  
 Stärken die Brust.

Leiden und Freuden,  
 Jener verschwunden,  
 Sind die Verbundenen  
 Fröhlich gedenk.  
 O! des Geschickes  
 Seltsamer Wendung!  
 Alte Verbindung  
 Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,  
 Wogenden Glücke,  
 Dankt dem Geschicke  
 Männiglich Gut.  
 Freut euch des Wechsels  
 Heiterer Triebe,  
 Offener Liebe,  
 Heimlicher Glut!

Audere schauen  
 Deckende Falten,  
 Ueber dem Alten,  
 Traurig und scheu;  
 Aber uns leuchtet  
 Freundliche Treue.  
 Sehst das Neue  
 Findet uns neu!

So wie im Tanze  
 Bald sich verschwindet,  
 Wieder sich findet

Liebendes Paar;  
 So, durch des Lebens  
 Wirrende Beugung  
 Führe die Neigung  
 Uns in das Jahr.

Mozart.

Gothe.

---

Zum Schluß:

## Ein Punschreigen.

In drey Abtheilungen.

Einer.

Freunde, sagt, wißt ihr auf Wunsch,  
 Einen andern Reim als Punsch?  
 Nein! fürwahr ihr wißt keinen.  
 Auf denn! eilt euch zu vereinen:  
 Singt zum Preis der deutschen Zunge;  
 Singet laut im Freudenschwunge;  
 Sprecht ihn aus den Herzenswunsch:  
 Ruft nach Punsch! und ruft nach Punsch.

Chor. Klug wie unsrer Väter Zunge  
 Rufen wir im Freudenschwunge,  
 Nach dem süßen Herzenswunsch:  
 Bringet Punsch! o bringet uns Punsch!

Audere Stimmen.

Seht, da ist die Bole schon!  
 N. N. komm, hier sey dein Thron.  
 Sey der König unserm Feste;

Wir geloben dir aufs beste,  
 Zu gehorchen dem Begehren,  
 Unfre Gläser schnell zu leeren,  
 Wenn dein blanker Zepter winkt,  
 Und uns neue Gaben bringt.

**Chor.** Ja wir sammt und sonders schwören  
 Unfre Gläser schnell zu leeren,  
 Wenn du deinen Zepter schwingst  
 Und mit neuer Gabe winkst.

### Der König.

Bey dem inneren Beruf  
 Hör' ich gern auf euren Ruf:  
 Und ich will den Zepter führen,  
 Will in Gnaden euch regieren;  
 Alle sollt ihr vollauf haben;  
 Will euch unermüdet laben  
 Bis so Durst als Quell versiegt,  
 Und ihr alle seyd vergnügt.

**Chor.** Hört! wir sollen vollauf haben,  
 Will uns unermüdet laben,  
 Bis so Durst als Quell versiegt,  
 Und wir völlig sind vergnügt.

### Einer.

Bravo! unser Fürst ist gut.  
 Wenn er, wie er spricht, auch thut,  
 Thut er's gleich dem besten Fürsten,  
 Und wir werden nicht verdürsten. —  
 Seht, wie er sich weiß zu regen,  
 Wie er rasch vertheilt den Segen.  
 Schon sind alle Gläser voll. —  
 Dreyimal hoch er leben soll!

Chor. Trefflich weiß er sich zu regen,  
 Rasch vertheilet er den Segen.  
 Schon sind alle Gläser voll. —  
 Dreyimal hoch er leben soll!

### Der König.

Dank Vasallen, tausendmal!  
 Dank der Ehre! Dank der Wahl!  
 Nur gesteh ich, mir ist bange,  
 Meine Herrschaft währt nicht lange:  
 Denn die Völker leicht erkalten  
 Wenn die Fürsten milde walten. —  
 Dennoch will ich milde seyn. —  
 Lebet hoch! Geliebte mein.

Chor. Mein! die Völker nie erkalten  
 Wenn die Herrscher milde walten.  
 Wolle du nur milde seyn,  
 Und wir bleiben ewig dein.

### Einer.

Preis ihm! Ewig herrsche der!  
 Denn er ist so populär. —  
 Fast so hoch wie er soll leben  
 Die als Räte ihn umschweben,  
 Und wenn es Euch recht will dünken  
 Auch die Kammerherrn zur Linken. —  
 Also, auf ihr Wohlergehn!  
 Und ihr eichenfestes Stehn.

Chor. Freilich sollen alle leben  
 Die den König treu umgeben.  
 Auf ihr aller Wohlergehn!  
 Auf ihr felsfestes Stehn!

## Einzelne Stimmen nach einander.

Lebe hoch der edle Wehrstand!  
 Sorgenfreyer unser Lehrstand!  
 Unser Handelsstand der blühe!  
 Nährstand ess' sich satt für Mühe!  
 Auch der Zehrstand der soll grünen,  
 Wenn er Geld giebt zu verdienen.  
 Doch das höchste Wohlergehn  
 Sey den Frauen ausersehn.

**Chor.** Alle Stände sollen blühen,  
 Nie die Hoffnung sie betrügen!  
 Doch das höchste Wohlergehn  
 Sey den Frauen ausersehn.

\*

\*

\*

## Der König.

Und nun sey nach deutscher Art  
 Zu dem Scherz der Ernst gepaart.  
 Laßt die Geister jetzt uns lenken  
 Auf manch nützliches Bedenken:  
 Daß nicht fruchtlos sey die Stunde  
 Ströme Weisheit Euch vom Munde,  
 Die die Herzen neu belebt  
 Und die Seelen höher hebt.

**Chor.** Ja die Geister laßt uns lenken  
 Auf ein nützliches Bedenken,  
 Das die Herzen neu belebt  
 Und die Seelen höher hebt.

## Der Philanthrop.

Aus der Bole steigt die Lust  
 Senket sich in Trinkers Brust.  
 Herzen die sich kalt verschließen,  
 Müssen sich beym Punsch ergießen;  
 Herzen, die sich lang gemieden  
 Machen bey dem Punsche Frieden.  
 Solche Wunder that er viel;  
 Ist und bleibt drum Wunsches Ziel.

Chor. Herzen, die der Haß geschieden,  
 Kommt! und schließt beym Punsche Frieden.  
 Keiner nehm' den Haß hinab,  
 In der Bole sey sein Grab.

## Der Physiolog.

Wer die Zunge ungern regt,  
 Schlürfe Punsch! sie wird bewegt;  
 Wer die Freundschaft Schwindel nennet,  
 Zwölfen sich als Freund bekennet;  
 Wer von Liebe nichts will wissen,  
 Wird verliebt und lechzt nach Küssen.  
 Solche Wunder wirkt der Punsch,  
 Ist und bleibt drum Herzenswunsch.

Chor. Freundschaft, Lieb' und Lust zum Scherzen  
 Weckt der Punsch in allen Herzen.  
 Körper so wie Geistes Blut  
 Siedet aus der edlen Blut.

## Der Mathematikus.

Was Vernunft, die viel sich dünkt,  
 Was die Ahndung kaum erschwingt,  
 Läßt bey'm Punsche leicht sich finden,  
 Weiß der Punsch gar fest zu gründen.  
 Alle Lehren schon bewies er.

Säge, schwer und kühn wie dieser  
 $a \text{ mal } b \text{ gleich } b \text{ plus } a$   
 Stehn, bey'm Punsch als Wahrheit da.

Chor. Selbst was Shakspears Hexen singen  
 Zählt nicht zu den Wunderdingen:  
 Eins macht zwey und zwey macht drey!  
 Ist mit nichten Hexerey.

## Der Philolog.

Indien wie Welt bekannt  
 Ist des Punsches Vaterland,  
 Und der Name Punsch bedeutet,  
 Weil aus Fünfen er bereitet:  
 Fünf, die Zahl der edlen Stoffe  
 Welche diesen Nektar geben:  
 Wasser, Thee, Citronen-Saft  
 Zucker und des Aracks Kraft.

Chor. Mag der Inder so den Punsch bereiten,  
 Wir sind fortgerücket mit den Zeiten:  
 Statt des Thees nimmt der Deutsche Rheinwein,  
 Und so muß sein Punsch, mehr denn Nektar seyn.

## Der Poet.

Geister birgt die süße Blut,  
 Geist entsteigt der heißen Blut.

Auf der Bole sanften Wellen  
 Schaukeln magische Gesellen. —  
 Manchen Reim hab' ich bezwungen  
 Mancher Vers ist mir gelungen,  
 Doch nicht anders als beim Punsch,  
 Glücke der Versuch nach Wunsch.

Chor. Wer noch nie ein Lied gesungen,  
 Wem noch nie ein Vers gelungen,  
 Der versuche es beim Punsch,  
 Und es geht gewiß nach Wunsch.

### Der Enthusiast.

D an diesem Genfersee  
 Schwindet Erd' und Erdenweh;  
 Aus ihm quellen süße Düste,  
 Um ihn wellen Aetherlüfte,  
 Nicken Blumen traute Küsse,  
 Flüstern Blätter Liebesgrüße,  
 Und in einem Freudenmeer  
 Schwimm' ich selig hin und her.

Chor. Schwimm' ich selig hin und her  
 Wie in einem Freudenmeer.  
 Unserer Blumen zartes Nicken  
 Soll kein Sturmwind je zerknicken.

### Der Moralist.

Freunde trinkt, — nur nicht zu viel,  
 Setz dem Dinge doch ein Ziel:  
 Denn als höchstes Gut im Leben,



Ward uns die Vernunft gegeben;  
 Und der ist gar sehr verblendet,  
 Der sein höchstes Gut verschwendet:  
 Um der Traube süßes Blut  
 All' sein Bischen Wisz verthut.

Chor. Wohl gesprochen! schön bedacht!  
 Aber viel zu spät gesagt.  
 Heute bleibt's beym guten Alten  
 Künftig mag das Besre walten.

### Der Melancholikus. Misanthrop.

Diese Welt das Jammerthal  
 Kennt nur Leiden ohne Zahl;  
 Und der Abend wie der Morgen,  
 Weiß von nichts als Gram und Sorgen.  
 Freundschaft trüget, Liebe lüget,  
 Und die Arglist einzig sieget.  
 Jenseit wird's erst licht und hehr,  
 O wer doch schon jenseit wär'!

Chor. „Selig wer sich vor der Welt  
 „Ohne Haß verschließt,  
 „Einen Freund am Busen hält,  
 „Und mit dem genießt.

### Der Cholerikus und Kritikus.

Oy Schwerenoth, was schreyt ihr so  
 Und macht nur Lärm um leeres Stroh:  
 Gar wenig taugt der Punsch, und eure Verse nichts,  
 Und euch, den Sängern gar gebricht's,  
 An Stimme, Takt und Melodie.

An Melodie und Harmonie.

So laßt das Dichten, laßt das Singen bleiben,  
Und gehet lieber Kälber treiben.

Chor. Auf klingt und trinkt und singt und seyd nicht  
träge!

Und wüßten wir wo jemand traurig läge,  
Bergeblich schmachtend nach des Herzens Wunsch,  
Wir gingen hin, und gäben ihm den Punsch.

### Der Pfligmatikus.

So geht nrr geht, ich bleibe hier  
Die Bole zu bewachen:  
Und da der Boden sichtbar schier,  
Laß ich indeß die zwoente machen.  
S'ist gar ein allerliebster Trank  
Und lohnt wohl einen sauren Gang;  
Denn hat den Schenktisch man erreicht,  
So sitzt man wie im sichern Hasen.  
Mir ist so wohlgemuth und leicht,  
Und — wie werd' ich prächtig schlafen.

Chor. Vor's erste bleiben wir noch hier.  
Doch morgen, morgen trösten wir.  
Heut wollen wir uns selber haben,  
Und morgen sollen and're haben.

### Der Sanguinikus.

Keinem fehle Punsch und Wein!  
Und geliebt soll jeder seyn! —  
Laura lebe! meine Liebe!  
Jedes Treuen Laura blühe!  
Unserm König lohne Liebe

Seine Treue, seine Mühe!  
 Selig sey die ganze Welt  
 Thrän' und Seufzer abgestellt.

Chor. Heil unserm König Heil!  
 Ihn schmück' der Epheukranz!  
 Heil, Heil uns allen Heil!  
 In purpurrothem Wangenglanz.

### Der Demogog.

Mir ist alles einerley!  
 Ich bin krank, und ich bin frey!  
 Aber daß ich hier muß dürsten,  
 Ist nicht recht von meinem Fürsten.  
 Wollt mir gleich den Löffel geben  
 Ich will selber Punsch mir heben  
 Eigner Herrschaft mir bewußt  
 Trinken wir erst mit rechter Lust.

Chor. Ja! den Löffel hergegeben  
 Will den Punsch mir selber heben.  
 Voller Freyheit uns bewußt,  
 Trinken wir mit doppelt Lust.

### Der König.

Wandelbar ist euer Sinn!  
 Nehmt, was ihr gegeben, hin!  
 Das Vertrauen seh ich wanken,  
 Und ich eile abzudanken.  
 Gleichgestellet mit euch allen,  
 Sing' ich mit euch nach Gefallen,

Trink' mit euch die Bole aus,  
Und dann wandern wir nach Haus.

Chor. Gleichgestellet mit uns allen,  
Singt er mit uns nach Gefallen;  
Trinkt mit uns die Bole aus  
Und dann gehen wir nach Haus.

\*

\*

\*

### Der König.

Ruhig wird es rings umher,  
Doch die Bole ist nicht leer.  
Mitternacht senkt sein Gefieder,  
Auf der Sänger Augenlieder,  
Meinen Zeppter fa ich wieder,  
Blicke stolz auf alle nieder,  
Trink' noch einmal ganz allein,  
Soll und muß der König seyn!

Chor. (Bestehend aus dem König und einigen halblaut  
begleitenden Stimmen.)

Sagt wo ist mein Chor geblieben;  
Liegt umher und trumt sich Frieden,  
Und ich geh' allein nach Haus,  
Ruh' im weichen Bette aus.

## Ein Traumsänger. (Sich aufrichtend.)

Wundervogel! mein Verlangen!  
 Schöner Phönix! laß dich fangen! —  
 Ha! ich hab' ihn! er ist mein!  
 Milch und Honig seh ich fließen,  
 Glück und Ehre kehrt mir ein;  
 Jugendkräfte fühl' ich rieseln,  
 Mir durch Mark und durch Gebein.  
 Was ich wünsche, das ist mein.

## Chor der Traumsänger. (Sich aufrichtend.)

Aus den Schranken engen Raumes,  
 Fühl' ich selig mich entrückt.  
 Geist des Punsch's, Geist des Traumes,  
 Euch ist dieses Werk geglückt. (Sie senken die  
 Häupter.)

## Der Geist des Traumes.

Was die Dichter einst gesungen,  
 Vom Vorüber goldner Zeit,  
 Das ist längst, und längst verklungen:  
 Doch die Goldne, lebt noch heut.  
 In den Grenzen meiner Reiche,  
 Blühet sie, die Sondergleiche,  
 Lebt sie noch, die goldne Zeit,  
 Wird sie blühen die Folgezeit.

## Chor der Traumgeister.

Euch mit neuem Muth zu heben,  
 Das ist unser schönes Streben.  
 Webet, goldne Träume, webet,  
 Ueber alles was da lebet!

## Der Geist des Punsch'es.

Leben ist ein Schatten nur,  
Und der Traum, des Schattens Spur.  
Was euch streng versagt das Leben,  
Soll der Traum euch willig geben.  
Weilet lang im süßen Schlummer,  
Unberührt vom Lebenskummer!  
Lebt und träumt bis ihr erwacht!  
Träumt bey Tage, träumt bey Nacht;  
Bis vom Leben aufgewacht,  
Euch ein hehres Daseyn lacht.

## Chor der Punschgeister.

Bis vom Leben aufgewacht,  
Euch ein schönres Daseyn lacht,  
Wollen wir euch freundlich schaffen,  
Goldne Traum' im Schlaf und Wachen.

B. G. Wetterstrand.

---

# Register.

---

## A.

Alle Freuden dieses Lebens . . . . .	1
Alle Freuden dieser Welt . . . . .	2
Alles liebt und paart sich wieder . . . . .	3
Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg . . . . .	4
An dem reinsten Frühlingsmorgen . . . . .	6
Auch des Lebens Bestes schwindet . . . . .	7
Auf, auf! ihr Freunde laßt uns preisen . . . . .	8
Auf, auf! Kameraden zum Rundgesang . . . . .	10
Auf! bis die Scheidestunde . . . . .	11
Auf, Brüder! laßt uns Rosen pflücken . . . . .	13
Auf der Berge freien Höhen . . . . .	14
Auf ihr meine deutschen Brüder . . . . .	16
Auf Freunde, reichet euch die Hand . . . . .	17
Auf Matrosen! die Anker gelichtet . . . . .	18
Auf und trinkt! Brüder trinkt . . . . .	19
Aus wie vielen Elementen . . . . .	21

## B.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher . . . . .	22
Bekränzt mit Lorbern eure vollen Becher . . . . .	24

Bey dem Glanze der Abendröthe . . . . .	6
Bey unserm Feste wackern Brüder . . . . .	25
Brüder lagert euch im Kreise . . . . .	26
Brüder laßt die Väter sorgen . . . . .	28

### D.

Da droben auf jenem Berge . . . . .	29
Das alte Jahr es hat vollbracht . . . . .	30
Das Leben gleicht der Blume . . . . .	33
Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin . . . . .	33
Daß keiner mit dem Schicksal schmolle . . . . .	35
Das waren mir selige Tage . . . . .	37
Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll . . . . .	38
Der Mond ist aufgegangen . . . . .	39
Der Wein erfreut des Menschen Herz . . . . .	41
Des Jahres letzte Stunde . . . . .	42
Die ihr dort oben zieht . . . . .	44
Die Nebel zerreißen . . . . .	194
Die Sonne sank am Horizont . . . . .	45
Die Welt ist nichts als ein Orchester . . . . .	47
Die Welt ist zur Freude gemacht . . . . .	47
Die Zeiten Brüder sind nicht mehr . . . . .	49
Die Zeit entflieht, der Mensch mit ihr . . . . .	50
Droben stehet die Kapelle . . . . .	52
Drey Worte nenn' ich euch inhaltschwer . . . . .	52
Drey Worte hört man bedeutungschwer . . . . .	53
Du, du liegst mir am Herzen . . . . .	55
Durch nächtliches Dunkel . . . . .	248

### E.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben . . . . .	56
Ein Liedchen von Liebe . . . . .	58
Ein Mann auf seinem Gaule saß . . . . .	59
Ein muntreer Ritter ging einmal . . . . .	249



Ein Weilchen auf der Wiese stand . . . . .	60
Erhabne Mutter unsrer Erde . . . . .	61
Es blinken drey freundliche Sterne . . . . .	63
Es giebt so manche Splitterrichter . . . . .	64
Es ging wohl über die Heide . . . . .	65
Es kann ja nicht immer so bleiben . . . . .	66
Es reden und träumen die Menschen viel . . . . .	67
Es war ein König in Thule . . . . .	68
Euch ihr Schönen . . . . .	69
Ey warum so mißvergnügt . . . . .	70

### F.

Freude schöner Götterfunken . . . . .	71
Freude Schwester edler Seelen . . . . .	74
Freudvoll und leidvoll . . . . .	250
Freunde sagt, wißt ihr auf Wunsch . . . . .	253
Freund ich achte nicht des Mahles . . . . .	77
Freund, ich bin zufrieden . . . . .	79
Freut euch des Lebens . . . . .	80
Frisch! der Wein soll reichlich fließen . . . . .	82
Fröhlich tönt der Becherklang . . . . .	84
Füllest wieder Busch und Thal . . . . .	86
Füllt an die Gläser, füllt bis oben . . . . .	87

### G.

Geboren ward zum König der Getränke . . . . .	88
Geh, Becher in die Runde . . . . .	90
Genießt den Reiz des Lebens . . . . .	91
Gesang verschönt das Leben . . . . .	93
Gesund und frohen Muthes . . . . .	94
Gieb mir die Blume, gieb mir den Kranz . . . . .	95
Glücklich wer im Bruderarm . . . . .	96
Gott grüß' euch Alter, schmeckt das Pfeifchen . . . . .	97

## H.

Hätt' ich einen Mutterpfenning . . . . .	99
Heil dir im Siegeskranz . . . . .	101
Helft Leutchen mir vom Wagen doch . . . . .	102
Herbey, herbey ihr schönen Mädchen . . . . .	104
Herz, mein Herz, was soll das geben . . . . .	106
Hier sitz' ich auf Rasen von Weilchen umkränzt . . . . .	107
Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun . . . . .	108
Hoch vom Olymp herab ward uns die Freude . . . . .	109
Hört ihr Damen und laßt euch sagen . . . . .	110
Hört zu ich will euch Weisheit singen . . . . .	112

## I.

Ja, ja, ich gestehe . . . . .	114
Ich denk' an euch ihr himmlisch schönen Tage . . . . .	115
Ich denke dein wenn mir der Sonne Schimmer . . . . .	116
Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt . . . . .	117
Ich frage nichts nach Ruhm und Geld . . . . .	119
Ich höre gern beym Weine singen . . . . .	120
Ich in meinem Schlendrian . . . . .	121
Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön . . . . .	123
Ich trink' und trinkend fällt mir bey . . . . .	126
Ich leere tagtäglich . . . . .	127
Jetzt fühl' ich Bacchus deine Kräfte . . . . .	128
Ihr fröhlichen Gesellen . . . . .	128
Ihr Saiten, tönent sanft und leise . . . . .	129
Im Kreise kluger froher Zecher . . . . .	131
In allen guten Stunden . . . . .	133
In einem Thal bey armen Hirten . . . . .	134
Jüngling, weil dir noch die Wange glühet . . . . .	135

## K.

Kennst du das Land wo die Citronen blühen! . . . . .	137
Kinder der verjüngten Sonne . . . . .	138

Kleine Blumen, kleine Blätter	139
Krambambuli das ist der Titel	151

### L.

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten	140
Lasset heut im edlen Kreis	140
Last der Jugend Sonnenschein	142
Last die Politiker nur sprechen	144
Last uns ihr Brüder, Freundschaft erhöh'n	145
Leben und sich nicht erfreun	146
Lebt wohl, lebt wohl	148
Lieb Erde, wie bist du von Fülle so rund	149

### M.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	154
Merk auf mich mein Sohn und höre	156
Mich ergreift ich weiß nicht wie	157

### N.

Nach raschem Tanzgetümmel	160
Namen nennen dich nicht	159
Nimmer das glaubt mir	161
Nur fröhliche Leute	163

### O.

O ihr Vöglein	165
O selig wer dies Pilgerleben	166

### R.

Reich mir o Knabe, den Becher	167
Ritter, treue Schwesterliebe	168
Rosen auf den Weg gestreut	171

### S.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn	172
Sagt, wo sind die Weilchen hin	173
Saß ein Knab' am hellen Bache	174

Schenk'et ein, schenk'et ein . . . . .	176
Schön im trauten Freundeskreise . . . . .	177
Schon haben viel Dichter . . . . .	178
Schweig'et Grillen, schwinde Leid . . . . .	179
Seht, Freunde die Gläser sie blinken . . . . .	181
Seitdem man uns das Paradies . . . . .	183
Seit Vater Noah in Becher goß . . . . .	185
Sey doch nicht immer so trübe . . . . .	188
So hab ich nun die Stadt verlassen . . . . .	189
Stimmt an den frohen Rundgesang . . . . .	189
Stunden eilen, Jahre schwinden . . . . .	191
Süße, heilige heilige Natur . . . . .	192
„Süße heilige Natur“ . . . . .	193

## I.

Tiefe Stille herrscht im Wasser . . . . .	194
Töne noch einmal . . . . .	195
Traurig sehen wir uns an . . . . .	196

## II.

Um zu seyn wie sich's gehört . . . . .	197
Unbesorgt voll edler Freuden . . . . .	199
Uns eint der Freude Rosenband . . . . .	200
Unsr Freundschaft zu erneuen . . . . .	201

## III.

Vater Noah, Weinerfinder . . . . .	202
Vergeßt was euch im Sinne liegt . . . . .	203
Viele Gäste wünsch ich heut . . . . .	205
Vier Elemente . . . . .	207
Vom alten Jahr entweicht die letzte Stunde . . . . .	208
Von allen Ländern in der Welt . . . . .	210
Von der Jagd ist viel zu sagen . . . . .	211

## B.

Warum sind der Thränen . . . . .	213
Was hör' ich draußen vor dem Thor . . . . .	215
Wasser kann ich gar nicht leiden . . . . .	216
Was stehst du so in stillem Schmerz . . . . .	217
Weh' dem, der nur beim Weine . . . . .	218
Weil es denn sich so gefügt . . . . .	219
Wein, ihr Freunde, muß ich sagen . . . . .	221
Wein ist gar ein edles Gut . . . . .	223
Welches hohen Bildners Hand . . . . .	224
Wenn sich in Pallästen . . . . .	225
Wenn man mir ein Mädchen nennt . . . . .	226
Wer dem Bacchus zu Ehren . . . . .	227
Wer reitet so spät durch Nacht und Wind . . . . .	229
Wer seinen Bruder herzlich liebt . . . . .	230
Wer wollte sich mit Grillen plagen . . . . .	231
Wie herrlich leuchtet mir die Natur . . . . .	232
Wir grüßen dich im Jubelchor . . . . .	31
Wir sind die Könige der Welt . . . . .	234
Wohl auf, Kameraden . . . . .	236
Wo hört sich Weisheit besser . . . . .	237
Wo ich sey und wo mich hingewendet . . . . .	240
Wollt einen guten Hahnen ihr sehn . . . . .	241
Wo willst du klares Bächlein hin . . . . .	242

## 3.

Zeiten schwinden, Jahre kreisen . . . . .	244
Zum Bade! zum Bade . . . . .	246
Zwischen dem Alten, zwischen dem Neuen . . . . .	251



